

Die Verschiedenheit der Ichstörung der Traumsprache, der hypnagogischen Halluzinationen und der Schizophrenie. Charakter-, Prozeß- und biologische Halluzinationen.

Gespräche mit Schlafenden. Beobachtungen über hypnagogische Halluzinationen und Assoziationsversuche im Hypnagogium. Homogene Hemmung (Ranschburg). Einschaltung und Unterdrückung des Differenten. Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie und des angeschlagenen Akkordes.

Von

Prof. Dr. Jenö Kollarits, Budapest,
in Davos-Platz.

Mit 2 Tabellen im Text.

(Eingegangen am 11. August 1933.)

I. Einleitung.

Die Beobachtungen, auf Grund deren ich die im Titel genannten Fragen beleuchte, entstammen teils aus meinen älteren Arbeiten, betreffen außerdem 1. Gespräche mit schlafenden Personen, 2. Beobachtungen über hypnagogische Halluzinationen, 3. Versuche über Reaktionswörter auf Reizworte, Reizwortkomplexe und Reizsätze im Hypnagogium, 4. Versuche einen eingelernten Text im Hypnagogium zu behalten und im inneren Sprechen zu wiederholen. Diese Beobachtungen und Versuche vergleiche ich einsteils mit der bekannten schizophrenen Sprachstörung und anderseits mit den Sprachfehlern im wachen Zustande. Ein Teil dieser Untersuchungen ist eine Fortsetzung meiner älteren Arbeiten über Traumassimilationen¹ und Assimilation von Vorstellungen,

¹ Über Traumassimilationen. J. Psychol. u. Neur. 23 (1918). — Über Assimilationen von Personenvorstellungen usw. J. Psychol. u. Neur. 23 (1918). — Über Verschmelzung und Assimilation. Das Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie und des angeschlagenen Akkordes. *Ranschburg-Festschrift* 1929.

Die Assimilationserscheinungen im Traume sind bereits von *Wundt* in seiner Physiologischen Psychologie Bd. 3, S. 627, 6. Aufl. Leipzig: Wilhelm Engelmann 1911 und von *Binet* im Buche „La psychologie du raisonnement“, 5. Aufl., S. 118. Paris: Alcan 1911 (1. Aufl. 1886) studiert worden. Über Beeinflussung des Traumes durch äußere Einwirkungen, siehe *Maury*: *Le sommeil et les rêves*. Paris 1878, 4. Aufl. — *Weygandt*: Entstehung der Träume usw. Leipzig: Grübel u. Sommerlatte 1893. — *Sante de Sanctis*: Halle a. S.: Carl Marhold, 1901. — *Vachide et Piéron*: *La psychologie des rêves* etc. Paris: Bailière & Fils 1902. — *Havelock-Elis*: *Die Welt der Träume*. Würzburg 1911. — *J. Mourly Vold*: Über den Traum. I. Bd. 1910. II. Bd. 1912. Leipzig: Johann Ambrosius Barth.

sowie meiner Arbeiten über Sprach- und Schreibfehler¹, der andere Teil hängt mit meinen früheren Arbeiten über den Charakter² zusammen.

II. Gespräche mit schlafenden Personen.

In meiner Arbeit über Traumassimilationen (1918) habe ich versucht, den Trauminhalt schlafender Personen mit an sie gerichteten Gesprächen zu beeinflussen. Bei diesen Versuchen kam es einmal zu sprachlicher, mimischer und gebärdlicher Äußerung der Versuchsperson. In einem Falle wiederholte sie z. B. im Schlaf den von mir genannten Namen „Lucca Signorelli“ mit lauter Stimme und erzählte nach ihrem Erwachen, sie wäre im Traum neben einer Bäckerei vorbeigegangen, aus welcher angenehmer Brotgeruch entströmte, da hätte ich ihr im Traum gesagt, Lucca Signorelli habe das Brot gebacken. Ein anderes Mal sang die Versuchsperson schlafend die letzten Worte einer Arie, die ich ihr vorgesungen habe, mit mir mit. Ein drittes Mal drückte sie mir schlafend die ihr gereichte Hand. Nach diesen Beobachtungen versuchte ich *mit der schlafenden Versuchsperson Gespräche zu führen. Dies gelang auch bald.*

Diese Versuche waren bereits im Jahre 1925 nahezu abgeschlossen, und sind an der 9. Konferenz der ungarischen Irrenärzte im November 1926 vorgetragen worden. Die eingehende Bearbeitung mußte leider infolge mißlichen gesundheitlichen Zustandes bis jetzt zurückgestellt werden³. Stark⁴ berichtet über Versuche, in denen es gelungen ist,

¹ Zuhilfenahme der Visualisation bei Erinnerungslücken. Z. Neur. 54 (1920). — Psychische Führung der Tuberkulösen. Schweiz. med. Wschr. 1925, Nr 17. — Sprachstörungen bei subfebrilen Temperaturen. Arch. f. Psychiatr. 83 (1928). — Über Akzentlegasthenie und dysjunktive Legasthenie im allgemeinen und als kleine Zeichen der Geistesschwächung im Alter und Tuberkulose. Arch. f. Psychiatr. 91 (1930), H. 5. Über Sprach- und Schreibstörungen im allgemeinen und als kleine Zeichen der Geistesschwächung bei Tuberkulose und im Alter. Das Verhältnis zwischen innerer Sprache und Schreibfehler. Homogene Hemmung und Unterdrückung des Differentalen. Arch. f. Psychiatr. 99, H. 2 (1933).

² Charakter und Nervosität. Vorlesungen über Wesen des Charakters und der Nervosität usw., gehalten 1910 an der medizinischen Fakultät zu Budapest. Berlin: Julius Springer 1912 (ung. 1918). — Über Sympathien, Antipathien, Haß und Liebe beim normalen und nicht normalen Menschen. Beitrag zum Kapitel Charakter und Nervosität. Z. Neur. 32 (1916). — Die Probleme des Charakters, des Trieblebens, der Vitalität, Horme und die Heredodegenerationskonzeption Jendrássiks in der Psychiatrie. Die Gruppe der psychischen Heredoanomalien. Arch. f. Psychiatr. 72, H. 1 (1924).

³ Auszüge des Vortrages sind in einigen Zeilen erschienen: Traumsprachstudien und deren psychiatrische Bedeutung. Ungarisch in den Konferenzberichten 1927. Deutsch: Psychiatr.-neur. Wschr. 1927. Der ungarische Bericht erwähnte 158 Beobachtungen über Gespräche mit schlafenden Personen und Eigenbeobachtungen über Assoziationsversuche im Hypnagogium. Der deutsche unzulängliche Bericht sagt bloß, daß der Verfasser Studien über Sprechen im Traume angestellt hat.

⁴ Stark: Assoziationsversuche im Schlaf. Ref. Zbl. Neur. 60, 143 (1931). Deutscher Verein für Psychiatrie. Jahresversammlung 1931. 9.—10. April.

mit Schlafenden in Kontakt zu treten und diese zu untersuchen. Es ergaben sich dabei in einigen Fällen diagnostische und therapeutische Fingerzeige, die in den insgesamt 6 Zeilen des Referates nicht näher angegeben sind. Stark hält diese Methodik für ausbaufähig und glaubt, daß in diesem Vorgang auch für theoretische Auswertung psychologischer Fragen des Gedächtnisses und der Erinnerung Möglichkeiten enthalten sind¹.

Solche Gespräche können am leichtesten mit Mitgliedern der eigenen Familie geführt werden. Sie gelingen im tiefen Schlaf nicht leicht, weil die tief schlafende Person die an sie mit leiser Stimme gerichteten Worte nicht hört, auf zu laut gesprochene Worte jedoch oft erwacht. Man muß also sorgen, daß der Schlaf der Versuchsperson nicht zu tief sei. Dies gelingt folgendermaßen: Man nimmt bei der bereits schlafenden Person Platz, die vor dem Versuch nicht wissen soll, daß ein solcher stattfinden wird. Nun beobachte man die Atmung der schlafenden Versuchsperson, die bei tiefem Schlaf regelmäßig und tief ist. Dann fangen wir an, sehr leise zu sprechen und erhöhen die Kraft des Tones behutsam, stufenweise, bis die Atmung der Schlafenden beginnt ein bißchen unregelmäßig oder weniger tief zu werden. Jetzt ist jener oberflächliche Grad der Schlafstufe eingetreten, bei welcher man von Schlafenden Antworten auf Fragen bekommen und mit ihnen Gespräche führen kann. Wenn man bemerkt, daß die schlafende Versuchsperson anfängt, Kopf oder Glieder zu bewegen, so bedeutet dies, daß sie im Begriffe ist, aufzuwachen. Wenn man das Gespräch fortsetzen, und die sprachliche Äußerung der schlafenden Versuchsperson nicht mit dem Traum vergleichen will, worüber die Versuchsperson nach ihrem Erwachen Angaben machen soll, so müssen wir im Gespräche eine kurze Pause einschalten, damit der Schlaf wieder tiefer werden könne.

Beim Erwachen erinnern sich die Versuchspersonen oft gar nicht auf die Worte, die sie im Schlaf gesprochen haben und auch auf den Traum nicht, der mit diesen Worten verbunden war, oder sie erinnern sich nur an Brocken des Gesprächs und der Traumbilder.

Ich habe 160 solche Gespräche mit einer weiblichen Versuchsperson geführt und diese Gespräche während des Gesprächs pünktlich aufgezeichnet. Die Sprache der Schlafenden ist *oft unklar, manchmal ein unverständliches Lallen*. Ich konnte einmal beobachten, daß Lippen und Zunge einen Ansatz zu Bewegungen nahmen, sich schwer bewegten, ohne daß es zum Ertönen eines Lautes gekommen wäre und wenn es zu einem solchen kam, die Buchstaben nicht korrekt geformt wurden. So entstand eine Sprache, die an die *Dysarthrie* erinnerte. Es kommen gelegentlich verschiedene *Buchstaben-, Silben- und Wortfehler, Verwechslungen, Verdoppelungen und Fremdeinschaltungen* vor. Diese Fehler der Sprache sind in dieser Gruppe meiner Beobachtungen nicht so zahlreich gewesen, daß ich aus ihnen Schlüsse über Mechanismus der Fehler hätte ziehen können, wie ich es in meiner Arbeit über Sprach- und

¹ Bemerkung bei der Korrektur. Nach Abgang meiner Arbeit erhalte ich den Aufsatz *Ransburgs: Beiträge zum Verhalten der Reflexe, Automatismen und bewußten Funktionen in scheinbar unbewußten Zuständen*. Z. Psychol. 129 (1933), aus welcher ersichtlich ist, daß es ihm gelungen ist mit in Äthernarkose Schlafenden und scheinbar unbewußten Sterbenden in Rapport zu treten.

Schreibfehler getan habe. Aus diesem Standpunkte analysiere ich in einem späteren Kapitel die Sprachfehler des Hypnagogiums.

Die *Sprache der Schlafenden*, die wir wahrnehmen, ist *nicht ganz identisch mit jenen Sätzen*, auf die sich die Schlafenden nach ihrem Erwachen *erinnern*, falls eine Erinnerung überhaupt vorhanden ist. Das was wir zu hören bekommen, ist besonders, wenn es sich um zusammenhängende Wörter handelt, oft nur ein Teil der vermeintlich gesprochenen Sätze. Jene Teile der Sätze, die wir nicht hörten, sind entweder gar nicht formuliert, sondern nur gedacht worden, oder ihre Aussprache erreichte nur jenen Grad der Innervation der Sprechmuskulatur, die wir beim inneren Sprechen betätigen. In einem Falle, als ich in einem Traumschrecken um Hilfe rief, und das Wort „Hilfe“ im Traumerlebnis zweimal nacheinander schreiend aussprach, wachte ich inmitten des Schreies auf und hörte noch, daß mein Aufschrei völlig unartikuliert war. Auch meine Frau stellte fest, daß das Wort Hilfe nicht, sondern bloß ein unartikulierter Schrei zu hören war. Solche Schreie können in anderen Fällen auch völlig artikuliert ausgestoßen werden, worüber ich ebenfalls über mich selbst gemachte, von anderer Seite bestätigte Beobachtungen verfüge.

In der Sprache der Träumenden sind auch *Anhäufungen von in sich sinnvollen Wörtern* zu finden, die aber *keinen untereinander zusammenhängenden Sinn* haben. Manchmal sind *Vermutungen über den Sinn*, der sich hinter den Worten birgt, *möglich*. In anderen Fällen ist hinter dem Wortkauderwelsch *kein Sinn* zu entdecken.

Man kann sich denken, daß die Schlafenden die an sie gestellten Fragen darum falsch beantworten, weil sie sie nicht verstanden haben. Solche Fälle können keine Grundlage zu Folgerungen bieten. Meist werden wir aus dem Zusammenhang des ganzen Gespräches beurteilen können, ob wir verstanden wurden oder nicht.

Manche falsche *Antworten erinnern* an die Antworten, die man von *Schizophrenie* Leidenden bekommt. Manchmal können wir den *Zusammenhang zwischen Frage und Antwort erraten*, wenn auch solcher im ersten Augenblick nicht vorhanden zu sein scheint, so z. B. wenn auf eine Frage über Malerei die Antwort sich auf das Schwärzen des Kochherdes bezieht. Beim Malen und beim Schwärzen sind die Handbewegungen dieselben und in beiden Fällen handelt es sich um Anbringen einer Farbe auf einer Fläche. Andersmal besteht *zwischen Frage und Antwort kein Zusammenhang*, wie z. B. bei der Schizophrenen *Bleulers*, die auf die Frage „Ist es Ihnen schwer?“ antwortet: „Ja das Eisen ist schwer“, oder auf die Frage „Warum arbeiten Sie nicht“ (bei den Hausgeschäften) die Antwort gibt: „Ich kann nicht französisch.“

Das schnelle Übergleiten in ein anderes Themagebiet, die *Unterbrechung des Gedankenganges*, schalten sich nicht nur zwischen Frage

und Antwort ein, sondern auch *inmitten der Sätze*, die die Schlafende ausspricht. Sie erinnern ebenfalls an die Sprachbeispiele, die Bleuler in seinem Lehrbuch als Beispiel für *schizophrene Sprache* gibt, wo er sagt: „So können aufeinanderfolgende Glieder (der Ideenverbindungen) der Beziehung zueinander ganz entbehren, so daß das Denken unzusammenhängend wird. Beispiel: Die Eicheln // und das heißt auf französisch: Au Maltrāitage. // Tabak (ich habe dir so schön gesehen) // Wenn auf jeder Linie etwas geschrieben ist“ usw.

Manchmal ist der Inhalt des im Traume laut gesprochenen Satzes *unsinnig*. Die Versuchsperson will z. B. für 30 Goldstücke Nachttöpfe kaufen, oder sie hat die Rechtswissenschaft „auf der Straße neben der Kiste“ studiert. Die Schlafende *beantwortet auch ganz unbestimmt gehaltene Fragen*, während sie im wachen Zustande zuerst die Präzisierung der Frage fordern würde. Fragen, die sich auf stattgefundene Tatsachen beziehen, werden oft *in Widerspruch mit den ihr im Wachsein bekannten Tatsachen* beantwortet. Auch die *Angaben* des Versuchsleiters, die mit den ihr bekannten Tatsachen in Widerspruch stehen, werden nicht selten ohne weiteres *als richtig angenommen*.

Man kann die schlafende Versuchsperson also *suggerieren*. Bei oberflächlicher Betrachtung mutet die angenommene Suggestion wie eine Hypnose an. Es handelt sich jedoch *keinesfalls um Hypnose*. In der Hypnose überläßt nämlich die hypnotisierte Person die Führung dem Hypnotiseur, und geht über dessen Intentionen nicht oder nicht weit hinaus, wenn sie auch Einzelheiten ausmalt oder im Sinne der Suggestion entwickelt. Die schlafende Versuchsperson verliert hingegen alsbald den vom Versuchsleiter ihr gegebenen Faden und verwickelt die „Suggestion“ mit ihrem eigenen Traumerlebnis, aus dem sie herausgerissen wurde, oder in welches sie in der folgenden Sekunde hineingleitet. Diese ebenfalls *an die Schizophrenie erinnernde Zerrissenheit oder Beziehungslosigkeit*, die Bleuler in seinem Lehrbuch bei der Schizophrenie behandelt, und die sich in den einanderfolgenden Sätzen zeigt, ist auch bei der Lautsprache der Gespräche der Schlafenden charakteristisch. Das Traumerlebnis der Schlafenden bringt sie oft in einer Sekunde in eine den Intentionen des Versuchleiters gänzlich fremde Sphäre. Die suggestiv-sein wollende Sprache des Versuchleiters hat nicht mehr Wirkung, als wenn ein Geräusch oder eine Berührung des Körpers die Schlafenden aus der tieferen in eine minder tiefe Schlafschicht bringt und sie dann das Geräusch an einen Traum knüpfen oder interpretieren, wie es im berühmten Fall *Maurys* geschah, in welchem dem Schlafenden eine Bettstange auf den Kopf fiel und er träumte in der Revolution geköpft worden zu sein. Daß die Schlafenden, denen man sagt, daß ein Vogel auf ihr Bett geflogen sei, sagen, daß sie den Vogel sehen, ist kein Beweis für eine gelungene Hypnose. Wenn eine solche als gelungen angenommen werden soll, so muß es gelingen, daß die schlafende Person einen im

normalen Schläfe gegebenen Auftrag im wachen Zustande posthypnotisch durchzuführen.

Da die schlafende Versuchsperson nicht stattgefundene Geschehnisse als reell annimmt, da sie an Märchenfiguren glaubt, da sie mit sich selber in den aufeinander folgenden Angaben in Widerspruch gerät, und da sie sich auch mit den von ihr bekannten Tatsachen in Widerspruch befindet, kann man auf ihre Angaben nicht bauen. Vor Jahren ist von amerikanischer Seite — die Notiz über die Quelle ist mir verloren gegangen — angeregt worden, *gerichtliche Untersuchungen* von Verbrechen in der Weise vorzunehmen, daß dem unter Untersuchung stehenden Beschuldigten *ein Schlafmittel* eingegeben werden soll, worauf man den Eingeschlaferen *über sein Verbrechen ausfragen* und zum Geständnis bringen könnte. Die juristische Seite der Frage, ob ein derartiges Verfahren zugelassen werden darf oder nicht, lasse ich beiseite. Meine Gespräche zeigen jedenfalls, daß die im Schläfe gegebenen *Geständnisse nicht beweiskräftig* sind. Meine Versuchsperson gibt z. B. auf eine Frage an, daß sie ein Kind, das auch heute noch lebt, ermordet hätte. Sie spricht auch über ihre Kinder, wo sie überhaupt keine Kinder hat. Es soll damit nicht gesagt werden, daß es ganz unmöglich sei, von einem schlafenden Verbrecher Angaben über seine Tat zu erhalten. Nur dürfen solche Angaben nicht als vollwertige Geständnisse gelten, sondern müssen, so wie andere Verdachtselemente in Zusammenhang mit den übrigen Untersuchungsergebnissen erst bewiesen werden. Die im schlafenden Zustande gemachten Geständnisse könnten gesetztenfalls zur Überrumpelung des Verbrechers benutzt werden, falls er das weitere Leugnen für zwecklos halten würde, wenn er erfährt, daß gewisse Einzelheiten seiner Tat bereits bekannt sind. Die Verwendung von Schlafmitteln würde diese Untersuchungen eher erschweren. Wenn meine Versuchsperson aus therapeutischen Zwecken ein Schlafmittel nahm, stellte sich beim Einschlafen schneller als ohne Schlafmittel ein so tiefer Schlaf ein, daß es nicht möglich war, ein Gespräch mit ihr zu führen. Leise Worte hörte sie in diesem Zustande nicht, bei laut gehaltener Ansprache wachte sie mit Herzklopfen und mit so peinlichen Gefühlen auf, daß ich die Versuche nach Einnahme von Schlafmitteln aufgeben mußte.

Vielfach machen die Schlafenden in den mit ihnen gepflogenen Gesprächen Äußerungen, die sie im wachen Zustande nicht machen würden. Das ist ein *Abbau der konventionellen Rücksichten*. Sie sprechen über Morde, als von alltäglichen belanglosen Ereignissen, und willigen ein, solche Morde auszuführen. Aus solchen Gesprächen darf durchaus nicht gefolgert werden, daß die schlafende Person im Schläfe ihre wahren, im wachen Zustande bemängelten Eigenschaften enthüllt habe, wie man auch in der Psychoanalyse aus Traumtaten nicht mit der bekannten selbsttrügerischen Leichtfertigkeit Wünsche herauslesen sollte, wo keine solche vorhanden sind. Ein Traum setzt auch Möglichkeiten oder

Unmöglichen in Bilder um, die mit Wünschen nichts zu tun haben. Eine Frau kann auch im wachen Zustande erwägen, was sie tun wird, wenn ihr kranker Mann stirbt. Wenn sich nun der Todesfall im Traum als vollzogene Tatsache in einem Bilde zeigt, so braucht dies keinem Wunsche zu entsprechen, und kann sogar ein Befürchtungsstraum sein¹. Ebenso kann eine derartige oder andere sprachliche Äußerung einer schlafenden Versuchsperson nicht unbedingt als Wunsch gelten. Daß die Schlafenden in ihren Gesprächen nicht ihre wirklichen, im wachen Zustande verheimlichten Eigenschaften enthüllen, geht unter anderem auch daraus hervor, daß sie bei zwei gleichen nacheinander folgenden Zumutungen zwei einander in ihren moralischen Eigenschaften widersprechende Äußerungen machen. Meine Versuchsperson zeigte z. B. in einem Falle Geneigtheit, einem Menschen ohne Grund ein Messer in die Brust zu schlagen, einen Knaben zu ermorden, während sie dann bei gleichen Zumutungen darüber empört ist, und z. B. nicht einmal erlauben will, daß ich einem Einbrecher mit einem Stock entgegentrete: „Man muß nicht gleich mit einem Stock losschlagen.“ *Hoche*² sagt: „Der formelle Charakter (viel weniger der intellektuelle, und gar nicht der moralische) bleibt im Traume bestehen und die Wachpsychologie einer gegebenen Persönlichkeit finden wir im Traume wieder.“ In meinen Beobachtungen entsprach der Charakter der Schlafenden dem Wachcharakter der Versuchsperson. Sie ist in ihren mit mir gepflegten Traumgesprächen ebenso energisch wie im wachen Zustande. Um mich präziser zu fassen, sage ich, daß *der biologische Charakter*, der ja der eigentliche Charakter des Menschen ist, und jene Beziehungen zum Körperbau hat, die wir seit den Arbeiten von *Kretschmer* kennen, *sich im Traum nicht abändert*. Das, was man gewöhnlich moralischen Charakter nennt, würde ich lieber moralische Eigenschaften nennen, da „gut“ und „böse“ nicht eigentliche biologische Charaktereigenschaften sind³, sondern bloß gewisse Zusammenhänge mit diesen aufweisen.

Die moralischen Eigenschaften scheinen im Traume tatsächlich abgeändert zu sein, wie es z. B. aus dem Fall *Hoches* ersichtlich ist, der im Traum die Anweisung gibt, eine Patientin, die ihm sonst sympathisch ist, in den tiefen Ziehbrunnen zu werfen. In solchen Fällen, wie auch in der Interpretation mancher Einzelheiten muß man jedoch vorsichtig in der Beurteilung sein, die sogar ganz unmöglich werden kann. Der Schlafende kann von *Mord* sprechen, ohne daß dieser *Mord völlig ernst genommen* werden könnte, wie dies aus den Begleitumständen und aus den weiteren Einzelheiten des Gespräches ersichtlich ist. Dafür sprechen auch die Widersprüche der einzelnen Aussagen der Träumenden

¹ *Kollarits*: Contributions à l'étude des rêves. Arch. de Psychol. 14, No 55 (1914).

² *Hoche*: Das träumende Ich. S. 5. Jena: Gustav Fischer 1927. S. 5.

³ Siehe hierüber *Kollarits*: Charakter und Nervosität. Berlin: Julius Springer 1912.

zueinander. Zweitens sagt *Hoche*¹ richtig: „Jeder irgendwie gearteten moralischen Wertung dessen, was wir träumen, steht grundsätzlich im Wege, daß der Vorgang der Dissoziation Gefühle und Vorstellungen löst, und die Amalgamisierung Einheiten schafft, die in sich keine sind.“ Die bekannten Traumassimilationen (*Wundt, Binet*) zeigen, daß eine Person im Traume mit einer anderen Person verschmolzen, oder mit den Eigenschaften einer anderen Person ausgestattet werden kann. Das Bewußtsein hiervon kann nach dem Erwachen verloren gegangen sein und sich deshalb der Beurteilung entziehen. Die im Wachzustand sympathische Patientin *Hoche*s, die er im Traume in den tiefen Brunnen werfen lassen will, könnte z. B. ein Assimilationsprodukt, ein Mischgebilde sein, in welches auch eine unsympathische Person hineinspielt. Es kommt ja oft vor, daß wir von einer bestimmten Person träumten, die wir im Traume für diese bestimmte Person halten, und daß wir beim Erwachen feststellen müssen, daß das geträumte Bild vom tatsächlichen Bild dieser Person abwich. Es hat sich in solchen Fällen also um mindestens zwei Personen gehandelt. *Freud* hat von Misch- und Sammelpersonen der Träume gesprochen. Bei manchen Fällen meiner Traumgespräche von Schlafenden können wir, wenn der Zusammenhang der Gespräche nicht das Gegenteil beweist, auch nicht sicher wissen, ob die schlafende Versuchsperson unsere Frage verstanden und ob sie weitersprechend nicht schon den Faden verloren hat und in völlig verschiedenen Traumbildern geraten ist. In jenen Fällen, wo der weitere Verlauf des Gespräches beweist, daß dies nicht der Fall ist, und wenn dennoch ein moralischer Unterschied zwischen der Wach- und der Schlafperson besteht, so liegt dieser *Unterschied nicht im biologischen Charakter* im oben bezeichneten Sinne. Da kommen *Urinstinkte* zu Wort, die im Jahre 1933 in uns, bei der heutigen Weltordnung nicht mehr zur Geltung kommen, aber in den Augen unserer Urahnen nicht als unmoralisch galten. Es sind dieselben Urinstinkte, die im wachen Zustande in den Redensarten der Völker auftauchen, die nicht ernst gemeint sind, wie z. B. „Der Schlag soll dich treffen“ oder „Der Teufel soll ihn holen“. „Wenn ich den Kerl erwischen würde, würde ich ihm das Genick umdrehen“, sagt ein zahmer Spießbürger, der keiner Fliege ein Leid zufügen kann über den Künstler einer Malerei. Wenn sich eine solche Redensart im Traum in ein Bild umwandelt, so hat dies keine weitere Bedeutung. Daraus ergibt sich auch die Leichtfertigkeit, mit welcher meine Versuchsperson im Schlaf sich über Verbrechen ausspricht, ganz abgesehen davon, daß ihre Morde höchst unernst sind. Solche Urinstinkte, die in politisch normaler Zeit im wachen Zustande gar nicht auftauchen, brechen in Umsturzzeiten auch aus Menschen aus, die in ruhiger politischer Atmosphäre ruhige Bürger gewesen wären. Dafür spricht z. B. die anatomische Untersuchung der Schädel der ungarischen bolsche-

¹ *Hoche*: l. c., S. 74.

wistischen Mörder, die zwar vom absolut normalen Typus abweichen, aber viel näher zum Normaltypus, als zum Mörderotypus der Normalzeiten stehen.

Wundt hat in seiner Physiologischen Psychologie über *Assimilationen*, Binet (l. c.) über *Fusion* im Traum gesprochen. In meiner oben zitierten Arbeit über Traumassimilationen habe ich *dreierlei Arten von Assimilationen im Traume* erwähnt, 1. solche, bei welchen *äußere Eindrücke im Traume aufgenommen* werden, und mit den *Traumbildern* zu einer *Einheit verschmolzen* werden, 2. *sukzessive Assimilationen*, in welchen eine Person oder ein Ort sich langsam verändern und ineinander übergehend sich verkoppeln, und 3. solche, in welchen eine Person oder ein Ort aus den *Merkmale von mehreren Personen oder Ortschaften* zusammengesetzt sind. Als Unterschied zwischen Traumassimilationen und Assimilationen in wachem Zustande habe ich angegeben, daß im wachen Zustand bei normalen Menschen Verbindungen von so verschiedenen Elementen nicht zur Einheit zusammenfließen. Im Traume genügt die geringste Partiellidentität zweier Bilder zur Assimilation, Partiellidentitäten, die im wachen Zustand einander gar nicht beeinflussen würden. Ja, nicht einmal eine solche Partiellidentität ist notwendig. Es genügt ein *simultaner oder sukzessiver Einfall* eines *Personenbildes mit einem* nicht dazugehörenden Namen, oder der sukzessive Einfall von zwei voneinander gänzlich abweichenden Personenbildern, damit eine Einheit entstehe. So entsteht eine Traumperson, die eine gewisse Person darstellen soll, und dieser gar nicht ähnlich sieht, weil ihre Züge von einer anderen Person genommen sind. Es genügt also, daß zwei Bilder einander durch einen *assoziativen Zusammenhang anrufen*, damit aus ihnen *ein Bild* entstehe. Der Grund für die Möglichkeit solcher Assimilationen ist die traumhafte *Trübung des Bewußtseins*, die die Erkennung der Differenzen erschwert. Es braucht dabei, und das ist charakteristisch für die Traumassimilationen im Gegensatz zu den Wachassimilationen, das Differentiale gar nicht unterdrückt werden. Die *differenten Merkmale können nebeneinander bestehen*, ohne einander zu stören. So ist z. B. ein Traumbild mein Vater und gleichzeitig oder nach einander der deutsche Kaiser, dessen Züge mein Vater trägt. Der assoziative Zusammenhang ist im Begriff des Wortes Vater und des Wortes Kaiser, als Respektpersonen gegeben. Ein anderes Traumbild ist das Bild einer bekannten Frau, die die Mähne eines Löwen auf dem Kopfe trägt, die die Identität der Frau als solche nicht stört.

Außer dem Unterdrücken des Differenten und Einschaltung des Differenten kommt in den Gesprächen meiner Versuchsperson auch das *Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie*, ein Spezialfall der *Einstellung*, in den abnormen Wortbildungen zur Geltung, der darin besteht, daß die Sprache sich in einer Richtung festlegt, in dieser unaufhaltsam weiterläuft und Unrichtiges auf die Stelle des Richtigen,

Differentes auf die Stelle des Differenten stellt. Neben solchen sprachlichen Äußerungen kommen in den Gesprächen der schlafenden Versuchsperson auch Gespräche vor, die von den *normalen Gesprächen nicht abweichen*.

Meine an die schlafende Versuchsperson gerichtete Frage über ihre *Wünsche* enthalten Antworten, die sich auf *körperliches Gedeihen, Geld, Macht, Erfolg, Familienglück oder auf primitivste Haushaltangelegenheiten* beziehen. Die *Befürchtungen* der schlafenden Versuchsperson beziehen sich auf Kleinigkeiten des *Haushaltes, auf Gesundheit, materielle Sorgen, Mißerfolg* usw. Wünsche und Befürchtungen sind manchmal *grotesk eingekleidet*, wenn z. B. die weibliche Versuchsperson den Machtwunsch in der Form erleben will, daß sie ein Hauptmann, Bischof oder Schutzmännchen werden möchte. Auch die *Vernachlässigung der gesellschaftlichen Regarden* tritt in den Antworten über Wünsche zutage, wenn sie z. B. eine Torte, so „groß wie der Tisch“ haben und so viel essen möchte, „wie nur im Magen Platz hat“.

Interesse beanspruchen jene Aussagen der Schlafenden, die zeigen, daß sie in diesen Fällen darüber *im klaren* ist oder anfängt ins klare zu kommen, *daß sie schläft*, weil behauptet worden ist, daß der Schlafende davon keine Kenntnis haben kann. Auch *Dissoziation in der Traumerkenntnis* kommt vor, bei welcher der Schlafende einen Teil des Traumbildes als Traumgebilde, einen gleichzeitigen anderen Teil des Traumbildes als reell betrachtet, und zwar das *Erwünschte* als *reell*, das *Unerwünschte* als *Traumbild*.

Neben den Gesprächen, die, wenn sie laut ausgesprochen werden, eigentlich als *somnambule Erscheinungen* zu betrachten sind, kommen auch andere somnambule Erscheinungen, Bewegungen des Kopfes, der Hände vor, die teilweise ins Gebiet der Gebärdesprache gehören. In manchen Gesprächen der schlafenden Versuchsperson fällt ein *ironischer, sarkastischer oder witziger Zug* auf.

Die Versuche meiner Versuchsperson, im Schlaf die ihr aufgegebenen *Rechenaufgaben* zu lösen, verlaufen *kläglich*. Nur die einfachsten Aufgaben werden gelöst. In manchen Fällen entzieht sich die Versuchsperson der Aufgabe mit der Antwort „sehr viel“. Gelegentlich werden auch *neue Wendungen für Zahlenbezeichnungen* gebraucht. Verschiedene Aufgaben werden als *Perseveration* mit derselben Endsumme beantwortet. Andersmal kommt die Versuchsperson in einer *gewissen Richtung in Schwung* und beantwortet aufeinander folgende Fragen, indem sie nach einem gewissen System weiterzählt, ohne sich um das Rechnen selbst zu kümmern (Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie). Bei ausgesprochenen Rechentalenten werden die Aufgaben besser als bei meiner Versuchsperson, in der Qualität jedoch in derselben Richtung fehlerhaft gelöst werden, sofern man überhaupt von einer Lösung sprechen kann.

Nun einige Beispiele. Die Worte des Versuchleiters sind mit dem Anführungszeichen „—“, die der schlafenden Person mit dem Zeichen „—‘“ versehen. Die letzteren sind schräg gedruckt. Die Gespräche wurden in ungarischer Sprache geführt. Sie werden hier in deutscher Übersetzung gegeben, die trotz dem Unsinn mancher Sätze meist möglich ist. Wo einige Worte deutsch oder schwyzerdütsch gesprochen wurden, ist dies besonders vermerkt.

1. Sinnlose Buchstabenanhäufungen als Worte angewendet.

Gespräch Nr. 10. „Wohin gehen wir morgen?“ „Praabe“. „Praa“ ist sinnlos. „be“ als Anhängselilbe bedeutet „nach“. Also „Praabe“: „nach Praa“. Was „Praa“ sein soll, konnte die Versuchsperson auch nach ihrem Erwachen nicht sagen. — Nr. 120. „Da kommt ein Riese und will mich auffressen.“ „Ach was, der frißt dich nicht“. „Er hat aber sein Maul schon aufgerissen.“ „Steck ihm ein Plum in den Rachen“. „Plum“ ist sinnlos. Die Bedeutung konnte auch nach Erwachen der Versuchsperson nicht festgestellt werden.

2. Wortneubildungen.

Nr. 143. „Wirst du morgen besserer Laune sein?“ „Ja.“ „Hoffentlich viel besserer Laune“. „Wie ein Hühü.“ „Hü“ ist eine Ausrufung, die verdoppelt als Hauptwort angewendet wird. — Nr. 147. Die Versuchsperson beginnt das Gespräch: „Was ist dort?“ „Da ist ein Eichhörnchen aus dem Wald hereingekommen“. „Hat es sich hierher eingehörnchen?“ (ungarisch: bemókusozolt ide?). „Eingehörnchen“ wird statt „eingeschlichen“ angewendet.

3. Wortverwechslungen durch Buchstabenverwechslungen oder Buchstaben-auslassungen.

Nr. 13. „Was gibt es morgen?“ „Bodenverteilung“ (ungarisch: földosztás). „Wo?“ „Beim See“. Gemeint ist der Davoser See, wo es damals einen Erdrutsch gab. Erdrutsch ungarisch: „földomlás“. Statt dessen sagt die Versuchsperson „földosztás“. — Nr. 99. „Was möchtest du gerne haben?“ „Geld“. „Wie viel?“ „Hunderttausend“. „Hunderttausend was?“ „Krapfen“. Krapfen (ungarisch: „fánkot“ statt „frankot“ (Franken). — Nr. 124. „Wie viel Sputum hast du heute gehabt?“ „Numero 100 g“. Nach Erwachen gibt die Versuchsperson an, daß sie „nur“ und nicht „numero“ sagen wollte (Einschaltung des Differenten „ero“). Unterdrückung des Differenten m statt r).

4. Andere Wortverwechslungen.

Nr. 59. Die Versuchsperson fängt das Gespräch an und läßt verschiedene Bekannte grüßen „Und Frau X? Läßt du sie auch grüßen?“ „Nach rückwärts“. Frau X ist ihr antipathisch. Sie findet aber im Schlaf kein besseres Wort, das etwa bedeuten soll: „Lieber nicht“. Im wachen Zustande würde „nach rückwärts“ als witzige Wendung gelten. — Nr. 100. Die Versuchsperson beginnt das Gespräch: „Er kam in einem großen, großen Hühü“. „Hühü“ bedeutet etwas „Großes“. Nach Erwachen erklärt die Versuchsperson, daß ihr im Traume ein Mann in einem großen Mantel entgegenkam. Sie meinte mit dem „Hühü“ den Mantel. — Nr. 144. „Siehst du die Zwerge da?“ „Ich sehe sie“. „Was haben sie auf dem Rücken?“ „Säckli“ (das Wort ist in Schwyzerdütsch gesprochen worden). „Was haben sie im Säckli?“ „Bohnen, Erbsen“. „Was sonst?“ „Was sie zusammenkaufen“ (ungarisch: „összeveresznek“), „Zusammenkaufen?“ „Ja die Frauen in St. Gallen streiten miteinander“

(streiten miteinander, ungarisch ebenfalls „osszevesznek“). Hier ist dasselbe Wort in verschiedenem Sinne gebraucht. Das plötzliche Übergleiten der Schlafenden aus der Welt der Zwerge zum St. Galler Marktplatz, wo die Frauen miteinander streiten, ist ein Übergleiten, das durch die Verwendung desselben Wortes in verschiedenen Sinne geleitet wird, erinnert an die schizophrenen Unterbrechungen der Gedankengänge, die im Lehrbuch *Bleulers* vorgeführt sind.

5. Sinnvolle Worte in unsinnigem Zusammenhang.

„Wie viel Personen schlafen in diesem Zimmer?“ „Dreimal siebenundvierzig und Stecknadel“. Nach dieser Äußerung erwacht die Versuchsperson, und gibt an, daß sie im Traume in einem Schlafzimmer viele Betten sah. Dabei dachte sie oder sagte sie, daß zwischen den vielen Schlafenden keine Stecknadel Platz gehabt hätte. Von den Worten des Versuchsleiters und von den von ihr im Traume gesprochenen Worten in der gesprochenen Form weiß sie nichts. Das Rätsel des sinnlosen Wortgefüges ist mit den Erklärungen der Versuchsperson gelöst. „Dreimal siebenundvierzig“ bedeutet also: viele. Die Worte „und Stecknadel“ verkörpern den Satz, der etwa lauten würde, daß, „da keine Stecknadel mehr Platz hätte“. Es können freilich nicht alle sinnlosen Wortanhäufungen erklärt werden. Auch solche Fälle erinnern an die schizophrene Sprache.

6. Antworten, die der gestellten Frage nicht entsprechen.

Zwischen der Frage und der Antwort liegt eine schizophrenartige Zerreißung des Gedankenganges, wie *Bleuler* solche in seinem Lehrbuch verzeichnet.

Ar. 142. „Was für Gesichter diese Leute da schneiden!“ // „Was du mir zahlst“. „Saure Gesichter“. „Sauren Kaffe“. Ein Zusammenhang zwischen Frage und Antwort konnte auch nach dem Erwachen nicht festgestellt werden. „Wie viele Bilder hast du gemalt?“ // „Den Küchenherd“. In diesem Falle ist eine Spur des Zusammenhangs insofern vorhanden, daß Frage und Antwort sich auf Anbringen von Farbe auf einer Fläche beziehen. — Nr. 31. „Wie viel Eier hast du für 20 Rappen bekommen?“ // „Einwärts“. Ungarisch: befelé, ein Wort, das den Wortteil „ein“ nicht enthält, also nichts von der Bedeutung „ein Ei“ in sich schließt. — Nr. 33. „Wie viel Franken hast du gestohlen?“ „Ich habe nichts gestohlen“ (entrüsteter Tonfall). „Aber die Ohrringe hast du doch gestohlen?“ „Ja, ja, ja“. „Von wo?“ „Aus der Schublade“. „Aber von wem?“ // „Von mir“ // „Die Hauptfrage ist, daß es mir geschmeckt hat“. In diesem Fall entspricht die Antwort „Von mir“ der Frage nicht, da man eigenes Gut nicht stehlen kann. Dies zeigt auch, wie unernst der Diebstahl gemeint ist. Zwischen den Worten „von mir“, und dem Satz „Die Hauptfrage ist, daß es mir geschmeckt hat“, scheint ebenfalls ein Riß zu liegen. Allerdings kann das Wort „geschmeckt“ bloß eine Verwechslung mit dem Worte „gefallen“ sein. — Nr. 39. „Wie viel Zeit braucht man, um von hier nach Filisur zu kommen?“ // „Ich gehe auch dorthin, wenn du willst“. Wenn die Antwort in diesem Falle auch nicht genau auf die Frage paßt, bezieht sie sich doch wenigstens auf dieselbe Reise. — Nr. 67. „Wohin fliegen wir?“ // „Wir gehen nicht mehr in den Krieg“. Die Versuchsperson knüpfte diese ihr zur Zeit der Beendigung des Weltkrieges gestellte Frage über Fliegen mit den noch frisch in der Erinnerung stehenden Kriegsflügen zusammen, und will etwa sagen, daß es keine Kriegsflüge mehr gibt. Damit ist der Riß zwischen Frage und Antwort behoben. — Nr. 46. „Was fangen wir mit den Kindern an?“ // „Wir nehmen den Schleier herab, dann die Köpfe“. Ein Zusammenhang zwischen Frage und Antwort konnte nicht festgestellt werden. — Nr. 61. „Welchen Wein trinkst du?“ // „Die Mäuse.“

7. Beziehungsmangel zwischen nacheinander folgenden Sätzen.

Einige derartige Fälle sind unter 5. vorgeführt. Ferner: Nr. 20. „Was wirst du morgen machen?“ „Ich könnte vielleicht auch einmal einen Akt malen“. „Einen schwarzen, blonden oder braunen?“ „Das weiß ich nicht mehr. // Drei Tage lassen wir das Kleid darauf, dann nehmen wir es ab. Dann wird es gut sein“. Die Verbindung zwischen Akt und dem Kleid, das drei Tage daraufgelassen wird, ist, falls sie überhaupt vorhanden ist, locker. — Nr. 38. „Wen soll ich rufen?“ „Die Hebammme“. „Warum?“ „Nun, wenn die Frau gebären will“. „Soll ich nicht Dr. T. rufen?“ „Den nicht“. „Und Pfarrer H.?“ „Den auch nicht. // Hauptache ist, daß der Mensch Hand und Fuß bewegen kann, denn sie werden steif, wenn man stirbt“. Der letzte vom Inhalt des vorigen Satzes durch Beziehungsmangel getrennte Satz scheint mir die Folge der Erkennung des Schlafzustandes zu sein, in welcher die Versuchsperson die Glieder nicht bewegen kann. — Nr. 135. „Was hast du gelesen?“ „Papier // Den Fahrdamm muß man verstärken“. Vielleicht ist die Beziehungslosigkeit in diesem Falle nur eine scheinbare. Der Satz wäre zu übersetzen: Ich habe im Papier, d. h. in der Zeitung gelesen, daß man den Fahrdamm verstärken muß.

8. Antworten, die sinnwidrig sind.

Nr. 18. „Wie viel Kinder haben wir?“ „Vier“. Die Versuchsperson hat keine Kinder. „Wie viel Knaben und wie viel Mädchen?“ Ohne Zögern: „Zwei Knaben und zwei Mädchen“. „Wie heißen die Knaben?“ „Nur Knaben“. „Und die Mädchen?“ „Nur einfach Mädchen“. „Vielleicht Ännchen?“ „Das ist ein schöner Name. // Vor hundert Jahren . . .“. Widersinnig ist in diesem Fall, daß die Kinder keinen Namen haben sollen. Diesen Ausweg scheint die Versuchsperson zu wählen, weil sie in der traumhaften Betrührung nicht imstande ist, einen Namen zu finden. Zwischen dem Worte „Ännchen“ und den wehmütig gesprochenen Worten „Vor 100 Jahren . . .“, scheint ein schizophrenartiger Riß zu sein, der ausgeglichen werden kann, wenn man annimmt, daß die Versuchsperson etwa sagen wollte: „Es ist lange her, daß man mich Ännchen nannte (auch Anklang an ein Gedicht Petöfis?). — Nr. 24. „Die Mäuse!“ „Die essen wir. Wir werfen viel Brot in die Suppe“. — Nr. 35. „Wie viel Goldstücke könntest du brauchen?“ „Etwa 30 könnte ich verwenden“. „Wozu?“ „Für Nachttöpfe“. — Nr. 41. „Sollen wir diese Sachen verschenken?“ „Ja“ „Wem?“ „Dem, der Geld dafür gibt“. Widersinn: Es ist kein Geschenk, wenn man Geld dafür haben will. — Nr. 65. „Welche Personen werden wir ermorden?“ „Alle“. „An welche denkst du doch?“ „Alle nach der Reihe“. „Womit?“ „Mit Papier“. Es ist ein höchst unernst gedachter Mord, der mit Papier vollzogen werden soll. — Nr. 74. „Wie viel Geld hast du?“ „400 Franken“. „Was beginnst du damit?“ „Ich eröffne ein Advokatursbüro“. „Verstehst du das?“ „Natürlich“. „Wo hast du es gelernt?“ „Auf der Straße neben der Kiste“. Widersinn: Die Versuchsperson weiblichen Geschlechtes hat nie Rechtswissenschaft studiert. Will sie „auf der Straße neben der Kiste“ Rechte studiert haben, oder ist sie mit einem schizophrenartigen Riß des Gedankenganges inzwischen in einen anderen Traum hinübergeleitet? — Nr. 88. „Da kommt Frau A. die Berglehne herab. Was wollen wir ihr sagen?“ „Nun lieber Graf“. Perseveration aus dem vorigen Gespräch, in welchem vom Grafen L. die Rede war. — Nr. 122. „Schau, da kommt die Hexe und greift nach dir“. „Nun, wenn sie eine Eintrittskarte hat, kann sie greifen“. Es ist widersinnig, daß die Hexe eine Eintrittskarte haben soll, um nach jemand greifen zu können. Da liegt eine Assimilation zwischen Eintreten der Hexe in die Wohnung, und Eintritt in einen Saal vor, wo etwa eine Vorstellung stattfinden soll.

9. Angaben der Schlafenden, die den Tatsachen nicht entsprechen.

„Hast du das Messer bei dir?“ „Ja“. „Ist es das Messer, mit welchem du die Hühner geschlachtet hast?“ „Ja“. „Wie viel Hühner hast du geschlachtet?“ „Vier“.

„Auch den kleinen schwarzen Hahn?“ (mit mitleidigem Tonfall): „Den nicht“. „Und warum hast du das Messer in den kleinen Knaben gestoßen?“ In herausforderndem Tonfall: „Weil es mir so gefiel“. „Das hat ihm aber doch weh getan“. „Freilich“. „Hat es dir nicht leid getan?“ „Nein“. Die Versuchsperson hat keine Hühner geschlachtet und noch weniger einem Knaben ein Leid zugefügt. — Nr. 11. „Was hast du heute getan?“ „Gesungen“ (sie hat nicht gesungen). Im Gespräch Nr. 17 und in mehreren anderen Gesprächen hat die kinderlose Versuchsperson 2—4 Kinder. Die Zahl variiert in zwei knapp aufeinander folgenden Gesprächen. — Nr. 155. Die Versuchsperson beginnt das Gespräch selbst: „Ist Papa schon fortgegangen, und kommt er nicht mehr zurück?“ „Welcher Papa?“ „Mein Papa“. „Wohin ist dein Papa gegangen?“ „Er spricht unten auf der Straße mit K.“ „Spricht er denn überhaupt deutsch?“ „Ach nein“. „Übersetzt du, was er sagen will?“ „Weiß nicht“ (deutsch gesprochen). Der Vater der Versuchsperson ist seit 25 Jahren tot. Der erste Satz der Versuchsperson, der in sehr schmerzlichem Tonfall gesprochen worden ist, könnte eine Paraphrasie des Todes des Vaters sein, der fortgegangen ist, und nicht mehr zurückkommen wird.

10. Die Antworten erfolgen prompt auf unbestimmt gehaltene und infolgedessen unverständliche Fragen.

Die Fragen scheinen trotz ihrer Unbestimmtheit einen Traum suggeriert zu haben, aus welchem die Antwort erfolgt, oder die Antwort erfolgt im Zusammenhang mit dem Traum, der vor der Frage bestand.

Nr. 1. „Wohin soll ich das Ding legen?“ „In den Korb“ — Nr. 7. „Wie viel Stücke soll ich dir geben?“ „Wie viel du willst“. Es ist nicht gesagt worden, um welches Ding es sich handelt, und was für Stücke angeboten werden. Im Gespräch Nr. 16 will die Versuchsperson ein Ding haben, das der Versuchsleiter mit einem sinnlosen Pseudowort aus willkürlich gehäuften Buchstaben bezeichnet hat. — Das Gespräch Nr. 53 zeigt, wie die Versuchsperson aus einer unbestimmt gehaltenen Frage einen Traum bildet, oder sie in einen Traum einweibt: „Was es gut?“ (es wird nicht gesagt was). „Aha“ (bedeutet in der Kindersprache: ja). „Was war gut?“ „Das Bad, das ich genommen habe“ „Wann?“ „Gerade jetzt“ (die Versuchsperson hat an diesem Tage nicht gabadet).

11. Märchenfiguren und andere Unmöglichkeiten werden als Tatsachen angenommen.

Im Gespräch Nr. 15 sieht die Versuchsperson, den Angaben des Versuchsleiters gehorchend, den hl. Petrus und verlangt Geld von ihm. Im Gespräch Nr. 42 nimmt sie einen Drachen an, den wir essen werden. Im Gespräch Nr. 43 glaubt sie an die Existenz eines Zwerges, von dem sie einen Sack Gold verlangt. Diese Antwort zeigt, daß sie sich in die Märchensituation sofort hineingefunden hat. Im Gespräch Nr. 49 scheint sie an die Existenz eines Menschenfressers zu glauben. Im Gespräch Nr. 52 nimmt sie die Suggestion an, daß Tizian und Raffael in Davos angelangt sind. Im Gespräch Nr. 93 ist sie geneigt, durch ein Mäuseloch unter die Erde zu gehen um Gold zu holen. Im Gespräch Nr. 99 spricht sie dem Versuchsleiter Mut zu: Sie wird nicht erlauben, daß die Königstochter ihn in den Keller einsperre. Im Gespräch Nr. 101 will sie ihn jedoch mit Hilfe des Teufels in die Hölle bringen. Im Gespräch Nr. 113 soll der Versuchsleiter den Riesen mit einem Besen aus der Wohnung jagen. Im Gespräch Nr. 122 haben wir mit einer Hexe zu tun. Im Gespräch Nr. 155 akzeptiert sie die Märchengestalten eines kupfernen, silbernen und goldenen Vogels. Im Gespräch Nr. 156 verspreche ich der Versuchsperson einen Mammutschinken. Daß sie meine Worte voll verstanden und die Möglichkeit eines Mammutschinkens angenommen hat, geht aus dem Gespräch mit Sicherheit

hervor: „Bring den Schinken. Bist du nicht ermüdet?“ „Wovon?“ „Daß du den Mammut halten mußtest“. Im Gespräch Nr. 23 glaubt sie dem Versuchsleiter, daß ein Raubritter in ihre Davoser Wohnung eingedrungen ist. Im Gespräch Nr. 27 sind es deren drei. Im Gespräch Nr. 8 spricht sie spontan von einem Affenmenschen, den sie auf der Schatzalp gesehen hat.

12. Abbau der konventionellen Rücksichten.

Nr. 1. „Wohin soll ich das Ding legen?“ „In den Korb“. „Und wohin soll ich den Korb bringen?“ „Daher“. „Willst du davon essen?“ „Doch, doch“. „Wieviel?“ „Wieviel in meinem Magen Platz hat“. — Nr. 2. „Da ist eine Unmasse Gold. Was soll ich damit machen?“ „Gib her“. „Alles?“ „Aber natürlich“. „Etwas lasse ich doch für andere liegen“. In ärgerlich entrüstetem Tone: „Ach, doch nicht!“ Ein andermal will die Versuchsperson eine Torte „so groß wie der Tisch“ haben.

13. Widersprüche zu den moralischen Eigenschaften der Wachpersönlichkeit.

Hierher gehören unter anderem die in verschiedenen Zusammenhängen bisher schon erwähnten Mordgeschichten und Diebstähle, wenn ihnen auch der volle Ernst abgeht. Ferner Nr. 63. „Morgen werfen wir den Hansi ins Landwasser“. „Gut“. „Wer wird ihn hineinwerfen?“ „Du“. „Und?“ „Ich“. Wen? „Den Hansi ins Landwasser“. „Tut er dir nicht leid?“ „Doch“. „Warum wollen wir ihn also hineinwerfen?“ „Damit er trinke“. „Werfen wir Frau X ebenfalls ins Landwasser?“ „Ja“. „Was geschieht dort mit ihr?“ „Sie setzt sich auf ein Brett und schwimmt“. Es ist in diesem Falle ersichtlich, wie wenig klar der Wurf ins Wasser in diesem Falle ist. Der Knabe soll ins Landwasser geworfen werden, damit er trinke und die Frau wird, wenn man sie ins Wasser geworfen hat, auf einem Brette schwimmen. Zu bemerken ist, daß die ungarische Sprache für Trinken und Ertrinken zwei völlig verschiedene Wörter hat. Das Wort Trinken des Satzes kann also nicht Ertrinken bedeuten.

14. Widersprüche zwischen den verschiedenen Äußerungen derselben Person.

Im Gespräch Nr. 151 will die Versuchsperson, daß man gegen einen Einbrecher weder mit einem Stock noch mit Ohrfeigen entgegentrete, und verlangt, daß man ihn „bloß schön hinausschieben“ möge. Ein andermal geht sie drastisch vor, indem sie im Gespräch Nr. 64 „alle nach der Reihe ermorden“, und im Gespräch Nr. 172 den Gaunern das Genick umdrehen will.

15. Ironisch-sarkastische, bzw. witzige Äußerungen.

Nr. 52. „Raffael wird dich als Madonna malen“. „Aus mir wird keine Madonna mehr“ (mit einem resignierten Seufzer). — Nr. 58. „Was soll ich dem Hahn sagen?“ „Er soll Eier legen“. — Nr. 66. „Was würdest du gerne sein?“ „Ein Bischof“. „Was würdest du denn machen, wenn du ein Bischof wärest?“ „Das, was die anderen Bischöfe machen“. — Nr. 134. „Welches Pferd wählst du?“ „Das mittlere, das starke“. „Wie kommst du hinauf?“ „Man wird mich schon drauf setzen“. — Nr. 135. „Welchen Vogel wählst du? Den kupfernen, den silbernen oder den goldenen?“ (Märchen-text). „Den silbernen“. „Warum nicht den goldenen?“ „Weil ich ein Esel bin“.

16. Gespräche, die von den Gesprächen des wachen Zustandes nicht abweichen.

Ich habe insgesamt 20 solche Gespräche notiert. Nr. 126. Ich erhebe mich vom Stuhl, auf welchem ich neben dem Bette der Versuchsperson sitze. Die Versuchsperson hört trotz ihres Schlafes das Geräusch und erklärt es richtig. Sie fragt:

,Wohin gehst du?“ „Spazieren. Was soll ich dem Pfarrer X sagen, wenn ich ihm begegne?“ „Er soll den Kopf nicht wie eine Taube bewegen, wenn er predigt.“

17. Wünsche und Befürchtungen.

Wünsche. Nr. 1. Die Versuchsperson will so viel essen, als nur in ihrem Magen Platz hat. Sie will alles Gold haben. — Nr. 3. Kutteln will sie nicht essen, sondern Schweinskotelett mit Sauerkraut. — Nr. 43. Sie will einen Sack Gold haben. — Nr. 55. Sie verlangt „Geld, Geld, Geld“. Im Gespräch Nr. 12 beantwortet sie die Frage, was wir morgen tun wollen: „Essen“, und im Gespräch Nr. 66 verlangt sie vom Grafen eine lebende Gans. Im Gespräch Nr. 46 möchte sie zehn Kinder haben.

Auf die Frage, was sie sein möchte, bekommen wir von der Versuchsperson die verschiedensten Antworten. „Zu was soll ich dich ernennen?“ „Zum Hauptmann.“ — Nr. 102. „Was würdest du gerne sein?“ „Also: Schutzmann. Das wäre eine schöne Beschäftigung Sss!“ „Was für ein Schutzmann ich wäre!“ „Was würdest du tun, wenn du Schutzmann wärst?“ „Ich würde den Menschen befehlen.“ „Und den Gauern?“ „Ich würde ihnen den Hals umdrehen.“ — Nr. 107. „Was würdest du gerne sein?“ „Pope“. „Was würdest du als Pope tun?“ „Viel essen“. Im Gespräch Nr. 114 möchte sie eine Zwiebel sein. Ob sie die Frage verstanden hat? Im Gespräch Nr. 115 will sie „allwissend“, im Gespräch Nr. 116 „eine gute Frau und gute Malerin“ sein. Im Gespräch Nr. 83 will sie gar nichts sein, im Gespräch Nr. 103 eine „Millionärin, Milliardärin“, im Gespräch Nr. 105 „bloß eine gute, kluge Frau“. Also Macht, Reichtum, Talent und Glück.

Befürchtungen. Im Gespräch Nr. 68 fürchtet sie sich, daß „wir kein Geld haben werden“, eine in ihrer materiellen Lage sehr berechtigte Befürchtung. Im Gespräch Nr. 70. „Ich fürchte, daß das Paniermehl nicht glatt wird. Du wirst davon Magenschmerzen bekommen“. Im Gespräch Nr. 109 fürchtet sie sich vor Krankheiten. Im Gespräch Nr. 91 befürchtet sie unter Einfluß von Märchenlektüre, „von bösen Menschen“, die sie „auffressen werden“. Also Befürchtungen, die den erschütterten Gesundheitszustand, materielle Sorgen, und die kleinen Agenden des Haushaltes betreffen.

18. Erkennung des Schlafzustandes im Schlaf.

Nr. 14. „Wir gehen morgen Schlittenfahren“. „Ich glaube nicht, daß ich gehen kann“. „Warum nicht?“ „Weil ich doch schlaf“. — Nr. 27. „Da ist ein Raubritter, soll ich dich ihm geben?“ „Nein“ (deutsch mit einer Wendung ins Schwyzerdütsch), „ich bleibe lieber im Bettli“. — Nr. 62. „An was mag jetzt wohl Dr. T. denken?“ „Der schläft jetzt auch“. — Nr. 75. „Siehst du das?“ (es wird nicht gesagt was). „Nein, weil ich meine Augen nicht öffnen kann“. — Nr. 119. „Da kommt ein Riese vom Schiahorn herab“. „Kehre ihn mit dem Besen hinaus“. „Er beißt aber schon in mein Bein“. „Jetzt wird er dich gleich nicht mehr beißen, weil ich schon erwache“. Nach diesem Worte erfolgt das Erwachen. Ein Fall, der die Ortsveränderung im Gedankenflug des Traumes illustriert, zeigt die Art, auf welcher die Ortsveränderung im Traume erfolgt. Es handelt sich in diesem Falle nicht um Erkennen des schlafenden Zustandes, sondern um Erkennen der Art, wie die Ortsveränderung in diesem Fall vor sich geht. — Nr. 30. „Wie viel Zeit brauchen wir auf die Ischapl?“ „Eine Stunde“ (stimmt). „Und nach Filisur?“ „Ich schaue nur hin, und ich bin schon dort“. Besser kann eine Traumreise nicht charakterisiert werden. Im Traum braucht man nämlich nicht unbedingt ein Vehikel zur Reise. Fällt einem das Bild des fremden Ortes ein, so sieht man ihn vor sich, und da man selbst im Bilde steht, ist man auch sofort dort. In manchen Märchen geht es ähnlich zu. Ein ungarisches Märchen spricht über Gedankenpferde („Gondolom - lovak“), die den Helden im Nu über alle Berge tragen. Den Satz der Schlafenden kann man in dem Sinne auffassen: Ich denke bloß an Filisur und bin auch schon dort.

Eine interessante Dissoziation in Erkennung des Traumbildes als solches in betreff des unerwünschten Teiles, während das Erwünschte als reell angenommen wird, habe ich an mir selber beobachtet. Ich träumte ein schönes Stück fettes Rindfleisch mit verschiedenen gekochten Gemüsen vor mir zu haben. Da kommt der Kellner und will das Gericht weglassen. Ich denke: Der Kellner ist bloß ein Traumgebilde. Wenn ich die Augen öffne, muß er verschwinden, und ich werde das Rindfleisch ruhig essen. Ich öffnete dabei (nicht im Traume, sondern tatsächlich) die Augen und freute mich einen Augenblick noch im schlaftrunkenen Halbschlafzustande über das Verschwinden des Kellners, bemerkte erst etwas später, nicht ohne Ärger, daß auch das Rindfleisch verschwunden war.

19. Somnambule Bewegungen des Körpers.

Im Gespräch Nr. 3 nickt die Versuchsperson mit dem Kopfe. Im Gespräch Nr. 94 sucht sie, ihren Kopf nach rechts und links wendend, mit geschlossenen Augen eine Person, von welcher ich behauptete, daß sie am Rand ihres Bettes sitzt. Im Gespräch Nr. 125 spricht die Versuchsperson singend und bewegt ihren Kopf im Takt.

20. Assimilation von Begriffen und von Geschehnissen. Einschaltung und Unterdrückung des Differenten.

Nr. 122. Von der Hexe, von der ich angebe, daß sie nach ihr greift, sagt die Versuchsperson: „Wenn sie eine Eintrittskarte hat, kann sie greifen“. In diesem Falle wird das Eintreten einer Hexe in die Wohnung der Versuchsperson mit dem Eintreten in einen Saal, wo Eintrittskarte gefordert wird, assimiliert. Der Sinn des Greifens wird als nicht zum Bild gehörend weggelassen. Auch der Sinn einer Privatwohnung bleibt unberücksichtigt und die Eintrittskarte wird eingeschaltet. Im Gespräch Nr. 34 verwandelt sich die Fluggelegenheit, die ich der Versuchsperson zu einer Reise nach Ägypten suggeriere, in einen zerrissenen Regenschirm, der aber durch die Lüfte trägt. Die Versuchsperson sagt in diesem Falle, daß sie mit einem großen Dampfschiff nach Ägypten reisen will. Ich frage sie: „Nicht in einem Flugzeug?“ „Hü! Ich fliege schon, tsch, tsch, tsch“. Nach dem Erwachen erzählt sie ihren Traum vom zerrissenen Schirm, der sie trug.

21. Das Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie kommt in meinen Fällen bei Lösung der Rechenaufgaben zur Rolle.

22. Lösung von Rechenaufgaben.

Nr. 26. „Wie viel ist 2×2 ?“, „4“. „Und 2×3 ?“, „3“ (Perseveration aus der gestellten Frage). „Und 2×3 ?“, „6“. „ 2×12 ?“, „Oh, das ist sehr viel“. „ 2×12 ?“, „Zwanzigundzwanzig“ (ungarisch: huszonhusz). — Nr. 28. „ $2+3$?“, „5“. „ 2×7 ?“, „8“. — Nr. 32. „ 5×5 ?“, „5, 5, 5“ (Perseveration aus der Frage). „ 10×10 ?“, „100“. „ 5×10 ?“, „Ebensoviel“. — Nr. 36. „ 2×12 ?“, „20“. — Nr. 40. „ 10×10 ?“, „20“. „ 10×20 ?“, „30“. „ 10×30 ?“, „40“. „ 10×40 ?“, „50“. „ 10×50 ?“, „60“. „ 10×60 ?“, „70“. „ 10×70 ?“, „70“. Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie, die die Frage nicht beachtet, sondern weiter läuft: 20, 30, 40, 50, 60, 70. — Nr. 92. „ 2×10 ?“, „20“. „ 2×20 ?“, „30“. „ 2×30 ?“, „60“. „ 2×60 ?“, „100“. — Nr. 95. „ 2×3 ?“, „6“. „ 2×6 ?“, „Ich glaube 8“. — Nr. 98. „ 2×15 ?“, „20“. „ 2×20 ?“, „30“. „ 2×30 ?“, „40“. „ 2×40 ?“, „50“ (Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie). — Nr. 121. „ 2×10 ?“, „20“. „ 2×20 ?“, „40“. „ 2×40 ?“, „50“. „ 2×50 ?“, „60“. „ 2×60 ?“, „70“. „ 2×70 ?“, „80“. „ 2×80 ?“, „90“. „ 2×90 ?“, „100“.

III. Beobachtungen über hypnagogische Halluzinationen und ihre Sprache.

Die ersten eingehenden Selbstbeobachtungen über die Sprache im Traume stammen von *Kraepelin*¹, der in seiner Arbeit *Giessler*² als Vorgänger nennt. Die Selbstbeobachtungen *Kraepelins* sind hauptsächlich morgens vor dem Erwachen, selten abends und im Nachmittagsschlaf gesammelt worden. Es ist in seinem Werke nicht verzeichnet, welche sprachliche Äußerungen in die eine, und welche in die andere Kategorie gehören. Zu den hypnagogischen Halluzinationen gehört also nur ein kleiner Teil seiner Beobachtungen. Damit ist auch der Unterschied des Verhaltens des Ichs in den hypnagogischen und hypnopompen Halluzinationen und in der Traumsprache nicht in Betracht gezogen. *Kraepelin* hat, abgesehen von der Außerachtlassung dieser Unterschiede den formellen Teil der Sprachfehler in den genannten drei Vorschlaf-, Schlaf- und Nachschlafperioden vollkommen gelöst, so daß spätere Arbeiten, z. B. die von *Hoche*³, in dieser Hinsicht nicht viel Neues zufügen konnten.

Wenn auch eine ganz scharfe Trennung zwischen den Halluzinationen der drei genannten Perioden im Einzelfalle nicht möglich ist, da die eine Periode in die andere übergeht, so ist das Verhalten des Ichs in den drei Stadien doch verschieden, worüber ich in einem nächsten Kapitel sprechen werde. Hier will ich vorläufig nur über meine Beobachtungen an mir selbst berichten.

Die *Methode*, mit welcher man seine Vorschlafhalluzinationen am besten beobachten kann, und die ich bei meinen Selbstbeobachtungen angewendet habe, ist die folgende. Ich lege ein Notizbuch auf meinen Nachttisch, stelle mich auf die Beobachtung ein, lasse die Lampe brennen, und schließe die Augen, wenn ich schon schlaftrig geworden bin. Die brennende Lampe, sowie die Einstellung auf Selbstbeobachtung sorgt, daß ich die hypnagogischen Halluzinationen sofort bemerke und beobachte, wenn sie auftauchen, und daß ich nicht in Schlaf versinke. So wird die Vorschlafstufe längere Zeit behalten und die hypnagogischen Halluzinationen können, soweit das überhaupt möglich ist, von den Traumhalluzinationen unterschieden werden.

Die *hypnagogischen Halluzinationen* sind teils *optisch*, teils *akustisch*, und zwar bei der *Mehrzahl* der Menschen *visuell* und nur *seltener akustisch*. Akustische Halluzinationen sind bei mir vorwiegend, wenn ich vor dem Einschlafen viel gesprochen, oder wenn ich Fragen in mir selbst im inneren Sprechen lebhaft diskutiert, gesetzenfalls das Durchgedachte auch niedergeschrieben habe. Trotz dieses Zusammenhangs bestand in meinen insgesamt 361 Fällen von akustischen hypnagogischen Halluzinationen *kein inhaltlicher Zusammenhang zwischen den Gedanken meiner wachen Beschäftigung* und den hypnagogischen Halluzinationen, *wohl aber mit den Lebensfragen*, die mich stets peinigen, wenn ich mich an den

¹ *Kraepelin*: Psychiatrie. Ausgabe 1889. — Über Sprachstörungen im Traume. *Psychol. Arb.* 1906.

² *Giessler*: Aus den Tiefen des Traumlebens. 1890, S. 184. Zit. nach *Kraepelin*.

³ *Hoche*: Das träumende Ich. Jena: Gustav Fischer 1927.

betreffenden Tagen gar nicht mit ihnen beschäftigt habe. Das intensive Sprechen des wachen Tages hat bloß als *Reiz* für das Zustandekommen der hypnagogischen Halluzinationen gewirkt. Während meine hypnagogischen akustischen Halluzinationen unabhängig von den Themen waren, die mich tagsüber oder abends beschäftigten, enthält eine visuelle Halluzination, die von *Géza Schulz*¹ beschrieben worden ist, die *Visualisation eines wissenschaftlichen Problems*. Das hypnagogische Bild zeigte zwei Frachtwagen, die in verschiedener Richtung liefen und von welchen der eine in der Vorstellung des Einschlafenden das manisch-depressive Irresein, der andere die Schizophrenie bedeutete.

Kraepelin hat in seinen 274 Beobachtungen über die Traumsprache 96 mehr minder ausgebildete Sätze (35%), 17 Fälle mit Wörtern ohne inhaltlichen oder grammatischen Zusammenhang (6%), 48 Bruchstücke von Sätzen (18%), 113 einzelne Wörter und Wortverbindungen (41%) verzeichnet. Ich habe unter meinen hypnagogischen Halluzinationen *ganze Sätze*, *Bruchstücke von Sätzen*, *Wörter ohne inhaltlichen Zusammenhang*, *einzelne Wörter und Wörterbildungen*, *Bruchstücke von Wörtern und sogar einzelne Buchstaben* verzeichnet. Die Bruchstücke tauchen teils als solche allein auf, teilweise scheinen sie von einem größeren Komplex umgeben, der derart verschwommen ist, daß außer seiner Existenz kein Sprachgebilde festzustellen ist. Es ist sozusagen ein akustischer Nebel. Man hat das Bewußtsein, daß dieser akustische Nebel um den Brocken von Wörtern, oder um den Einzelbuchstaben irgendwie existiert. Wichtig ist, daß je zerbrockelter die akustische hypnagogische Halluzination ist, desto sicherer ist sie eine wirkliche *hypnagogische* Halluzination, je fester das *Gefüge* wird, desto näher kommt es an das Gebiet des eigentlichen *Traumes*. Eine Statistik über die oben bezeichneten Abarten sagt also nur so viel aus, daß der Selbstbeobachter in einer größeren oder in einer kleineren Zahl der Fälle in diesem oder in jenem Abschnitt des Vorschlafes war, oder schon in der traumnahen Stufe steckte.

Charakteristisch ist für die eigentliche akustische Vorschlafhalluzination, daß man dabei das *Gefühl* hat nicht selbst zu sprechen, sondern zu hören, als ob jemand in der Nähe sprechen würde. Wenn ich auf meinem linken Ohr liege, höre ich die „Stimme“ rechts von mir. Bei Bruchstücken von Wörtern hat man manchmal das Gefühl, als ob die Stimme nicht genug laut und nicht genug klar spräche. Wie weitgehend dieses Gefühl des Hörens der Stimme sein kann, geht aus einer meiner Selbstbeobachtungen hervor. Ich stellte mir, sehr ermüdet, als ich die Augen kaum mehr öffnen konnte, die Aufgabe, einen Abschnitt noch bis zu Ende zu lesen. In diesem hypnagogischen Zustand sprach die „Stimme“ einen kurzen Satz aus. Als ich mich zusammenraffte, bemerkte ich, daß der Satz im Buch stand. Ich hatte ihn also gelesen und dabei doch den

¹ *Géza Schulz*: Über hypnagogische Halluzinationen. Mschr. Psychiatr. 75 (1930).

Eindruck, als ob nicht ich den Satz gelesen, sondern ihn gehört hätte. Vom visuellen Bild des Buches wußte ich in jenem Moment, als ich las nichts.

So wie für die wachnahmen akustischen Vorschlafhalluzinationen die Zerbröckelung der Wörter charakteristisch ist, so ist auf dieser Stufe des Hypnagogiums auch für die *visuellen* Halluzinationen die *Zerbröckelung* der Bilder charakteristisch. Man sieht z. B. einen Mund, der die Wortbrocken ausspricht, eine Hand, die eine Gebärde ausführt, ein Gesicht, ohne die übrigen Körperteile zu sehen. Diese nicht gesehnen Teile können dazu gedacht, oder nicht dazu gedacht sein. Je mehr sich die Hand bewegt, je mehr die Brocken der Bilder sich zu einer Ganzheit entwickeln, je mehr die in der Halluzination gegebenen Personenbilder sich vermehren und anfangen zu handeln, je mehr sie einen Hintergrund bekommen, desto tiefer sinkt man dem Schlaf entgegen und gerät von der Stufe des Hypnagogiums in den eigentlichen Schlaf. Wenn ich im Hypnagogium die Ergänzungen der Zerbröckelungen, das Handeln der halluzinierten Bilder oder geordnete Sätze der Stimme bemerke, weiß ich, daß ich nun erlöst bin und bald einschlafen werde. Aus alledem folgt jedoch nicht, daß nach Schließen der Augen nicht sofort ganze Sätze der „Stimme“ oder handelnde visuelle Bilder erscheinen können. Wenn das der Fall ist, bedeutet dies nur, daß der Einschlafende schneller in die tiefere Schichte fällt. Bei mir gehören die akustischen Halluzinationen mehr in die wachnahe, die optischen in die schlafnahe Schichte. Da werden wohl individuelle Verschiedenheiten bestehen.

Beim *Erwachen* sind die visuellen und akustischen hypnopompen Halluzinationen *geordneter als beim Einschlafen*. Sie sind noch mit dem Trauminhalt des eigentlichen Schlafes verwoben. Sie enthalten noch den *handelnden Charakter* der Traumpersönlichkeit, während der *hypnagogische Halluzinant nur Beobachter der Geschehnisse* ist. *Kraepelin* kennt in der Traumsprache, in welcher er die Vorschlaf-, Nachschlaf- und die eigentliche Schlafperiode nicht auseinanderhält, Denk- und Sprachstörungen. Im *Hypnagogium* kann von *Denkstörungen kaum die Rede* sein. Im Wortsalat, den der hypnagogische Halluzinant passiv aufnimmt, kann er einen Sinn nur sofern erkennen, wie beim Anhören der Rede einer fremden Person. Während der Erwachende oft vergleichen kann, was seine Worte tatsächlich sagten, und was er sagen wollte, und so auch einen Sinn in manchem Unsinn findet, so ist das im Hypnagogium nicht möglich. Im Hypnagogium kann man einen Sinn im unverständlichen Satz nur in der Weise erraten, wie man den Sinn einer von einer fremden Person ausgesprochenen Ungereimtheit erraten, oder in die Sprache eines Schizophrenen einen Sinn erkennen, bzw. hineindenken kann. Man kann, falls man den unverständlichen Kauderwelsch der „Stimme“ aufzeichnet, reichlich verspätet, bei dem Durchlesen der Aufzeichnungen auf einen ganz frappanten Sinn kommen, der uns beim

Hören der Stimme gar nicht auffiel. Somit schrumpft die Möglichkeit, in den hypnagogischen Halluzinationen Wortfindungsstörungen zu finden, auf wenige Fälle zusammen, wo das richtige Wort hinter der Umgestaltung erkennbar ist, wie z. B. in *Labodi Garda* statt *Lago di Garda*.

Artikulationsstörungen habe ich in meiner Sammlung von Vorschlaf-halluzinationen *nicht*, wie auch *Kraepelin* in seinen Selbstbeobachtungen auf keine solche gestoßen ist. Der laut sprechende schlafende Träumer hat hingegen derartige Störungen, wie im vorigen Abschnitt ausgeführt worden ist. Im Hypnagogium ist das nicht möglich, weil die Stimme des Vorschlafes nicht bis zur Bewegung der Lippe und der Zunge zu gelangen pflegt. Der *Träumer spricht, der Vorschlafhalluzinat hört*. Die geistig gesunde Wachperson hat eine normale Initiative, einen Antrieb, der aus dem Ich erfolgt. Die Schlafperson sieht nicht nur passiv zu, sondern handelt auch. Ihre zentrale Leitung ist nicht aufgehoben. Die Initiative ist vorhanden, wenn sie auch im Vergleich zur Wachperson verändert ist. Mit anderen Worten: Im *Hypnagogium* ist die *Initiative im Minussinne gestört*. Die Initiative der gesunden Wachperson ist *nicht gestört*. Die Initiative der *Schlafperson* ist *teilweise im Minussinne, teils im Sinne einer Dysfunktion gestört*.

Als besonders wichtig hebe ich hervor: 1. das in der Selbstbeobachtung eines jeden Einschlafenden gegebene *Gefühl*, wie die *eigene Führung und Initiative stufenweise verloren* geht und das *Gefühl*, daß die *hypnagogischen Halluzinationen* als vom *Ich unabhängige von ichfremder Seite erfolgte Darbietungen* erscheinen, 2. die *schizophrenähnlichen Beziehungslosigkeiten* (*Bleuler*).

In meiner Sammlung von hypnagogischen Halluzinationen gibt es *mehr minder gut ausgebildete Sätze* mit verständlichem Inhalt, Sätze mit *Wortneubildungen*, absoluten *Wortsalat*, Sätze, die *schwerfällig* gebildet sind. Hinter dem Kauderwelsch ist manchmal ein Sinn zu finden oder zu erraten, manchmal nicht. Es gibt unter ihnen *sarkastische Bemerkungen*. Es gibt *Wortfehler*, *Wortverwechslungen*, *Buchstabenfehler*, *Telegrammstil*, *grammatische Fehler*. Es gibt nebeneinander gesetzte Sätze ohne *Beziehungen* zueinander, mit und ohne Perseverationen als Verbindungs-glieder. Es gibt *schizophrenartige Begründungen* von Behauptungen, *Vermengen zweier Sprachen* und Rückfall in den Dialekt. In manchen selteneren Fällen hört man *mehrere voneinander unterscheidbare Stimmen*, wie dies auch bei der Schizophrenie vorkommt, die gegebenenfalls auch miteinander sprechen. Zu einem Orchester von Stimmen, wie es bei Schizophrenie manchmal beobachtet wird, ist es in meinen Beobachtungen nie gekommen. „*Stimmen*“ kommen *mit und ohne Bilder* vor.

In den veränderten Wörtern der hypnagogischen Halluzinationen sind die *Assimilationerscheinungen Wundts*, die *homogene Hemmung Ranschburgs*, die *Einschaltung und Unterdrückung des Differenten*, das *Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie* vertreten. Für den letzteren

Fall erwähne ich „*gondiumot*“ statt „*gondot*“ (ungarisch). Das „*ium*“ stammt aus der lateinischen Endigung „*ium*“. Im Fall „*Anyinia*“ statt „*Anna*“ stammen die eingeschalteten Buchstaben aus dem italienischen Diminutiv Annas *Annina*. Das zweite *i* ist eine Einschaltung auf Grund der angeschlagenen Melodie, das nach dem *n* erscheint, weil in der Vorsilbe nach dem *ny* ebenfalls ein *i* folgte (*ny* = ñ). Die Mißbildung „*Albs*“ statt *Album* ist eine Auslassung, deren Ursprung nicht festgestellt werden konnte. Diese Fehler der Vorschlafhalluzinationen sind größer als die gleichen Fehler des Wachzustandes. Sie sind in meiner Sammlung nicht in einer so großen Anzahl vorhanden, daß eine statistische Aufarbeitung der Fehlerarten möglich wäre.

Ich führe hier Beispiele für die Vorschlafhalluzinationen, die meist in deutscher, selten in französischer Sprache auftauchten, an. Von den in ungarischer Sprache gehaltenen Halluzinationen sehe ich ab, da sie dem deutschen Leser unverständlich wären.

1. Mehr minder gut ausgebildete Sätze mit verständlichem Inhalt.

Nr. 23. „Sie will selbst nicht das Kind.“ — Nr. 44. „Wir sind Euch nicht zur richtigen Zeit gekommen“. — Nr. 176. „Haben Sie dort, wo sie dort angeschauen haben, gezweifelt?“ Will wohl sagen: Haben Sie gezweifelt, wo Sie es selbst gesehen haben? — Nr. 181. „Da gibt der Stall wieder zu Putzen im letzten Moment“. — Nr. 216. — „Es ist speziell jetzt viel besser geworden“. Der Satz scheint sich auf den Gesundheitszustand des Einschlafenden zu beziehen. — Nr. 403. Hier und da heb' ich einen Pesen (Besen) auf.

2. Gut entwickelte Sätze mit absurdem Inhalt, deren Absurdität manchmal auf eine Wortverwechslung zurückgeführt werden könnte. Da der Halluzinant passiv zuhört, kennt er das richtige Wort nicht.

Nr. 1. „Was hat die Spondylitis gesagt?“ — Nr. 108. „Hose liegt am Ose, Ose liegt am Hose“. — Nr. 214. „Auf den unbedeutenden Endeln setzt sich der Staub hinauf“. — Nr. 252. „Piratenpferd, du kommst aba“ (herab). — Nr. 338. „Es ist nicht gut, diese horizontale Schneiderei“. Der Satz könnte sich auf eine unbequeme Lage im Bett bezogen haben. — Nr. 225. „C'est le vent qui pourrait dire merci“.

3. Sätze mit Wortneubildungen, deren Sinn kaum zu enträtseln ist.

Nr. 18. „Etwas *Lanziges* finde ich nicht“. — Nr. 124. „Du, das ist die Visegrader *Holiste*“. — Nr. 153. „Gib's an (einen) *Essig* hinein in die *Orchismen*“. — Nr. 192. „*Kraken* tu ich nicht beim *Putzen*“ (Kratzen?). — Nr. 262. „Warum die *Glocken* *joluvarum* den?“ (jubilieren?). — Nr. 319. „Ja, reizend aber *kastolen* gsi“. Gsi im Schwyzerdütsch = gesein = gewesen. Kastolen = ka stolen = kann gestohlen? Etwa: Reizend, aber kann mir gestohlen sein? Der Satz wäre in diesem Sinne sarkastisch. — Nr. 347. „Unterhalten Sie nicht mehr Pflanzen *gluziges*, oder seltener.“ — Nr. 277. „Da ist a (ein) *Kroatdeckel*“.

4. Wortsalat, wie bei Schizophrenie.

Nr. 102. „Man kann lagern, das eine alte Zeit“. — Nr. 274. „Aus russischem Gebind nicht durfte nichts“. — Nr. 279. „In Vormut Depot die sind die im Keller“. — Nr. 362. „Sie braucht man nicht aufg . . . zu viele vasse“. — Nr. 253. „Und die Griechen die wandeln den Bärenhimmel“.

5. *Schwerfällige Sätze*, hinter welchen ein *Sinn vermutet* werden kann, wie dies gegebenenfalls auch bei schizophrenen Äußerungen möglich ist.

Nr. 23. „Ich schreibe nicht desto Schund, für das bist du schuldig“. Könnte bedeuten: Ich schreibe sonst nicht solchen Schund, du bist schuld, daß ich es tue. — Nr. 76. „Ich sage, daß sie nun die Berge schleunigst ausbessert“. Der Satz könnte sich auf eine Malerei beziehen. — Nr. 104. „Denken Sie, es wundert mich viel egoistisch“. Könnte sagen wollen: Denken Sie! Es wundert mich, wie egoistisch das ist. — Nr. 114. „Da gehen die Damen zusammen mit seinem Geld“. Könnte bedeuten: Die Dämmchen haben ihm das Geld abgenommen. — Nr. 200. „Man lacht dich aus, man lacht dich aus. Ein Taschentuch muß schon sein“. Es könnte sagen wollen: Man lacht dich aus, wenn deine Nase rinnst. Du mußt doch das Taschentuch hervornehmen. — Nr. 232. „Phlegmatisch ist die Nachricht mein Engel“. Könnte sagen wollen: Die Nachricht interessiert mich nicht. — Nr. 239. „Sie hat gegessen an die kleinen Knochen“. Könnte sagen wollen: Sie hat sogar die kleinen Knochen abgenagt. — Nr. 249. „Nicht als Vater, so hat er das junge Mädchen geprügelt“ = Er hat seine Tochter so geprügelt, wie es ein Vater nicht tun sollte. — Nr. 312. „Ach ja, er hat ganz glatt ausgehört“. Könnte sagen wollen: Ach ja, er hat mich ganz ruhig angehört.

6. *Gut verständliche Sätze in unbeholfener Form.*

Nr. 57. „Hört man nicht im Schlaf, so kommt man nicht“ = Wenn man schläft, hört man das Rufen nicht und kann nicht kommen. Nr. 221. — „Erste Mal sehen, wie das hier haben, daß es größer ist“ = Ich habe gleich gesehen, als ich es hatte, daß es zu groß ist. — Nr. 223. „Ich nehme Kondolenz heraus, ich kannte sie“ = Ich habe kondoliert, ich kannte sie. — Nr. 276. „Ist das schon Name von Präsidenten?“ = Weiß man schon, wer zum Präsidenten gewählt worden ist? — Nr. 290. „Und nun, wann du sagst, in Gottes Willen“ = Wenn du es sagst, möge es in Gottes Willen geschehen, oder möge es sein wie du es sagst.

7. *Sarkastische Äußerungen.*

Nr. 256. „Aber es schickt sich nicht, daß die gnädige Frau spreche, weißt du!“ — Nr. 314. „Jetzt hat aber der Professor sein Notizbuch nicht“ (nämlich zum Aufzeichnen der hypnagogischen Halluzinationen).

8. *Wiederholungen.*

Nr. 2. „Ich müßte es wissen abends, abends“. — Nr. 15. Sie müssen sagen, sie dürfen nicht ablenken, sie dürfen nicht“ (auch grammatischer Fehler). — Nr. 293. „Mir los, los, los, nicht ein guter Ton“. Scheint sich auf ein schlechtes Klavierspiel in dem oberen Stock zu beziehen. — Nr. 244. „Sonst will ich ihnen zeigen triptet, triptet, triptet“. Triptet wird in diesem Fall synchron mit dem Tickern der Uhr gesprochen. — Nr. 170. „Wir kommen noch einmal und dann hm, hm, hm, hm“.

9. *Telegrammstil.*

Nr. 246. „Teppich versucht, kein Sprung da“. Den Teppich habe ich untersucht, es ist kein Riß drin. — Nr. 285. „Interessen nicht übernehmen“. — Nr. 366. „Herr Doktor, wohin das?“

10. *Beziehungslose aufeinander folgende Sätze* wie bei Schizophrenie (*Bleuler*).

In manchen Fällen ist im Inhalt des nachfolgenden Satzes etwas enthalten, was an den vorigen Satz erinnert, ohne daß die aufeinander-

folgenden Sätze zueinander passen würden. Andermal perseveriert ein Wort des vorgehenden Satzes im zweiten Satz.

Nr. 55. „Wyt, wyt! (schwyzerdütsch = weit). // Ich bin die Schuld, du bist die Schuld.“ — Nr. 64. „Die da. Die Kinder brauchen es nicht. // Weil du es so schnell vergessen hast.“ — Nr. 67. „Weckt mich auf. // Mach los // ki bur“. Die zwei letzten Silben haben keinen Sinn. — Nr. 68. „Ich hatte eine Geschichte. // Das war wieder ein erwachsener Mann“. — Nr. 79. „Setzen Sie sich auf meinen Stuhl. // Es ist noch nicht gedeckt worden // noch Erde“. — Nr. 134. „Ich ging ja gar nicht vom Staub ab // meine gewöhnliche“. — Nr. 257. „Dreißig eventuel // Was machst du?“ — Nr. 334. „Es ist natürlich // man wurde jetzt“. — Nr. 364. „Sie soll kommen. // Sie hat drei Kinder, hat sie gesagt“. — Nr. 49. „Die Kleine hilft // ist manchmal 20 Jahre alt“. — Beziehungslose Sätze, durch ein gleiches Wort verbunden. — Nr. 335. „Das Wasser hält mich // Wie lange hält der Krieg. Der Satz erinnert an das Beispiel im Lehrbuch *Bleulers*: „Ist es Ihnen schwer?“ „Ja das Eisen ist schwer“. — Nr. 372. „Da ist der Hahn. // Diese Hand“.

11. Schizophrenartige Begründung.

Nr. 60. „Ich bediene dich gut, weil ihm was überbleibt“. Erinnert an die schizophrene Begründung im Lehrbuch *Bleulers*: „Ich helfe (im Haushalt) nicht, weil ich nicht französisch kann“. — Nr. 172. „Ich zahl, das Alb (Album) aus, denn ich kann es nicht brauchen“.

12. Zwei Sprachen vermischt, deutsch und ungarisch.

Nr. 61. Nem (nehm) Ferien, hanem sajnálom (aber es tut mir leid). — Nr. 117. A kanál van (der Löffel ist) hinten a fogorvosnál (beim Zahnarzt). — Nr. 145. Wahrscheinlich hat die B. M. kiköpött (ausgespuckt). — Nr. 243. „Ganze Woche nem hivtam fel“ (habe ich sie nicht gerufen).

13. Buchstaben- und Silbenfehler.

Nr. 35. „Levgyen“ statt „legyen“. — Nr. 99. „Nyelvjen“ statt „nyelveljen“. — Nr. 58. Anyinia statt „Anina“. — Nr. 152. „Gondiumot“ statt „gondot“ (die vier Fälle ungarisch). — Nr. 172. „Albs“ statt „Album“. Einschaltungen von Buchstaben, Silben und Auslassungen.

14. Grammatische Fehler.

Nr. 163. „Ich' hab gesehen schönen Ei“, das füttert mich Winder (soll heißen Winter. Auch Buchstabenverwechslung). — Nr. 227. Ich möchte noch etwas zu sagen (ich hätte noch etwas zu sagen, oder Ich möchte etwas sagen). — Nr. 402. „Hat sie dann mir dir gar kein Antwort gibt?“ statt gar keine Antwort gegeben („mir dir“ nebenbei auch eine Worteinschaltung).

15. Wortbrocken und einzelne Buchstaben.

Nr. 69. „puk . . . be . . . la . . . ti“. — Nr. 71. „Wo sind die neuen Symptome? a . . . len . . .“. — Nr. 114. „ei . . . w . . . ill“. — Nr. 218. „Da kommt sie . . . s . . . st . . . zt . . . p an . . . nit“. — Nr. 240. „In April hat er's gemacht hundert k . . . t . . . o . . . s . . . gl . . .“. — Nr. 137. „Bleiben o tum“. — Nr. 138. „Ich habe, ich muß auch so la . . . g. . . la“.

16. Bruchstücke von Sätzen.

Nr. 26. „Isoko (sinnlos) erkundet, was er noch nicht . . .“. — Nr. 48. „Es ist ein kolossales . . .“. — Nr. 4. „Nur gerade dieses Kind“. — Nr. 122. „Künstlerische Sachen, die er nicht . . .“.

17. Mehrere Stimmen sprechen nebeneinander oder miteinander.

Nr. 73. „Könnte man nicht zur Oberin hineingehen?“ Andere Stimme: „Oh bitte“. — Nr. 90. „Auch darauf muß man vorbereitet sein, daß eine duhanna (sinnlos) Frau lauft“. Andere Stimme: „Ja“. — Nr. 205. Erste Stimme. „Ich bin . . .“. Zweite Stimme „öreg“ (ungarisch: alt). — Erste Stimme: „Dann komme ich . . .“. Zweite Stimme: „In Pension“. — Nr. 251. „Ist es bösartig, was er sagt?“ Andere Stimme: „Ja, aber weiß nicht genau“.

18. Begleitende visuelle Halluzinationen.

Nr. 207. „Irgend weiß ich, glaub ich“. Bild dazu: Ein Mädelchenkopf, der verneinende Bewegung macht. — Nr. 299. „Wenn ich so drauf gib die Salbe, konnt' ich's auch einziehen“. Bild dazu: Eine unbestimmte knieende Gestalt, die ihren Finger auf eine Holzleiste legt. — Nr. 372. „Das ist der Hahn // die Hand“. Bild dazu: Ein Frauenarm erscheint vorausgestreckt. — Nr. 339. Ich bin Wochen . . .“. Die Worte werden von einer bös dreinsehenden dicken Frau mit lebhaften Bewegungen erregt gesprochen. — Nr. 137. „Bleiben . . . tum“. Bild dazu: Ein Mund, der die Worte spricht. — Nr. 138. „Ich habe, ich muß auch so la . . . g . . . la . . .“. Bild dazu: Nur ein Mund, der die Worte und zerbröckelte Silben und Buchstaben ausspricht.

IV. Versuche mit im wachen Zustande aufgegebenen Reizworten, die im Hypnagogium beantwortet werden.

Die Beobachtungen über Beantwortung von im wachen Zustande aufgegebenen Reizworten im Hypnagogium habe ich an mir selbst in folgender Weise geprüft. Als ich im Bette liegend dem Schlaf schon nahe war, schloß ich bei brennendem Licht die Augen, und gab mir ein Reizwort, gesetzenfalls auch einen aus mehreren Wörtern bestehenden Reizkomplex oder Reizsatz auf, die ich zu beantworten versuchte. Alle Reaktionswörter werden nur in der inneren Sprache gesagt. Die *ersten* Reaktionswörter erfolgten noch im *Wachzustand* und unterschieden sich nicht von den üblichen Reaktionsantworten des Wachzustandes. Beim Eintritt ins *Hypnagogium* verliert sich der *Faden* allmählich. Es folgen Reaktionswörter, bei welchen noch einige *Klangähnlichkeiten* oder *inhaltliche Beziehungen* vorhanden sind. Es kommen oft auch sofort gänzlich *beziehungslose Wörter* oder *Sätze*, oder diese folgen später. Die Selbstbeobachtung zeigt uns, daß die ersten, noch im *wachen* Zustande erfolgten Reaktionswörter vom *Ich gefunden*, vom Ich ausgesprochen worden sind. Manche später auftauchenden, bereits fehlerhaft ausgesprochenen Wörter haben denselben Charakter. Die Fehler sind dieselben, wie beim fehlerhaften Sprechen oder Schreiben im wachen Zustande bei Ermüdung, Unaufmerksamkeit oder bei sonstigen Beeinträchtigungen. *Dann folgen* die *reinen hypnagogischen Antworten*, die dem Gefühl nach bereits ichfremd sind, das heißt als von fremder Seite „eingegeben“ erscheinen. Ob die zu den Reizwörtern gänzlich beziehungslosen Halluzinationen den Reizwörtern sofort auf der Ferse folgen, oder später ertönen, hängt davon ab, wie rasch das Versinken ins Hypnagogium erfolgt. Wenn das

Hypnagogium wellenartig bald weniger tief, bald tiefer ist, kann eine Rückkehr zur früheren Stufe erfolgen.

Hervorzuheben sind also zwei Punkte: Der eine betrifft die *Beziehungslosigkeit oder geringe Beziehung* der *hypnagogischen Halluzination zum Reizwort*, die den von Bleuler besprochenen, schizophrenen Beziehungslosigkeiten zur Seite zu stellen ist. Der zweite Punkt betrifft die *Selbstbeobachtung* des Einschlafenden, der fühlt wie die *Ichführung schwindet*, und wie der Zeitpunkt eintritt, in welchem das, was ertönt, *fremd vom Ich* ist.

Nun einige Beispiele:

1. Auf das Reizwort erfolgt ein normales Reaktionswort, dann erfolgen hypnagogische Halluzinationen mit Anklang an das Reiz- oder das Reaktionswort. Die hypnagogischen Halluzinationen trenne ich mit dem Zeichen // von den Reaktionswörtern.

Nr. 406. Reizwort: „Brot“. Reaktionswörter: „Bäcker, Kuchen, Mandel“. // „Wenn ein ist Tag, ist doch ein und halb Mandel“. — Nr. 415. Reizwort: „Knabe“. Reaktionswörter: „Kind, Wickel, Amme“. // „Nein, kein freie Kind“. — Nr. 417. Reizwort: „Uhr“. Reaktionswörter: „Zeiger, Zeit, Scheibe“ // „Eige, Phantasia“. Eige hat einigermaßen Klangbeziehung zu Zeiger. — Nr. 436. Reizwort: „Tempel“. Reaktionswörter: „Kirche, Jude, Christ“. // „Da kann man sgaen, da war eine Kirche, was nicht schön ist“. was = Agrammatismus. Bild dazu: Ich stehe am Rande einer Anhöhe, die sich loslässt. Das Bild ist also ebenfalls ohne Beziehung zu den Worten. — Nr. 451. Reizwort: „Glocke“. Reaktionswörter: „Sturm, Küster, Pfarrer“. // „War es draußen im Waggonlits, Pfarrer warst“. — Nr. 421. Reizwort: „Doktor“. Reaktionswörter ungarisch: „Patika (Apotheke“), kenöcs (Salbe) orvosság (Medizin)“ // „Hogyne majd neki pakolok aztan“ (= freilich, ich werde ihm dann einpacken). Klangbeziehung zwischen „patika“ und „pakolok“. — Nr. 428. Reizwort: „Tiger“. Reaktionswörter: „Katze, Maus, Keller“. // „Teller, sonst hab ich immer hineingegeben. Nr. 435. Reizwort: „Tempel“. Reaktionswörter: „Kirche, Jude, Christ, TrempeI, Kirche, Jude, Christ“. // „Ein sonderbarer Mensch ist dieser Christensen. Er ging mit mir in die Schule und sagt jetzt, daß er in die dreißigste Klasse geht“. Reizwort: „Glocke“. Reaktionswörter: Turm, Küster, Pfarrer“. // „Auf die Seite der Karrer ist es nach käster wie früher“. — Nr. 466. Reizwort: „Bett“. Reaktionswörter: „Decke, Kissen, Leintuch“. // „Nun hab ich ingenommen um das Lein zu bränden“. — Nr. 472. Reizwort: „Tanne“. Reaktionswörter: „Erle, Wiese, Blume“. // „Sie haben einzunehmen, haben es ja unter Werle gelesen“. — Nr. 474. Reizwort: „Tanne“. Reaktionswörter: „Erle, Blume, Wiese“. // „Crocus, aber das schreibe ferne hübe net“. — Nr. 476. Reizwort: „Tanne“. Reaktionswörter: „Erle, Wiese, Blume“. // „Ich möchte meine Tochter kein schlechtes Zimmer haben. Tanne, Wiese, und Terrassen“. — Nr. 387. Reizwort: „Berg“. Reaktionswörter: „Bergen, Hügel, Fluß“. // „Raum für und den . . . Krankheit“. — Reizwort: „Zelle“. Reaktionswörter: „Zellenkern, Räuber, Gefängnis, Irrenanstalt“. // „Ist nicht ihre Anstalt natürlich? Das kann i a no“ (ich auch noch). — Reizwort: „Schnee“. Reaktionswörter: „Schneeberg, Schneemann“. // „Greif nachher. Der Schnee ist nichts das nich ganz nütz“. — Nr. 411. Reizwort: „Auge“. Reaktionswörter: „Augapfel, Hornhaut, Pupille, Linse“. // „Hast du gehört? Hier ist dein Augenlauge“. Bild dazu: Ein Frauenkopf. Finger zeigen auf die Zähne. Das Bild ist also ohne Beziehung zum Inhalt des Textes, mit Ausnahme dessen, daß die Worte: „Hier ist“ der hypnagogischen Halluzination sich auf ein Zeigen bezieht. — Nr. 479. Reizwort: „Tanne“. Reaktionswörter: „Erle, Wiese,

Blume“. // „Nein *Blumen* waren nicht“. Nr. 490. Reizwort: „*Tanne*“. Reaktionswörter: „*Erle*, Wiese, *Blume*“. // „und sie *erlete* nicht werde“. — Nr. 384. Reizwort: „*Bleistift*“. Reaktionswörter: „*Papier*, *Notiz*“. // „*Ein willig Zeichnen*, das ist das aus ähnlich durch um“. — Nr. 405. Reizwort: „*Champagner*“. Reaktionswörter: „*Wein*, *Milch*, *Cognac*“ // *amarus* (bitter) als Likör). — Nr. 410. Reizwort: „*Zauberberg*“. Reaktionswörter: „*Arzt*, *Tuberkulose*, *Höhle*“. // „*Ordentlich leben kann, selbst wenn ich wußte tu (du) hast . . .*“ Thomas Mann schildert bekanntlich auch das unordentliche Leben am Zauberberg.

2. Reizwort. Darauf Reaktionswörter im wachen Zustande. Darauf hypnagogische Halluzinationen ohne jede Beziehung zum Reizwort, oder zu den Reaktionswörtern.

Nr. 379. Reizwort: „*Stein*“. Reaktionswörter: „*Berg*, *Wald*“ // *Oui, mais c'est vrai*. — Nr. 382. Reizwort: „*Uhr*“. Reaktionswörter: „*Gebäuse*, *Zifferblatt*“. // „*Ja, er sagt richtig*“ — Nr. 388. Reizwort: „*Kater*“. Reaktionswörter: „*Katze*, *Löwe*“. // „*Aber ich möchte die und die anziehen*“ — Nr. 389. Reizwort: „*Nagel*“. Reaktionswörter: „*Nagelwurzel*, *Nagelschere*“. // „*Sie geben geben solche nicht geführt*“ Vieleicht ist eine Spur von Zusammenhang in dem Sinn, daß Nagelscheren in einem Laden nicht geführt werden? — Nr. 391. Reizwort: „*Korb*“. Reaktionswort: „*flechten*“. // „*Belgique que vous ne savez pas vous pourriez*“ — Nr. 392. Reizwort: „*Blume*“. Reaktionswörter: „*Vase*, *Rose*, *Nelke*“. // „*Was macht e risma? Was fehlt Ihnen denn?*“ Dazu das Bild einer alten Frau, die die Fragen stellt. — Nr. 394. Reizwort: „*bitter*“ Reaktionswörter: „*süß*, *Mandel*, *Nuß*“ // „*Was für Sachen er schlägt ta (da) an*“ Reizwort: „*Bank*“. Reaktionswörter: „*Bankbeamter*, *Geld*, *Aktie*“. // „*Also da sind solche Getreidetaten*“ Könnte sich auf Getreidespekulationen beziehen? — Nr. 407. Reizwort: „*Stein*“. Reaktionswörter: „*Berg*, *Höhle*“. // „*Ja, das werden schwerkrank sein*“ Schwerkranken Tuberkulöse gehören in die Berge? — Nr. 409. Reizwort: „*Himmel*“ Reaktionswörter: „*Sommer*, *Wolke*, *Blitz*“ // „*Ob die Frau traktantaa*. Das will ich auch gewissermaßen Trud nach Hebel dazum“ — Nr. 433. Reizwort: „*Sandal*“ Reaktionswörter: „*Schuh*, *Fußspitze*“ // in ihre Gift. Bild: Eine Tasse. Ich denke dazu: Was für ein Gift ist da drinnen, vielleicht schwarzer Kaffee.“

3. Reizwort ohne Reaktionswort, sondern gleich hypnagogische Halluzination mit Anklang an das Reizwort.

Nr. 340. Reizwort: „*schön*“ // „*So kleine feine Kechin (Köchin) gewiß*“

4. Reizwort ohne Reaktionswort, sondern gleich hypnagogische Halluzination ohne Beziehung zum Reizwort.

Nr. 11. Reizwort: „*Anna*“ // „*Labodi Garda*“ — Nr. 378. Reizwort: „*Türe*“. // „*Als ob da lunteret ta (da) is (ist)*“ — Nr. 380. Reizwort: „*Kristall*“ // *Im Interesse wäre doch besser*“ — Nr. 381. Reizwort: „*Arzt*“ // *Ausgangspunkt*. Ich weiß nicht, es werden schon 10 Jahre sein.

5. Reizwörterkomplex. Wachreaktionswörter. Hypnagogische Halluzination mit Beziehung.

Nr. 40. Reizwörterkomplex: „*Der ist*“ Reaktion: „*Der ist, der ist*“ // „*fortgegangen, er ist fort*“ — Nr. 329. Reizwörterkomplex: „*Nein, nein, nein*“ Reaktionswörter: „*Mein, mein*“ // *Mein Mad hat letztthin ein*“

6. Reizsatz. Keine Wachreaktion, sondern sofort hypnagogie Halluzination mit Beziehung auf den Reizsatz.

Nr. 123. Reizsatz: „Es ist schlimm“. // „Es ist aber im letzten Augenblick besser geworden“. — Nr. 14. „Es ist nicht gut“. // „Hat keinen Vater und keine Mutter“.

7. Reizsatz, keine Wachreaktion, hypnagogie Halluzinationen ohne Beziehung zum Reizsatz.

Nr. 354. Reizsatz: „Ich bin“ // „das ich beweise“. — Nr. 355. Reizsatz: „Du bist“. // „Beträgt sich um selben einen Gedanken gegenseitig“. Will die „Stimme“ sagen, daß „Ich bin“ und „Du bist“ sich um denselben Gedanken dreht? — Nr. 356. Reizsatz: „Er ist“. // „Seit 20 Jahren habe ich gar keinen Zweck zu werden“. Bild dazu: Ein Kopf bewegt sich nach rechts und links im Sinne einer Verneinung. Die hypnagogie Halluzination ist ohne Beziehung zum Reizsatz. Sie könnte sich jedoch auf die mehr als 20jährige Krankheit der Einschlafenden beziehen. — Nr. 358. Reizsatz: „Ihr seit“. // „Darf man nicht also die unregelmäßig“. — Nr. 359. Reizsatz: „Sie sind“. // „Eine große Tasse ohne da bleiben“. — Nr. 360. Reizsatz: „Ich habe“. // „Professor, halt er voraus in Gottes Namen“. Könnte bedeuten: Halt ein in Gottes Namen. Das wäre ein ironisches Urteil der Stimme, die die Fortsetzung der Reizsätze von Ich bin, du bist usw. auf „ich habe“ kritisiert.

V. Versuche, eingelernte Texte im Hypnagogium zn behalten.

In diesen Beobachtungen habe ich, als ich bereits nahe zum Einschlafen war, mit geschlossenen Augen eingelernte Texte im inneren Sprechen hergesagt. Auch bei diesen Versuchen brannte die Lampe. Jeder Text wurde nacheinander öfters wiederholt. Ich habe 300 solche Beobachtungen, die, da in manchen Fällen mehrere Fehler in der Rezitation vorkamen und außerdem sich öfters hypnagogie Halluzinationen anschlossen, insgesamt 341 brauchbare Fehler abgeben. Das Hersagen der Texte sollte mir über die Abänderungen Auskunft geben, denen solche Texte im Hypnagogium zum Opfer fallen. Diese Fehler wollte ich mit Sprachfehlern des wachen Zustandes vergleichen. Die Aufzeichnung der hypnagogischen Halluzinationen, die sich an die Texte anschließen, sollten die Beziehungen, bzw. die Beziehungslosigkeit der hypnagogischen Halluzinationen zu den Texten beleuchten. In diesen Fällen diente der Text als Reizkomplex, und die hypnagogie Halluzination als Reaktion.

Auch in diesen Versuchen ist, wie bei den Beobachtungen in den Kapiteln III u. IV hervorzuheben, wie der Einschlafende den *stufenweise erfolgten Verlust seiner eigenen Führung erlebt*, bis sich die Halluzinationen einstellen, die von der Ichführung unabhängig, nicht vom Ich hervorgebracht, sondern von einem ichfremden Faktor passiv empfangen werden. Die von Bleuler bei der Schizophrenie hervorgehobene *Beziehungslosigkeit* oder geringe Beziehung der hypnagogischen Halluzinationen zum Text, und der hypnagogischen Sätze untereinander zeigen sich auch hier in vielen Fällen.

Von den 300 Fällen ist in fünf Fällen die Wiederholung der Texte fehlerlos gelungen. Hypnagogie Halluzinationen stellten sich im Anschluß

an die Texte in 109 Fällen ein. In 80 von 109 Fällen = 73 % bestand zwischen den eingelernten Texten und der hypnagogogen Halluzination keine Beziehung, in 29 Fällen = 27 % war eine solche nachweisbar.

1. Beispiele für hypnagogische Halluzinationen ohne Beziehung zu den Texten.

Nr. 501. Text: „Ach, neige du Schmerzensreiche dein Antlitz gnädig meiner Not“ // (nach dem Worte gnädig): „offen ausgelassen“. — Nr. 506. Text: „Grau teurer Freund ist jede Theorie und grün des Lebens goldner Baum“ // nach dem Worte Freund: „i geh nit aus“. — Nr. 516. Text: „Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.“ // Na Maschine abgerahmt, das war ja vor 4 Jahren. — Nr. 576. Text: „Doch mußt du mir verzeihen, wenn ernst mein Glück mich stimmt. Ich glaube wirklich ein lachend Glück ist gar kein wahres Glück“ // „Hi . . . li . . . to bist a Lump“ — Nr. 586. „Ob falsch auch der Gedanke, erhöht er doch mein Erdenlos. Er hob mich über niedere Schranken, das macht ihn heilig, macht ihn groß“ // Vor drei Monaten, da konnte was anders passieren. Bücher . . . — Nr. 594. Text: „Das Stück ist aus, von meinen Possen, hab' nur ich selber nichts genossen“ // „Wir haben heute keine solche Leut bei Pasto 480“.

2. Beispiele für hypnagogische Halluzinationen mit verschiedenartigen, mehr minder ausgeprägten Beziehungen zum Text.

Nr. 509. Text: „Grau teurer Freund, ist jede Theorie und grün des Lebens goldner Baum“ // „und macht a trauriges Gesicht“. Bild dazu: Eine Hand winkt mit Resignation. Beziehung: Schwach inhaltlich. — Nr. 527. Text: „Greif nur hinein ins volle Menschenleben. Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt“ // Nach dem Wort Menschenleben: „Nicht wahr, es gibt nicht viel a Leben“. Beziehung: wörtlich. Text: „Dors tu reveille toi, mère de notre mère. Autrefois en dormant te bouche se remmait“ // „Ja, da kann ich keinen Rat geben“, d. h.: Wenn die Großmutter tot ist, ist nichts zu machen. — Nr. 540. Text: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ // Tu hast auch einmal ein Drosch, armer Teufel kein Grosch“. Die hypnagogische Halluzination ironisiert das Schicksal des Einschlafenden, der zwar geerbt hat, aber heute keinen Groschen hat. Die Beziehung zum Goethezitat ist mit dem Erben gegeben. — Nr. 552. Text: „Ich bin zu alt, um nur zu spielen, zu jung, um ohne Wunsch zu sein“ // „Oh Kinder, Kinder“. Beziehung zwischen „jung“ des Textes und „Kinder“. — Nr. 563. Text: „Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet, es gibt zuletzt noch doch e' Wein.“ // Nach dem Wort gebärdet: „Ich trink' ihn nicht, trink tu ihn aus“. Beziehung zwischen „Most“ und „trinken“. — Nr. 572. Text: „Das leicht Errungene, das widert mir. Nur das Erzwungene Ergetzt mich schier“ // „Ich bin auch ab, kann ich sagen“. Das heißt der Einschlafende ist durch seine Krankheit „ab“ vom Errungenen. — Nr. 580. Text: „Was ist denn eigentlich das Ziel? Das Ziel ist's Ende des glorreichen Ringens: Die Todesruh. Ein steter Kampf das Leben und nur der Kampf selbst unser Lebenszweck“ // „nachrechnet, das muß ich auch von Ihren Patienten . . .“ Die Stimme deutet ironisch an, daß auch meine Patienten das „Ziel“ die Todesruh erreicht haben. — Nr. 586. Text: „Ob falsch auch der Gedanke, erhöht er doch mein Erdenlos usw. . . .“ // „Gloria coeli“. Die Stimme fühlt sich vom Text erhoben und schlägt den Ton einer Hymne an. — Nr. 593. Text: „Das Stück ist aus, von meinen Possen hab' ich nur selber nichts genossen“ // Wohnungen brauchst du nicht mehr. Der Text stammt aus der Tragödie des Menschen von Madách, in welcher der Possenreißer ins Grab springt. Darauf bezieht sich die Stimme: Eine Wohnung brauchst du nicht mehr. — Nr. 604. Text: „Der Rausch verflog, die Schminke ging herab. Hier ist's so kalt, wird's besser im Grab?“ // Hier ist's schön. Die Stimme tröstet die ins Grab springende Buhlerin desselben Gedichtes: Hier ist's schön.

Doch bei Wiederholung desselben Textes (Nr. 602) beantwortet die Stimme die Frage, ob es besser im Grab sein wird mit „Nein“. Bild zum letzteren Fall ein Frauenkopf, der sich verneinend nach rechts und links bewegt. — Nr. 630. „Die Ruh‘, die mir kein Reichtum gab, find ich umsonst im stillen Grab“. // „Eines Tages oh Herr Professor . . .“. Nach der Wiederholung desselben Textes sagt die Halluzination klarer, was sie im vorigen Falle meinte: // „Warte nur, balde ruhest du auch“. — Nr. 678. Text: „Da kam der türkische Kaiser vorbei“. Bei der Wiederholung des Satzes macht die Versuchsperson den Fehler, statt „Kaiser“ „Kaufmeister“ zu sagen. Die hypnagogische Halluzination macht auf den Fehler aufmerksam und sagt: „Nicht so“. Eine bloß formelle Beziehung ist, wenn die hypnagogische Halluzination im Falle 691 den Satz des Textes: „Der kleine schwarze Hahn lief ihm aber nach“ // ergänzt: „in eine Heilanstalt“. — Nr. 732. Text: „Der Bursch liebte das Mädchen, aber das Mädchen liebte den Burschen nicht“. // „Aber mein liebes Mädchen, was ist mit diesem Rock? Schäme dich“. Die Bemerkung der Stimme hängt mit dem ungarischen Volksballaden zusammen, die die Schwangerschaft der Mädchen damit beschreiben, daß ihr Rock vorne kürzer geworden ist. Die Halluzination scheint also den Text über den Burschen und das Mädchen trotz der Abneigung der letzteren im „günstigen“ Sinne zu beenden. Sie spielt auf den Rock an, und bemerkt dazu: Schäme dich.

Die vorgezählten Beispiele zeigen, daß in einer kleineren Anzahl der Fälle *eine Beziehung* zwischen Text und der darauf folgenden hypnagogischen Halluzination vorhanden ist, die *teils inhaltlich, teils wörtlich, teils bloß formell* ist. Interessant sind jene Äußerungen der hypnagogischen Halluzinationen, die von dem Text ausgehend, oder ohne Zusammenhang mit dem Texte sich *mit der Person des Halluzinanten und seiner Lage* beschäftigen und ihm sagen, daß er nichts errungen hat, daß er keinen Groschen hat, daß seine Patienten das Ziel, die Todesruh erreicht haben, daß er warten möge und auch bald ruhen werde. Die Beziehungen zwischen Text und Halluzination hat die Versuchsperson bei Erklingen der Worte, und auch bei der Niederschrift meist nicht bemerkt, und erst bei Durchsicht und Schichtung des Materials wahrgenommen.

Die verschiedenen Grade von Beziehungen zwischen den hypnagogischen Halluzinationen und den Texten scheinen verschiedenen Graden des Versinkens im Hypnagogium zu entsprechen. Die Beobachtungen selbst geben mir keinen Anhaltspunkt zu einem Schluß über die verschiedene Tiefe des Versinkens ins Hypnagogium. Man könnte annehmen, daß diejenigen hypnagogischen Halluzinationen, die Beziehungen zum Text und zu den persönlichen Verhältnissen der Person haben, *wachnäher* wären, als diejenigen, die solcher Beziehungen bar sind.

Wie dem auch sei, müssen wir im Hypnagogium diejenigen hypnagogischen Halluzinationen, die *keine Beziehungen* zum Text haben, als solche bezeichnen, die unter *keiner Ichführung* stehen. Diejenigen hypnagogischen Halluzinationen, die bloß ein Wort des Textes wiederholen, können auch auf eigenes Walten der Apparate bezogen werden. Schwieriger ist die Lösung der Frage in betreff jener hypnagogischen Halluzinationen, in welchen die Stimme den Text sinngemäß ergänzt, auf die persönlichen Verhältnisse des Einschlafenden anspielt, oder ironische Bemerkungen macht.

Es kann nicht geleugnet werden, daß es sich in einem Teil dieser Fälle um Gedankengänge des Einschlafenden handelt, die man den Apparaten allein schwer zumuten kann. Den Apparaten zumuten könnte man höchstens die Beendigung eines Satzes in formeller Form, wie z. B.: „Der Hahn lief . . . // in eine Heilanstalt“, nicht aber die komplizierteren Fälle. Eine *bewußte Ichführung ist aber auch in den komplizierten Fällen nicht vorhanden*, denn der Einschlafende bemerkt den Zusammenhang beim Ertönen der hypnagogogen Halluzination gar nicht. Er kommt erst später bei Schichtung des Materials darauf. Sind das Gedanken ohne Ichführung? *Gibt es Gedanken ohne Ichführung überhaupt? Bloß als Werke der Apparate?* Da fällt mir der Satz Schopenhauers ein, der sagt: „Es denkt in mir“. Im wachen Zustande hat gewiß ein jeder bemerkt, der überhaupt Probleme löst, seien es literarische, technische oder rein gedankliche Probleme, daß er ein Problem nicht lösen kann, und daß die Lösung manchmal plötzlich zu einer Zeit auftaucht, wo er im Moment gar nicht an jenes Problem gedacht hat. Am einfachsten stehen in dieser Beziehung die Fälle, wo ein gesuchter Name nicht gefunden wird und dann plötzlich einfällt, wo man ihn nicht sucht¹. Es ist mir nicht möglich, in diesem Punkt weiter vorzudringen und breche die Betrachtungen hierüber ab.

Nun habe ich die Frage der hypnagogogen Halluzinationen, soweit meine Beobachtungen hierüber reichen, inhaltlich besprochen und kann auf die Fehler übergehen, die der Einschlafende bei der Rezitierung von Texten im Hypnagogium macht, bevor die hypnagogogen Halluzinationen auftreten.

Diese Fehler sind *Satz-, Wort- und Buchstabenfehler*. Unter meinen 341 Aufzeichnungen aus dem Hypnagogium habe ich 237 solche Fehler, und zwar:

4 Satzfehler	= 1,69 %
219 Wortfehler	= 92,40 %
4 Grammatische Fehler	= 1,69 %
10 Buchstabenfehler . .	= 4,22 %

Zusammen: 237 Fehler = 100 %

Silbenfehler habe ich in meiner Sammlung *nicht*, woraus nicht folgt, daß in einem größeren Material solche nicht vorkommen würden. Bei so seltenen Fehlerarten sind auch Zufälligkeiten der Texte in Betracht zu ziehen.

1. Satzfehler.

Unter den vier Satzfehlern habe ich drei Verwechslungen und eine Auslassung.

a) Satzverwechslungen. 3 Fälle.

Nr. 607. Statt: „Vergeblich Müh, es wird dir nicht gelingen“: „Es wird dir Müh und nimmer Zeit gewinnen“. In diesem Falle wird auf die Stelle des Wortes

¹ *Kollarits*: Der plötzliche Einfall. Die Umschau 1918, Nr. 23.

„vergeblich“ die gleiche Zahl von Silben in drei Wörtern: „es wird dir“ gesetzt. Da der Text mehrere Male hintereinander wiederholt wurde, bis der Fehler entstand, ist der Einfluß der Perseveration von der Antizipation nicht zu unterscheiden. Der Satzteil „und nimmer Zeit gewinnen“ ist nur verständlich, wenn man das verneinende Wort „nimmer“ in das Wort „keine“ übersetzt. „Zeit“ ist ebenfalls eine Antizipation oder Perseveration aus dem folgenden Satz des Madáchspruches: „Als Einzelgeist den Geist der Zeit gewinnen“. „Gewinnen“ statt „gelingen“ ist eine Verwechslung von im Buchstabeninhalt partiell identischen Wörtern. Dabei wirkt aber auch der Inhalt des ganzen Spruches, denn „Vergeblich Müh“ bedeutet auch: „du wirst nichts gewinnen“. — Nr. 619. Statt: „Erkenn ich das Gesetz im Sterngewimmel“ (Spruch *Kepplers* in der Tragödie des Menschen): „Augen auf, daß ich ersetze das Sterngewimmel“. In dieser Verwechslung stehen die Worte: „Augen auf“ in sinnvollem Zusammenhang mit den richtigen Wörtern, da man die Augen aufmachen, d. h. beobachten muß, um etwas überhaupt zu erkennen. Außerdem handelt es sich hier um ein Beobachten, das sich auf das *Sehen* der Sterne bezieht. Der Satzteil: „Daß ich ersetze das Sterngewimmel“ ist sinnlos. Hier handelt es sich in der Hauptsache um Verwechslung der Wörter: „Gesetz“ und „ersetze“, die in ihrem Buchstabeninhalt partiell identisch sind. — Nr. 665. Statt: „Vergeblich Müh, es wird dir nicht gelingen“: „Vergeblich Müh, es heißt hier Zeit gewinnen“. Das Wort Zeit ist aus dem nächsten Satz genommen. Der Austausch der Wörter „gelingen“ und „gewinnen“ beruht auf partiell identischem Buchstabeninhalt. Der ganze falsche Satz: „Es heißt hier Zeit gewinnen“ hat jedoch auch einen im Inhalt des Gedichtes gelegenen Sinn, der mit der vierten Zeile des Gedichtteiles zusammenhängt, in welchem gesagt wird: „Es heißt hier schwimmen oder untergehen“. Den Zusammenhang zeigt hier auch, daß die Falschwörter „es heißt hier“ aus dieser Zeile stammen. Wenn das Gedicht also sagen will, daß man in der gegebenen Lage mit dem Strom schwimmen oder untergehen muß, so muß man im Augenblicke der Gefahr auch trachten, Zeit zu gewinnen.

b) Auslassung eines Satzes. 1 Fall.

Nr. 780. Im Text: „Die junge Frau fing allmählich an, ihren Mann lieb zu gewinnen, so wurde sie schwanger und gebar einen Sohn“ (aus der ungarischen Volkserzählung: Istefán der Mörder) ist der Satz „so wurde sie schwanger“ ausgelassen. Die Auslassung des in der naiven Erzählungsart der Volksdichtung begründeten, aber logisch überflüssigen Satzes erklärt sich eben durch seine Überflüssigkeit.

2. Wortfehler. 219 Fälle. Fehler in mehreren Wörtern eines Satzes. 62 Fälle.

a) Verwechslungen. 53 Fälle.

Von den 53 Verwechslungen betreffen 22 Fälle Austausch von zwei durch zwei andere Wörter, 8 Fälle Verwechslungen von drei mit drei Wörtern. *In 30 Fällen ist also die Zahl der verwechselten und der an ihre Stelle tretenden Wörtern gleich, während in 23 Fällen die Zahl ungleich ist.* Wichtiger ist jedoch die *Silbenzahl* der Text- und der Ersatzwörter. Von 53 Verwechslungen sind 42 gleich, 11 ungleichsilbig. In den Texten in gebundener Sprache (Verstexte) stehen 30 gleich- und 2 ungleichsilbige, in den Prosatexten 12 gleich- und 9 ungleichsilbige Verwechslungen einander gegenüber. *Es überwiegt also der gleiche Rhythmus.*

In einem Teil der Verwechslungen ist der *Sinn* des Satzes durch die verwechselten Wörter *nicht oder wenig verändert*. 4 Fälle.

Beispiele: Nr. 567. Statt: „Es gibt“: „So kommt (zuletzt noch doch e' Wein)“.—Nr. 568. Statt: „Es gibt“: „so wird's (zuletzt noch doch e' Wein)“.—Nr. 659. Statt: „Die Zofe bleibt dem Waffenträger“: „Die Zofe bleibt dem Waffenpfleger“. Der Waffenträger ist auch der Waffenpfleger.

In 49 Fällen wird der Sinn des Satzes durch die Wortverwechslung *umgeändert* oder *sinnlos*.

Beispiele: Nr. 501. Statt: „*dein* Antlitz *meiner* Not“: „*mein* Antlitz *deiner* Not“ (Ach, neige du Schmerzensreiche usw.). — Nr. 536. Statt: „ererb^t von *deinen* Vätern hast“: „ererb^t von *deiner* Schwester hast.“ — Nr. 583. Statt: „Was ist denn eigentlich *das Ziel*“: „Was ist denn eigentlich *die Ruh*?“ — Nr. 766. Statt: „Als *der Pfarrer* dies sah: „Als *das Paar* dies sah.“ — Nr. 650. Statt: „Der Ritter ist *des Fräuleins Pfleger*“: „Der Ritter ist *der Waffenträger*“.

In anderen Fällen wird der Sinn des Satzes durch die Verwechslung in sich widersprechend.

Beispiele: Nr. 652. Statt: „Der Ritter ist *des Fräuleins Pfleger*“: „. . . der Feindespfeleger“. — Nr. 537. Statt: „Ergreif es, um es zu besitzen“: „. . . ohne zu besitzen“.

Andere Verwechslungen verändern nicht nur den Sinn, sind nicht nur im Zusammenhang mit dem übrigen Text, oder mit sich selber widersprechend, sondern führen zu *absoluten Sinnlosigkeiten*. Eine Spur von Beziehung zum Sinn des Textes ist oft wenigstens annehmbar, wenn auch fraglich.

Beispiele: Nr. 502. Statt: „Ach neige . . . dein Antlitz *meiner Not*“: „. . . meinem Ohr“. Die fehlerhaften und unsinnigen Wörter stehen mit dem Sinn des Textes insofern in Beziehung, als der Text um *Erhöhung* des Gebetes fleht. — Nr. 515. Statt: „Wer immer strebend *sich bemüht*, den können wir erlösen“: „. . . strebend *sein Gebet*“. Eine Beziehung zwischen der unsinnigen Verwechslung der Wörter ist im Gedanken eines Gebetes und der Erlösung vorhanden. — Nr. 742. Statt: „riß sie den *Ehering* vom Finger“: „riß sie vom *Ehebund* vom Finger“. Das erste „vom“ ist eine Antizipation oder Perseveration, was nicht zu unterscheiden ist, da der Text öfters wiederholt worden ist, bis der Fehler entstand. Der gedankeninhaltliche Zusammenhang ist darin gegeben, daß mit dem Abreißen des Eherings vom Finger auch der Ehebund gerissen ist. — Nr. 597. Statt: „Die Ruh, die *mir kein Reichtum gab*, find ich umsonst im stillen Grab“: „Die Ruh die *ich umsonst nicht gab*“. Die Beziehung dieses Kauderwelsches zum Text kann z. B. darin bestehen, daß der reiche Kaufherr mit seinem Reichtum „umsonst“, d. h. ohne Erfolg strebte, sich Ruh zu verschaffen. — Nr. 529. Statt: „Greift nur hinein, ins volle Menschenleben“: „Leidet hinein ins volle Menschenleben.“ In diesem Unsinn besteht die Beziehung des Falschwortes zum Satz darin, daß das Menschenleben oft und speziell für die Versuchsperson in vielen Hinsichten mit „Menschenleiden“ identisch ist.

Bloß im *Wortklang* erscheint die *Beziehung* in der unsinnigen Verwechslung des Falles Nr. 774 zu sein, in welchem statt: „daß er *sein Brot verlieren* werde“, gesagt wird: „wenn er *sie verlöre*“, so wie im Falle Nr. 561, in welchem statt „*doch e' Wein*“: „*Tochter Wein*“ gesagt wird. Keine Beziehung ist im Fall Nr. 749 mit Sicherheit zu finden, in welchem statt „*von diesem Mann*“: „*aus dieser Kinese*“ gesagt wird. Die Braut der Erzählung will von „*diesem Mann*“ kein Kind. Ist das Wort Kinese rein technisch vom Worte Kind beeinflußt, oder ist Kinese eine Verhöhnung des Mannes. Als „*Chinesen*“ bezeichnete man vor einigen Jahrzehnten einen lächerlichen Menschen.

Es kann in manchen Fällen, die im ersten Augenblick keine Beziehung aufweisen, eine *Beziehung nicht zum Text, sondern zur Person* der Versuchsperson bestehen, die schwer oder gar nicht festzustellen ist. Gar keine Beziehung konnte ich finden im Fall Nr. 758. Text: „Da erschien plötzlich ein roter buckliger Teufel und erfaßte den Ring“. Statt: „den Ring“ wird „das Lied“ gesagt, wo im ganzen Märchen von keinem Lied gesprochen wird. Im Fall Nr. 760 wird im selben Text statt „den Ring“: „das Glied“ gesagt. Das wäre ein Leckerbissen für Psychoanalytiker, ist aber eine Klangassoziationsverwechslung, die von der Verwechslung des vorigen Falles stammt, dessen Wort „Lied“: „Glied“ suggeriert, ein Wort, das nur in einem Buchstaben verschieden ist.

Bei den *klangassoziativen Verwechslungen* kommt der *Assimilation Wundts*, bzw. der *Ranschburgschen Hemmung* große Bedeutung zu. Auch die *Einstellung, sowie die Unterdrückung und Einschaltung des Differenten und das Gesetz der angeschlagenen Melodie* kommen bei den Verwechslungen zum Worte. Da diese Fehlerquelle bei der Verwechslung einzelner Wörter dieselben ist, werde ich sie dort besprechen.

b) Auslassung mehrerer Wörter. 6 Fälle.

Alle stammen aus Prosatexten, die für solche Auslassungen mehr Handhabe bieten.

Beispiele: Nr. 669. Statt: „einen *Halbkreuzer aus Diamant*“: „einen Diamant“. — Nr. 671. In diesem Falle blieb die Wiederholung der drei Worte „kleiner schwarzer Hahn“ aus. Homogene Hemmung *Ranschburgs*. — Nr. 746. Im Satz: „und wenn ich von *diesem meinem Mann* ein Kind auf die Welt bringe“, sind die schräg gedruckten Worte ausgelassen worden. Die Selbstverständlichkeit des Sinnes der Worte erleichtert den Ausfall. — Nr. 788. „Sie war sehr traurig und weinte viel“. In diesem Falle könnte man gewissermaßen eine Auslassung von einer Wiederholung annehmen, da die Worte „sie war sehr traurig“ und „sie weinte viel“ nahezu dieselbe Bedeutung haben“ und die zwei Sätze auch als Pleonasmus aufgefaßt werden können.

c) Einschaltung mehrerer Wörter. 3 Fälle.

(2 in Prosa, einer im Verstext.)

Die Einschaltungen sind schräg gedruckt. Nr. 600. „Was sich auf Erden nicht wollte reimen, will ich, *nicht wahr?* da unten weiter träumen.“ — Nr. 715. „Sog die ganze riesige *Masse* Wasser auf.“ — Nr. 755. „Wenn ich von *diesem meinem Mann* ein *schönnes herrliches* Kind auf die Welt bringe“. Von diesen Einschaltungen ist die erste eine im Plauderton gehaltene Durchbrechung des Verses, sozusagen eine Verlegenheitseinschaltung. Die zwei anderen Einschaltungen haben Adjektivcharakter und bedeuten eine weitergehende Ausmalung des Textinhaltes. Sie sind also freie Spiele der Phantasie.

3. Fehler einzelner Wörter.

Unter 157 solchen Fehlern habe ich:

136	Verwechslungen	...	=	86,62 %
12	Auslassungen	...	=	7,64 %
8	Einschaltungen	...	=	5,10 %
1	Verdoppelung	...	=	0,64 %

Zusammen: 157 Fehler = 100,00 %

Der Unterschied der Fehler in Prosa und Verstexten ist aus folgender Statistik ersichtlich:

	Verstexte	Prosatexte
Verwechslung	78 = 98,73 %	58 = 74,36 %
Auslassung	0 = 0 %	12 = 15,38 %
Einschaltung	1 = 1,27 %	7 = 8,97 %
Verdoppelung	0 = 0 %	1 = 1,28 %
Zusammen: 79 = 100,00 %		78 = 99,99 %

a) Wortverwechslungen einzelner Wörter.

Von 136 Wortverwechslungen sind

	in Verstexten	in Prosatexten
Gleichsilbig	76 = 97,44 %	49 = 84,48 %
Verschiedensilbig.	2 = 2,56 %	9 = 15,51 %
Zusammen: 78 = 100,00 %		58 = 100,00 %

Es ist hieraus ersichtlich, daß die *gleichsilbigen Verwechslungen* sowohl bei Hersagen von Texten in Vers- wie in Prosaform überwiegen. Bei den *Verstexten ist das Überwiegen stärker*, da bei Rezitieren eines Verses eine Einstellung auf den Rhythmus herrscht, die die Abweichung von der vorgeschriebenen Silbenzahl erschwert. Von den insgesamt elf *verschiedensilbigen Verwechslungen* betrifft der Unterschied in 2 Fällen zwei = 18,18 %, in 9 Fällen eine Silbe = 81,82 %. Charakteristisch ist, daß in den *verschiedensilbigen Verwechslungen der Sinn nur in 2 Fällen abgeändert* wird. In den übrigen ist der Sinn entweder derselbe oder im Zusammenhang mit dem Texte nahezu gleichbedeutend.

Nr. 551. Statt: „Wunsch“: „Wonne“. Der erfüllte Wunsch ist eine Wonne. — Nr. 611 b. Statt: trüben“: „schmutzigen“. Im Text könnte der Dichter statt von „irdischer Dinge trübem Lauf“ ebenso von schmutzigem Lauf sprechen. — In den Fällen Nr. 706 und 707 anstatt „den“: „einen“, in den Fällen, wo statt „so“: „darum“ gesagt wird, ist der Sinn derselbe und im Fall Nr. 789 bedeutet es annähernd dasselbe, ob die Witwe „viel“ oder „immerfort“ weint. — Im Fall Nr. 797 wird statt „Student“: „Sohn“ gesagt, weil der Student der Sohn der trauern den Witwe ist. Nur in 2 Fällen paßt der Sinn des Wortes nicht in den Satz. — Nr. 678. Statt: „Kaiser“: „Kaufmeister“ und Nr. 700 statt „türkischer“: „deutscher“.

Die Bedeutung des richtigen und unrichtigen Wortes ist

in 8 Fällen dieselbe	= 5,88 %
„ 52 „ unter demselben Ober-	
begriff stehend . . . = 38,24 %	
„ 76 „ ohne Beziehung . . . = 55,88 %	
Zusammen: 136 Fälle	= 100,00 %

Es stehen also 60 = 44,02 % Verwechslungen mit Beziehung zum richtigen Wort 76 = 55,88 % beziehungslose Verwechslungen gegenüber. In den Prosatexten meiner Fälle war die Beziehungslosigkeit um ein geringes größer. Die gebundene Sprache scheint also auch im Sinn, nicht nur in der Form gebunden zu sein.

	Vers		Prosa
gleichsinnig	6 = 7,69 %		2 = 3,45 %
gleicher Oberbegriff . .	31 = 39,74 %		21 = 36,21 %
ohne Beziehung	41 = 52,56 %		35 = 60,34 %
Zusammen:	78 = 99,99 %		58 = 100,00 %

Beispiele. Verwechslungen von *Wörtern gleicher Bedeutung*.

Nr. 504. Statt: „durchaus“: „durchwegs“. — Nr. 654 u. 656. Statt: „ist“: „bleibt“ (bleibt = ist da). — Nr. 582. Statt: „Ringens“: „Kampfes“. — Nr. 589. Statt: „Erdenlos“: „Lebenslos“. — Nr. 592. Statt: „nichts“: „nüt“ (Schwyzerdütsch). — Nr. 784 a. Statt: „immer“: „fortwährend“.

Die *Verwechslungen von Wörtern, die unter demselben Oberbegriff* stehen, sind zweierlei Art. In manchen Fällen bedeuten sie *annähernd dasselbe*, verändern also den Sinn des Satzes nicht, in anderen *verändern sie den Sinn*, in wieder anderen verändern sie ihn *sogar ins Gegenteil*.

Nr. 518. Statt: „erlösen“: „erhöhen“. Wer im religiösen Sinne erlöst ist, ist erhöht. — Nr. 522. Statt: „vielen“: „manchen“. Beide Wörter beziehen sich auf eine Anzahl von Menschen, wenn der Sinn der zwei Wörter auch fast der gegensätzliche ist. — Nr. 530. Statt: „Menschenleben“: „Menschenleiden“. Das Leben ist für die Versuchsperson ein Leiden. — Nr. 532 a. Statt: „vollen“: „viele“. Beide Wörter bezeichnen eine Menge. — Nr. 544. Statt: „gedacht“: „gesagt“. Was man sagt, muß man vorher auch denken. Im Text: „Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, was nicht die Vorwelt schon gedacht“, könnte statt „gedacht“ auch „gesagt“ stehen. — Nr. 676. Statt: „sprang“: „kam“. Die beiden Wörter betreffen im Text eine Bewegung auf dieselbe Stelle. — Nr. 777. Statt: „Mann“: „Sohn“. Beide stehen unter dem Oberbegriff der Familienmitglieder.

Manche unter demselben Oberbegriff stehenden verwechselten Wörter haben den *entgegengesetzten Sinn*.

Nr. 620. Statt: „heilig“: „irdisch“. — Nr. 634. Statt: „mir“: „dir“. — Nr. 588. Statt: „vorwärts“: „einwärts“. — Nr. 716 u. 717. Statt: „kleiner“: „ganzer“. — Nr. 756. Statt: „erschien“: „verschwand“. — Nr. 792. Statt: „traurig“: „freudlich“.

Es besteht *keine Beziehung* zwischen den verwechselten Wörtern.

Nr. 512. Statt: „Weisheit“: „Freiheit“. — Nr. 531. Statt: „greift“: „bleibt“. — Nr. 531 a. Statt: „bekannt“: „benannt“. — Nr. 517. Statt: „nach“: „klug“. — Nr. 562. Statt: „absurd“: „zuletzt“. — Nr. 579. Statt: „wahres“: „ernstes“. — Nr. 581. Statt: „glorreichen“: „totreichen“. — Nr. 571. Statt: „heilig“: häßlich“. — Nr. 596. Statt: „find“: „füll“. — Nr. 606. Statt: „zwingen“: „schwimmen“. — Nr. 611. Statt: „das“: „dein“. — Nr. 613. Statt: „Buch“: „Bett“. — Nr. 621. Statt: „meinen“: „selben“. — Nr. 623. Statt: „nur“: „ich“. — Nr. 626 a. Statt: „umsonst“: „nunmehr“. — Nr. 627. Statt: „kein“: „mein“. — Nr. 629. Statt: „nur“: „sonst“ — Nr. 636. Statt: „Ruh“: „Ruhm“. — Nr. 636. Statt: „Reichtum“: „Veilchen“. — Nr. 637. Statt: „Reichtum“: „Weilchen“. — Nr. 640. Statt: „Waffen“: „Wolken“. — Nr. 660. Statt: „Geist“: „Strom“. — Nr. 661. Statt: „Müh“: „Zeit“. — Nr. 670. Statt: „Hahn“: „Diamant“. — Nr. 678 a. Statt: „Kaiser“: „Kaufmeister“. — Nr. 686. Statt: „starb“: „bald“.

Eine andere Frage ist, ob das Fehlwort den *Sinn des Textes verändert*.

Beispiel für Wörter, die verschiedenen Sinn haben, den Sinn des ganzen Textes jedoch nicht verändern.

Nr. 504 a. Statt: „heißem“: „hohen“. Die Wörter bedeuten zwar nicht das-selbe, aber im Zusammenhang mit dem Worte „Bemühen“ („durchaus studiert mit heißem Bemühen“) wird man das Fehlwort in derselben Bedeutung verstehen können. Dasselbe gilt für die Verwechslung statt „erlösen“: „erhöhen“. Im Fall Nr. 787 sagt der Text, daß die Frau Witwe blieb. Das Wort „Witwe“ wird mit dem Worte „allein“ vertauscht, das ebensogut im Text stehen könnte.

Sinnloses Zeug entsteht durch folgende Verwechslungen.

Nr. 512. „Das ist der *Freiheit* (statt Weisheit) letzter Sinn“. — Unsinn ist, wenn die Bauern (Nr. 727) „Zeitung“ statt „Pfeife“ oder (Nr. 729) „Zeiten“ statt „Pfeife“ rauchen, oder wenn die Frau (Nr. 734) statt den Burschen „Eisen“ liebt. — Nr. 513. „Wer immer *schwebend* (statt strebend) sich bemüht“. — Nr. 637. „Die Ruh“, die mir kein *Weilchen* (statt Reichtum) gab“. — Nr. 638. „Die Ruh“, die mir kein *Weibchen* (statt Reichtum) gab“. Bemerkung an die Freudanhänger: „Weibchen“ wird gesagt, weil die vorige Verwechslung „Weilchen“ sagte. „Weibchen“ ist von „Weilchen“ suggeriert. Die zwei Wörter haben sechs identische und nur einen differenten Buchstaben.

Durch Wortverwechslung ist der Sinn

<i>nicht wesentlich verändert</i> . . . in	35 Fällen	=	25,74 %
verändert, aber nicht sinnlos	„ 29 „	=	21,32 %
sinnlos verändert	„ 72 „	=	52,94 %
Zusammen: 136 Fällen			= 100,00 %

Es stehen also $35 = 25,74\%$ wesentlich sinnveränderte Verwechslungen $101 = 74,26\%$ Verwechslungen gegenüber, in welchen der ursprüngliche Sinn des Satzes nicht bestehen blieb.

Welche *Mechanismen* sind tätig, die in der hypnagogischen Sprachstörung ein Falschwort auf die Stelle des richtigen Wortes setzen?

Wir können sagen, daß beim Suchen eines Wortes dieses Wort, falls es nicht ohne Suchen hervorspringt, aus einem „*akustischen und sprech-motorischen Nebel*“ herausgehoben wird. In 26% der Fälle ist, wie ich soeben berechnet habe, die sinngemäße Verwandtschaft, die dabei tätig ist. Für die übrigen Fälle müssen wir andere Ursachen finden. In etwa 30% der Fälle ist die *Perseveration oder die Antizipation*, die das Falschwort auf die Stelle des richtigen Wortes treten hilft. Diese 30% sind jedoch zwischen den begriffsverwandten und begriffsfremden Verwechslungen verteilt, beweisen also, daß in einem Fall auch *mehrere Hilfsbedingungen* tätig sein können. Perseveration, Antizipation und Begriffsverwandtschaft schöpfen jedoch nicht alle Ursachen der Verwechslungen aus. Wir müssen also noch nach anderen Helfern der Verwechslungen suchen.

Schon bei der Durchsicht weniger Fälle fällt die *Klangverwandtschaft* des richtigen und unrichtigen Wortes auf. Diese Klangverwandtschaft äußert sich einsteils im Rhythmus der beiden Wörter, die in der gleichen oder annähernd gleichen Silbenzahl gegeben ist. Meine Sammlung enthält in den Verstexten 97, in den Prosatexten 84% gleichsilbige Verwechslungen. Dazu füge ich die aus rhythmischem Gesichtspunkt wichtige Feststellung, daß das Textwort und das Fehlwort in meinen

Fällen fast immer die *gleiche Betonungsart* hatte. Wenn z. B. ein zweisilbiges Fehlwort an die Stelle des Textwortes getreten ist, ist in beiden fast immer dieselbe Silbe, entweder die erste oder die zweite betont. In der Verwechslung der Wörter Freiheit und Weisheit liegt z. B. die Betonung der beiden Wörter auf der ersten Silbe. Bei der Verwechslung „bemüht“ und „erhebt“ liegt die Betonung der beiden Wörter auf der zweiten Silbe. Es gibt auch Ausnahmen, wie in der Verwechslung der Wörter „Witwe“ und „allein“. Diese Verwechslung ist jedoch mehr sinngemäß (die Frau blieb Witwe = allein). Dies genügt jedoch alles noch immer nicht zur Erklärung aller Verwechslungen. Dazu kommt noch der wichtige Faktor der *Partiellidentität (Ranschburg) in den Buchstaben*.

Von 136 Fällen sind im richtigen und im Fehlwort

in 16 Fällen = 11,76%	keine identische Buchstaben
„ 120 „ = 88,33%	identische Buchstaben
„ 82 „ = 60,29%	sind 30 oder mehr % Buchstaben identisch
„ 72 „ = 52,94%	„ 50 „ „ % „ „
„ 28 „ = 20,59%	„ 75 „ „ % „ „

Die *gleiche Betonung bei gleicher Silbenzahl* und die *gleichen Buchstaben* gestalten zusammen jenen Faktorenkomplex, den ich als *Gesetz des angeschlagenen Akkords* bezeichne habe. Dieses Gesetz erklärt den größten Teil der sinnlosen Verwechslungen und spielt auch bei den sinnvollen Verwechslungen eine wichtige Rolle. Auf dieses Gesetz komme ich noch in einem nächsten Kapitel zurück.

b) Wortauslassungen einzelner Wörter.

Ich habe in meiner Sammlung zwölf Wortauslassungen einzelner Wörter. Alle Fälle stammen aus *Prosatexten*. Das ausgelassene Wort stelle ich in den folgenden Beispielen in Klammern.

Nr. 704. „Nimm den (kleinen) schwarzen Hahn“. — Nr. 705. „Wirf den kleinen (schwarzen) Hahn“. — Nr. 707. „Wirf ihn (in) den tiefen Brunnen“. — Nr. 709. (Doch) da stimmte . . .“. — Nr. 709 a u. 719. „Der kleine (schwarze) Hahn“. — Nr. 747 a u. 752 a. „Von diesem (meinen) Mann“. — Nr. 757 a. „Schwarzer (buckliger) Teufel“. — Nr. 783. „Sie zog ihren Sohn (sorgsam) auf“ usw.

In zweien dieser Fälle handelt es sich um die *Ranschburgsche Hemmung*. In dem einen wird das Wort „in“ nach dem Worte „ihn“ ausgelassen. In dem anderen Falle wird das Wort „sorgsam“ nach den Wörtern „zog“ und „Sohn“ ausgelassen. Die übrigen Fälle betreffen Wörter meist adjektiven Charakters, dessen Auslassung den Text nicht wesentlich verändert. Öfters ist von *zwei nebeneinander stehenden adjektiven Bezeichnungen das eine weggelassen*. Auch hierin erblicke ich ein Körnchen der homogenen Hemmung *Ranschburgs*, die sich darin zeigt, daß sich Wörter von grammatisch gleichem Werte einander hemmen.

c) Einschaltungen einzelner Wörter.

Hierher gehören insgesamt 8 Fälle, die sich mit Ausnahme eines Falles in Prosatexten zeigten. Die eingeschalteten Wörter sind in den folgenden Beispielen schräg gedruckt.

Nr. 693. „Gib mir meinen *ganzen* diamantenen *Halbkreuzer*“. — Nr. 782. „Sie zog *jedoch* ihren Sohn sorgsam auf“. — Nr. 784. „Und weinte *immer* viel“. — Nr. 610 a. „Erkenn ich das *ewige* Gesetz“. — Nr. 750. „Und wenn ich von diesem *schönen* Mann“. — Nr. 753. „Von diesem Mann *auch* ein Kind auf die Welt bringe“. — Nr. 764. „Da erschien *nämlich* plötzlich . . .“.

Die eingeschalteten Worte sind überflüssig, ohne den Sinn des Textes zu ändern. Sie entspringen aus einer breiteren Vortragsweise. In einem Fall hat der Wortteil „halb“ des Wortes das Wort „ganzen“ als Gegen- satz hervorgebracht.

d) Eine Verdoppelung.

Nr. 770. „Drohten ihm *ihm* aber.“

3. Vier grammatische Fehler.

Nr. 655. Statt: „der“: „dem“. — Nr. 672. Statt: „den“: „dem“. — Nr. 684. Statt: „der“: „die“. — Nr. 767. Statt: „sein“: „seine“. Die Fehler beziehen sich wie ersichtlich auf den Artikel und dessen Deklination, sowie auf die Geschlechts- bezeichnung eines adjektiven Wortes.

5. Buchstabenfehler.

a) Verwechslungen. 10 Fälle. Sechs Verwechslungen in fünf Wörtern.

Nr. 695. Statt: „Kaiser“: „Gaizer“. — Nr. 742. Statt: „sprach“: „sprich“. — Nr. 735 u. 745. Statt: „Ehering“: „Eherung“. — Nr. 541. Statt: „erwirb“: „erwerb“. Im Fall 541 kommt das Gesetz der angeschlagenen Melodie zum Worte, indem die Buchstabenreihe „er“ wiederholt wird. Im Fall Nr. 745 „Eherung“ klingt „Ehe- bund“ hinein.

b) Einschaltung fremder Buchstaben. 2 Fälle.

Nr. 739. Statt: „Altar“: „Altrar“. Einfluß des vorausgegangenen Wortes: „trat“. Gesetz der angeschlagenen Melodie. — Nr. 595. Statt: „gab“: „Grab“. Gesetz der angeschlagenen Melodie nach dem Wort Grab.

c) Verwechslung und Einschaltung. 3 Fälle.

Nr. 542. Statt: „Dummes“: „Klummes“. Einfluß des Wortes: „kluges“. — Nr. 566. Statt: „gebärdet“: „gebergert“. — Nr. 694. Statt: „Halbkreuzer“: „Halb- geizer“.

Wir haben also in 10 Fällen 16 einzelne Buchstabenfehler, 10 Ver- wechslungen, 6 Einschaltungen, davon in Verstexten 3 Verwechslungen und 3 Einschaltungen, und in Prosatexten 7 Verwechslungen und 3 Einschaltungen.

VI. Vergleich der Sprachfehler des inneren Sprechens im Hypnagogium mit den Sprachfehlern des inneren Sprechens im vollwachen Zustande.

Nun vergleichen wir die Sprachfehler des inneren Sprechens des *Hypnagogiums* mit den Sprachfehlern, die ich im inneren Sprechen *bei*

konzipierendem Schreiben vor kurzem in diesem Archiv veröffentlicht habe. Ich habe in meiner im Eingang zitierten Arbeit von innerer Sprache gesprochen. Da dieser Ausdruck jedoch in der Aphasiologie für einen anderen Begriff beschlagenahmt ist, benütze ich nun lieber die Bezeichnung „inneres Sprechen“.

Zu diesem Zwecke müssen wir die Fehler, die im Hypnagogium bei Rezitierung von Texten begangen worden sind, zunächst *nach Vers und Prosatexten sondern*, da manche Fehlerarten in gebundener Sprache weniger zur Geltung kommen können.

Die folgende Tabelle 1 gibt diesen Vergleich. Diese Tabelle zeigt, daß darin, ob der Fehler sich auf den ganzen Satz, auf mehrere Wörter, auf grammatische Fehler oder Buchstaben bezieht, zwischen Vers- und

Tabelle 1. Vergleich der Fehler des inneren Sprechens im Hypnagogium bei Vers- und Prosatexten und des inneren Sprechens im Vollwachzustand.

Art der Fehler	Hypnagogium										Inneres Sprechen im Wachzustand		
	Vers und Prosa zusammen				Vers				Prosa				
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	
Satzfehler . .	4	1,69			3	2,50			1	0,85		0	0
Fehler mehrerer Wörter	62	26,16			33	27,50			29	24,79		0	0
Fehler einzelner Wörter	157	66,24	219	92,40	79	65,83	112	93,33	78	66,67	107	91,46	124 74,25
Grammatische Fehler	4	1,69			1	0,83			3	2,56		19	11,38
Silbenfehler .	0	—			0	—			0	—		7	4,19
Buchstabenfehler . .	10	4,22			4	3,33			6	5,13		17	10,18
	237	100,00			120	99,99			117	100,00		167	100,00

Prosatexten kein Unterschied besteht. Jener Teil der Tabelle, in welchem die Zahlen 1:3 gegenüberstehen, ist infolge der kleinen Zahl nicht in Betracht zu ziehen (Satz- und grammatische Fehler). Wenn die Prozentsätze auch nur einen Grossomodowert haben, so kann immerhin festgestellt werden, daß die *Wortfehler in erster Reihe der einzelnen Wörter, dann der Fehler mehrerer Wörter mit ihren Prozentsätzen von 92,40 in Verstexten und 93,33 in Prosatexten über die anderen Fehler überwiegen*. Wenn wir die Fehler des inneren Sprechens des *Hypnagogiums* mit den Fehlern des inneren Sprechens bei *konzipierendem Schreiben* im Wachzustand vergleichen, so ergibt sich der Hauptunterschied darin, daß 1. das innere Sprechen des *Wachzustandes weder Satzfehler noch Fehler mehrerer Wörter* enthält, 2. daß die Wortfehler des inneren Sprechens des *Wachzustandes* beim *konzipierenden Schreiben* mit 74,25% gegenüber der Wortfehler des *Hypnagogiums* von 91,46% der Prosafälle zurückbleiben. Da ein

Satz- oder ein Wortfehler ein größerer Fehler als ein Buchstaben- oder Silbenfehler ist, bedeutet dies, daß die im *Hypnagogium* begangenen Fehler des inneren Sprechens *bedeutend größer* sind als die des Wachzustandes des inneren Sprechens bei konzipierendem Schreiben. Wenn dieses Verhalten auch selbstverständlich ist, so ist die Art, wie diese erhöhte Vergroßung der Fehler sich auswirkt, doch nicht ohne Interesse. Die in der Tabelle enthaltenen Angaben über Silben-, Buchstaben- und grammatische Fehler erlauben infolge ihrer kleinen Zahl keinen Schluß über Unterschiede im Hypnagogium und im wachen Zustande. Die Bedeutung ihrer Prozentzahl liegt bloß in ihrer geringen Zahl im Verhältnis zu den Wortfehlern.

Die Tabelle 2 vergleicht die verschiedenen Arten bloß der Wortfehler miteinander, und zwar werden im Hypnagogium die Vers- und Prosafehler miteinander verglichen und diese dann den Fehlern des inneren

Tabelle 2. Fehler der Wörter des inneren Sprechens im Hypnagogium und im Vollwachzustand.

Art der Fehler	Fehler im Hypnagogium												Fehler des inneren Sprechens im vollwachzustand	
	Fehler mehrerer Wörter				Fehler einzelner Wörter				Fehler mehrer. u. einzeln. Wörter zusammen					
	Vers		Prosa		Vers		Prosa		Vers		Prosa			
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Verwechslung . . .	32	96,97	21	72,41	78	98,73	58	74,36	110	98,21	79	73,83	113	91,13
Auslassung . . .	0	0	6	20,69	0	0	12	15,38	0	0	18	16,82	3	2,42
Einschaltung . . .	1	3,03	2	6,89	1	1,27	7	8,97	2	1,79	9	8,41	1	0,81
Verdopplung . . .	0	0	0	0	0	0	1	1,28	0	0	1	0,93	7	5,64
Zusammen	33	100,00	29	99,99	79	100,00	78	99,99	112	100,00	107	99,99	124	100,00

Sprechens im Wachzustand bei konzipierendem Schreiben zur Seite gestellt. Vergleichen wir zunächst die *Wortfehler des Hypnagogiums* in Vers- und Prosatexten. Da ergibt sich, daß die *Verwechslungen über die Auslassungen, Einschaltungen und Verdopplungen*, sowohl in den Vers-, wie in den Prosatexten überwiegen, und zwar in Verstexten in höherem Maße als in Prosatexten. Bei den Fehlern mehrerer Wörter stehen 96,97% Verwechslungen der Verstexte 72,41% Verwechslungen der Prosatexte gegenüber. Bei den Fehlern einzelner Wörter ist dasselbe Verhältnis 98,73 : 74,36%, bei den Fehlern mehrerer und einzelner Wörter zusammen: 98,21 : 73,83%. Dieser Unterschied ist auf den vorgezeichneten Rhythmus der Verstexte zurückzuführen, der durch Verwechslungen mehr als durch Einschaltung, Auslassung und Verdopplung leidet, weil letztere den Rhythmus der Verstexte verändern würden.

Zum Vergleich der hypnagogogen Fehler und der Fehler des Vollwachlebens steht mir für letzteres kein vollkommen analoges Material zur Verfügung. Ein solches bestünde darin, daß auch im wachen Zustande die Fehler bei Hersagen eingelernter Texte untersucht werden würden. Solche Untersuchungen, die aus psychologischen Gesichtspunkten höchst wünschenswert wären, sind meines Wissens nicht vorhanden¹.

Immerhin ist der Vergleich der Wortfehler des inneren Sprechens beim Hersagen von eingelernten Texten im Hypnagogium mit den Fehlern des inneren Sprechens des Eigendiktates des konzipierenden Schreibens doch nicht ohne Interesse. Der Unterschied beim Hersagen von eingelernten Vers- und Prosatexten erlaubt, zu diesem Vergleich bloß die Prosatexte zu benutzen, weil meine Fehler der inneren Sprache des Eigendiktates bei konzipierendem Schreiben ebenfalls in Prosa gehalten waren. Auch in diesen Fällen ist die *gröbere Art der Fehler im Hypnagogium* eine Selbstverständlichkeit. Es bleibt aber auch hier von Interesse, zu sehen, in welcher Weise sich diese Selbstverständlichkeit kundgibt. Sie zeigt sich darin, daß ein *bedeutender Teil der Wortverwechslungen des Hypnagogiums mehrere Wörter* betrifft. Es zeigt sich ferner, daß die *Einschaltung* von nicht zum Text gehörenden fremden Wörter, und die *Auslassung* der Wörter beim Rezitieren der Texte im *Hypnagogium zahlreicher* als im Wachzustande sind, wodurch die *Wortverwechslungsfehler im Prozentsatz zurück sinken*. So haben wir in den Prosatexten des Hypnagogiums 73,83%, des Wachzustandes 91,13% Verwechslungen, wogegen die Auslassungen von Wörtern im Hypnagogium 16,82, im Wachzustand 2,42%, die Fremdeinschaltungen im Hypnagogium 8,41, im Wachzustand 0,81 betragen. Ob Fremdeinschaltungen und Auslassungen *gröbere Fehler* sind, läßt sich meines Erachtens nicht im allgemeinen entscheiden. Eine Einschaltung, die den Sinn des Textes verändert oder unverständlich macht, ist ein *gröberer Fehler* als eine Verwechslung, die den Sinn nicht verändert. Eine sinnwidrige Verwechslung ist hingegen ein *gröberer Fehler* als eine Auslassung eines nicht unbedingt notwendigen, oder eine Einschaltung eines Fremdwortes, wenn dieses Fremdwort den Sinn des Textes ergänzt. Die Labilität der Beurteilung solcher Fälle hält mich zurück, einen Vergleich zu veranstalten.

Nachträglich ist in mir ein Zweifel aufgestiegen, ob die Einschaltung und Auslassung von Wörtern in meinen Prosatexten des Hypnagogiums

¹ Daß in solcher Hinsicht bei unverstandenen Texten bei Kindern grobe Fehler entstehen, ist bekannt. Dies ist auch vom folkloristischen und archäologischen Standpunkt aus von Interesse. Die archäologischen Funde zeigen nämlich bei der Anbringung von Ornamenten, die kopiert werden, viel *gröbere Fehler*, wenn der Töpfer den Sinn der Figuren des Ornamentes nicht kennt. Bei den Grammophonaufnahmen altungarischer Mystörienspiele hat die junge Generation dem Sammler *Sebestyén* (Regös énekek 1902. Budapest Athenaeum) in einigen Fällen sinnlos verunstaltete Texte ins Grammophon gesungen. Statt: „*Sahol az égen három szépmadár*“: „*tég-lagyár*“ d. h. statt „*schöne Vögel*“ „*Ziegelfabrik*“.

nicht eine spezielle Eigenschaft der Texte ist, die ich verwendete, und die aus Märchen stammen. Ich habe, um diese eventuelle Fehlerquelle auszuschalten, weitere Versuche mit eingelernten Texten politischen Inhalts aus dem Pester Lloyd veranstaltet, die straffer formuliert sind als Märchentexte. Zu meiner Überraschung ergab sich dabei kein wesentlicher Unterschied, da ich unter 100 Wortfehlern beim Hersagen politischer Texte 72 Verwechslungen, 17 Auslassungen und 11 Einschaltungen fand.

Den *Prozenten* soll *kein absoluter Wert* zugeschrieben werden. Sie sollen nicht mehr sagen, als daß Auslassungen und Einschaltungen im Hypnagogium öfter, Verwechslungen seltener im Eigendiktat des inneren Sprechens bei konzipierender Schrift vorkommen. Auch beim Hersagen von eingelernten politischen Texten betreffen die Auslassungen im Hypnagogium oft nicht unbedingt notwendige, die Einschaltungen sinnreiche breitere Ausgestaltung des Textes durch Adjektive. Weitere Versuche in dieser Hinsicht anzustellen, fällt aus dem Rahmen dieser Arbeit, hätte jedoch psychologisches Interesse. Bei solchen Untersuchungen wird man gleichlange Sätze gleicher Konstruktion im Hauptsatz und in den Nebensätzen wählen und auf gleiche Verteilung der Adjektive Sorge tragen müssen. Es wäre psychologisch auch interessant, in Schulen Material darüber zu sammeln, wie die Schüler die ihnen verständlichen und die ihnen unverständlichen Sätze umgestalten.

Bei der Frage der Grobheit der Fehler müssen noch Unterschiede in Betracht gezogen werden, die außerhalb meiner Statistik liegen, nämlich daß die Wortverwechslungen meiner Versuche im *Hypnagogium auch dem Sinn nach größer* sind als im Wachzustand, daß ferner im *Hypnagogium unverständliche Konglomerate häufiger* sind und daß im *Hypnagogium eine sofortige Selbstkorrektur weniger* einsetzt als im Wachzustand.

Ich nehme im *Hypnagogium zwei Tiefenstufen* an., die voneinander nicht streng getrennt werden können. Am einfachsten und im großen ganzen ist es genügend, eine oberflächlichere und eine tiefere Schichte des Versinkens anzunehmen. Die oberflächlichere Schichte ist die, die noch von keinen hypnagogischen Halluzinationen gestört ist, die tiefere ist jene, wo die hypnagogischen Halluzinationen erscheinen. Die Fehler im Rezitieren von eingelernten Texten sind in der oberflächlichen Schichte weniger grob.

VII. Die homogene Hemmung Ranschburgs, Einschaltung des Fremden und Unterdrückung des Differenten. Das Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie und des angeschlagenen Akkordes.

Einen Teil dieser im obigen Untertitel bezeichneten Fragen, besonders die Unterdrückung des Differenten, sowie das Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie habe ich zuerst im Jahre 1918 behandelt. Da ich in meiner letzten Arbeit über Sprach- und Schreibfehler hierüber

in diesem Archiv¹ ausführlich berichtet habe, erübrigt es sich, auf die Einzelheiten nochmals einzugehen. Ich will nur kurz hervorheben, daß die bereits klassisch gewordenen Arbeiten *Ranschburgs* über Unterdrückung des Identischen und Partiellidentischen, die er homogene Hemmung nennt, einen seiner Bedeutung entsprechenden großen Raum im Schrifttum eingenommen hat, während die *Psychologie und Biologie der Unterdrückung des Differenten ein jungfräulicher Boden* geblieben ist. Bei den Sprach- und Schreibfehlern, die ich in meiner soeben zitierten Arbeit untersucht habe, zeigte sich die *Ranschburgsche* Hemmung in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle. Die *Unterdrückung des Differenten* spielt jedoch, wie ich bereits im Jahre 1918 ausgeführt habe, *schon bei der Ranschburgschen Hemmung* dort eine Rolle, wo es sich nicht um Unterdrückung des Identischen, sondern neben dem Partiellidentischen auch des Partielldifferenten handelt. Außer diesen Fällen habe ich in der letzten Arbeit über Unterdrückung von völlig Differentem berichtet, wie z. B. im Fall, wo auf die Stelle des Wortes „Leichtsinn“ aus affektivem Grunde der Name „Muret“ tritt. Eine andere Art der Unterdrückung des Differenten soll mit dem Beispiel illustriert werden, in welchem „gratio“ statt „gratis“ geschrieben wurde, nachdem vorher das Wort Stativ stand. Hier hat das v das differente s unterdrückt. Für diese Fälle habe ich das *Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie aufgestellt*, das einen Spezielfall der in der Psychologie bekannten Einstellung bildet. In der Buchstabenreihenfolge a t i v liegt ein Ablauf einer Melodie, die mit a beginnt und mit v endet. Wenn diese Melodie zum zweiten Male mit a, und noch mehr, wenn sie mit mehreren Gliedern: t i angeschlagen worden ist, ergänzt sie sich, wie es das erste Mal gegeben war mit einem v, das dann das s des richtigen Wortes unterdrückt. Hier kommt der *durchschlagende dynamische Schwung zur Geltung*, den man unter den Umständen, unter welchen der Fehler begangen worden ist, nicht aufhalten kann. Mit diesem Schwung wird das *Differente sozusagen überrannt*. Mehrere ähnliche Fälle sind auf S. 181 u. 182 meiner Arbeit nachzulesen.

Ich habe in jener Arbeit auch erwähnt, daß das Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie nicht nur Differentes unterdrückt, sondern zu *falschen Zusätzen, Einschaltungen* führt, z. B., wenn man statt „Getreide“: „Getreidei“ sagt oder schreibt, weil das einmal angeschlagene e sich beim zweiten Anschlag wie das erste Mal mit einem i ergänzt. Ähnliche Fälle sind, wo nach mehrfacher richtiger Wiederholung eine falsche nicht aufgehalten werden kann, wie z. B. in folgenden Fällen: „dasss“ statt „daß“, „1,975,1000“ statt „1,975,100“ oder: 2333 statt „2333“.

In Fällen von Verwechslung von Personenvorstellungen, wo es sich um ein *gleichzeitiges Auftauchen eines aus mehreren Merkmalen bestehenden*

¹ Arch. f. Psychiatr. 99 (1933).

Gesamtbildes handelt, habe ich vom *Gesetz des angeschlagenen Akkordes* gesprochen, dessen Antönung die nicht zum Akkord gehörenden differenten Merkmale unterdrückt. So ist z. B. das Erinnerungsbild eines Hoteldirektors in Tunis mit dem Erinnerungsbild eines Hoteldirektors in Palermo identisch geworden. Was in den beiden Bildern nicht identisch war, ist ausgelassen worden.

Indem ich in betreff der Einzelheiten über das Gesetz des angeschlagenen Akkordes auf meine früheren Veröffentlichungen verweise, will ich nun untersuchen, wie die im obigen Untertitel erwähnten Erscheinungen sich bei den Fehlern der inneren Sprache im Hypnagogium verhalten.

Die *homogene Hemmung Ranschburgs* kommt auch bei der *Rezitierung von eingelernten Texten* im Hypnagogium, gewiß auch, obschon ich darüber keine Erfahrung besitze, bei solchen Rezitierungen außerhalb des Hypnagogiums zum Vorschein, wenn z. B. im Fall Nr. 671 die drei Wörter „kleiner schwarzer Hahn“, die zweimal nacheinander ausgesprochen werden sollten, nur einmal gesagt werden, oder wenn im Fall Nr. 707 im Satz „wirf ihn in den tiefen Brunnen“ das Wort „in“ nach dem ihn ausgelassen wird.

Die *Einschaltung des Fremden* spielt bei den Fehlern der Rezitation im Hypnagogium ebenfalls eine Rolle, wenn z. B. nach dem Wort „trat“ statt „Altar“: „Altrar“, oder nach dem Wort „Grab“ statt „gab“: „grab“ gesagt wird. Diese Fälle entsprechen jener Form der Einstellung, die ich angeschlagene und ablaufende Melodie genannt habe. Das t ergänzt sich, wie es nach dem ersten Anschlagen geschah, mit einem r, das g wird ebenfalls mit einem r ergänzt.

Bei Verwechslern von Wörtern bei Rezitierung eingelernter Texte wimmeln die Fehler. Hier ist, wie ich gezeigt habe, der gleiche oder annähernd gleiche in der Silbenzahl gegebene Rhythmus ein wichtiger Führer der Verwechslung, wobei noch in vielen Fällen mehrere identische Buchstaben hinzutreten. *Der vorgezeichnete Rhythmus der Silbenzahl und die identischen Buchstaben des richtigen und des Fehlwortes geben einen Zusammenklang, einen Akkord*, der sich in seinem eigenen Sinne ergänzt und das Differente unterdrückt oder ausläßt. Im Fall Nr. 659 z. B., in welchem statt „Waffenträger“: „Waffenpfleger“ gesagt wird, stammt die Verwechslung aus der vorhergegangenen Reihe des Gedichtes, das lautet: „Der Ritter ist des Fräuleins Pfleger“. In diesem Fall kann man nicht sagen, daß eine angeschlagene Melodie in der Reihenfolge abläuft, wie es das erste Mal gegeben war, weil vor dem Teilwort „pfleger“ nicht die Wörter „des Fräuleins“ wiederholt waren, die ihre eigene Fortsetzung mit sich bringen würden. *Träger* und *Pfleger* haben jedoch vier im Klange identische Buchstaben, die einen Akkord bilden, und beim zweiten Anklingen des Akkordes sich in jenem Sinne ergänzen, wie beim ersten Anklang gegeben war, wobei das Differente unterdrückt

wird. Man kann dagegen nicht einwenden, daß die Buchstabenreihe eine Reihe und kein Akkord ist, weil sie bei der Verwechslung als Gesamtbild vorschweben muß. Im übrigen wird der sog. *Arpeggio-Akkord* der Musik, der in den Noten das Vorzeichen  trägt, auch nicht auf einmal angeschlagen. Dasselbe gilt für die Verwechslung von Wörtern: Nr. 518. Statt „erlösen“: „erhöhen“. Nr. 530. Statt: „Menschenleben“: „Menschenleiden“. Nr. 544. Statt: „gedacht“: „gesagt“ (g und ch, b und d sind klangverwandt. Mancher Dialekt setzt an die Stelle des Wortes „gesagt“: „gesacht“). Nr. 512. Statt: „Weisheit“: „Freiheit“. Nr. 531. Statt: „bekannt“: „benannt“. Nr. 588. Statt: „vorwärts“: „einwärts“. Nr. 581. Statt „glorreichen“: „totreichen“. Nr. 59. Statt: „häßlich“: „heilig“ (Dialekt: heilich). Nr. 627. Statt: „klein“: „mein“. Nr. 729. Statt: „Pfeifen“: „Zeiten“. Nr. 513. Statt: „strebend“: „schwebend“ usw. In vielen dieser Fälle ist auch keine Perseveration im Spiele, da es sich nicht um Wiederholungen von schon einmal gegebenen Wörtern oder Wortteilen handelt. Die Falschwörter werden aus dem „akustischen Nebel“ herausgerissen, in welchem sie im Haufen von übereinklingenden nebeneinander gegeben waren. Das Herausgreifen richtet sich nach dem Akkord von einer Zahl von Buchstaben, die im gesuchten Worte gleich sind. Es greift aber nebenbei. Es ist oben ausgeführt worden, daß die verwechselten Wörter mit den gesuchten in 88,33% identisch, in 60,29% etwa ein Drittel identisch, in 52,94% zur Hälfte identisch, in 20,29% in ihrem Buchstabeninhalt zu drei Viertel Teilen identisch sind. Somit stehen *mindestens 60% der Verwechslungen meiner Sammlung unter der Herrschaft des angeschlagenen Akkordes*. Man muß annehmen, daß dort, wo kein anderer Grund zu finden ist, das falsche Wort in seiner Latenz irgendwelchen Vorzug hatte. Statt von „Unterdrückung“ des Differennten kann man in solchen Fällen, wenn man will, von „Nichtbeachtung“ des Differenten beim Herausgreifen des Falschwortes sprechen.

Auch bei den auf *Reizwörtern* erfolgenden *Reaktionswörtern* des Hypnagogiums ist das *Gesetz des angeschlagenen Akkordes im Spiele*, wenn die Stimme z. B. nach „Küster“ und „Pfarrer“: „Karrer“ sagt.

VIII. Die Sprache der Schizophrenie, der hypnagogogen Halluzination und des Traumes.

Wenn man Sätze meiner hypnagogogen Halluzination, wie z. B. „Ich schreibe nicht desto Schund, für das bist du schuldig“ oder „Ja okasi sunnen“, welch letzteres einem Satz nachgebildetes Gewirr, das in keiner Sprache der Welt etwas bedeutet, mit schizophrenen Sätzen wie: „Wenn ich in Ordnung bin, lasse ich dich unter sechs Augen mal zu mir kommen aufs Augen . . . Winde es ich habe Ehre“ (*Bumkes Lehrbuch*, S. 875), oder wie „Die Eicheln und das heißt auf französisch Maltraîtage (*Bleulers Lehrbuch*, S. 285) vergleicht, so ist es verständlich, daß die Ähnlichkeit

der Traumsprache mit der schizophrenen Sprache den Irrenärzten längst bekannt ist.

Meines Wissens war *Kraepelin*¹ der erste, der die Ähnlichkeit der Traumsprache mit der Sprachverwirrtheit schon im Jahre 1889 erwähnte. Er hat diese Angaben dann in den weiteren Ausgaben seiner Psychiatrie wiederholt und sie im Jahre 1906 in seinem berühmten Werke über Sprachstörungen im Traume² eingehend bearbeitet. *Stransky*³ schrieb im Jahre 1903 „solchen Wortsalat kann man im hypnagogen oder schlaftrunkenen Zustande an sich selbst erleben, wenn man dabei imstande ist, seine Aufmerksamkeit auf den Ablauf der Assoziation zu richten, ohne diese selbst zu beeinflussen. In seiner Arbeit über Sprachverwirrtheit schrieb *Stransky*⁴ ferner im Jahre 1905 über den Mangel der Führung der Aufmerksamkeit und tönte damit jenen Faktor an, der in den letzten Jahren über die Fehler der Ichführung spricht. Die Analogien der Sprache des Traumes mit der schizophrenen Sprache sind weiter von *Küppers*, *Berze*, *Gruhle*, *Bumke*, *Mayer-Groß*, *Carl Schneider*, *Beringer*, *Hoche*, *Gieslain*, *Moureau* u. a. studiert worden. Gewisse Ähnlichkeiten zwischen Irrsein und Traumzuständen sind auch *Griesinger* aufgefallen. Er sprach von Verworrenheit der Intelligenz und von verwirrt durcheinanderlaufenden Vorstellungen im Einschlafen. *Jung* hat sogar gesagt, daß, wenn man einen Träumenden unter wachen Menschen herumgehen ließe, man das Bild der Schizophrenie bekäme.

Diese Arbeiten gingen teilweise über die bloße Betonung der Analogie hinaus und suchten *tiefere Übereinstimmungen*, die die Störung des schizophrenen Denkens und seiner Sprache erklären sollen. *Küppers* sucht von interessanten theoretischen Erwägungen ausgehend eine *Lokalisation der Schizophrenie*. In seiner Arbeit über den Grundplan des Nervensystems⁵ und über Lokalisation des Psychischen sucht er eine Instanz, „die sich beim Erwachen des Individuums aus der Einheit des Organismus herausbildet, und die dann die Herrschaft über die Apparate ergreift und mit ihrer Hilfe die Beziehungen zur Umwelt herstellt und aufrecht hält“. Schlafen und Wachen sei eine periodische Auflösung und Wiederherstellung des funktionellen Zusammenhangs zwischen Binnensystem und Grenzapparaten. Diese Instanz sei das Ich, das lokalisiert werden könne. Dieses Ich, das die Willensimpulse abgibt, liegt seiner Ansicht nach jenseits der Hirnrinde, die nur Werkzeug des Willens ist“. Diese Stelle, von welcher die Willensimpulse ausgehen,

¹ *Kraepelin*: Psychiatrie. 3. Aufl., S. 145. 1889.

² *Kraepelin*: Über Sprachstörungen im Traume. Psychol. Arb. Leipzig: Wilhelm Engelmann 1906.

³ *Stransky*: Jb. f. Psychiatr. 24, H. 1 (1903).

⁴ *Stransky*: Über Sprachverwirrtheit. Halle 1905.

⁵ *Küppers*: Grundplan des Nervensystems und die Lokalisation des Psychischen. Z. Neur. 75 (1922).

glaubt er dort finden zu können, wohin er den Mittelpunkt des Organismus verlegt, in den Boden des 3. Ventrikels, in das zentrale Höhlengrau, von wo aus Temperatur, Wasserhaushalt, Blutverteilung¹, Stoffwechsel, Wachstum, vielleicht auch die Geschlechtsfunktion reguliert werden. Von hier aus werden seiner Ansicht nach die animalischen Apparate des Thalamus regiert. Diese seine Theorien wendet *Küppers* nun auf die Schizophrenie an: „Die gemeinsame Eigentümlichkeit alles Schizophrenischen ist das Nichtvorhandensein oder Nichtwirksamwerden der aktuellen Persönlichkeit und die damit gegebene Alleinherrschaft des Apparates, der Formel, des bloßen Betriebes (die Rinde wäre demnach das Organ der Intelligenz, der Thalamus das Organ des Charakters, während das Temperament seine Grundlage in der Beschaffenheit des Höhlengraus haben würde). Um dies richtig zu sehen — sagt *Küppers* —, müsse man den reinen Typus der Schizophrenie aufsuchen, der in den frischen und zugleich jugendlichen Fällen mit rein formalen Störungen, also bei den rein katatonischen und zerfahrenen Zustandsbildern zu finden ist, bei welchen die Grundstörung sozusagen aktuell am Werke zu sehen ist. So entstehe im Ideatorischen die Zerfahrenheit, im Motorischen die Stereotypie und im Inhaltlichen die Unmöglichkeit eines festen Zusammenhangs von Auffassungen eines Weltbildes. So werde die Weltlosigkeit zum notwendigen Korrelat der Ichlosigkeit der Schizophrenen. Wir halten von diesen Ansichten *Küppers*² zunächst fest, daß

¹ Der Einfluß der Hirnrinde auf manche Funktionen, denen ein tieferes Zentrum zugeschrieben wird, bedarf noch weiterer Untersuchungen. Angaben über aus der Hirnrinde kommenden Beeinflussungen der vasomotorischen Innervation befinden sich im Buch von *L. R. Müller*: Die Lebensnerven, S. 191/92. Berlin: Julius Springer 1924, und bei *Cassirer*: Die vasomotorisch-trophischen Neurosen, S. 29. Berlin: S. Karger 1901. Es gibt auch Untersuchungen über ein corticales Zentrum der Blaseninnervation bei *L. R. Müller*, S. 310, der *Niere*, S. 295. An letzterer Stelle ist die Polyurie nach epileptischen Insulten und Migräneanfällen erwähnt. *Senator* hat bei corticalen Krämpfen der linken Hand eine auf diese Hand beschränkte Schweißabsonderung gesehen. Auch die main succulente *Pierre Maries* bei Hemiplegien ist eine Frage, die geklärt werden muß. Ich habe in meinem Buche Charakter und Nervosität eines an Angstzuständen leidenden jungen Mannes erwähnt, der fürchtete, daß „jemand auf der Straße ihm die Nase abschneiden wird“. Es bestand dabei eine auf die Nase beschränkte starke Schweißabsonderung. In einem meiner Fälle von Schreibkrampf bestand eine Schweißabsonderung der inneren Handfläche dieser Hand. Allerdings könnte man einen Schreibkrampf auch wie den ehemaligen „Torticollis mentalis“ und den Tic auch als Mittelhirnkrankheit betrachten. Wenn ein seiner Hirnrinde beraubter Hund Funktionen aufweist, die man der Hirnrinde zuzuschreiben pflegt, so beweist dies nicht, daß diese Funktionen nicht von der Rinde innerviert werden, sondern daß diese Aufgabe nach Abtragung der Rinde auch von tieferen „Zentren“ ganz oder teilweise übernommen werden kann. Die Lehre über die vegetativen Zentren ist also noch nicht als abgeschlossen zu betrachten.

² *Küppers*: Über den Ursprung und die Bahnen der Willensimpulse. *Z. Neur.* 1923. — Weiteres über die Lokalisation des Psychischen. *Z. Neur.* 83 (1923). — Die psychologische Einheitlichkeit der Schizophrenie. *Zbl. Neur.* 36, H. 7/8, 26.

Küppers, wenn er von Nichtvorhandensein und von Nichtwirksamkeit der aktuellen Persönlichkeit bei der Schizophrenie spricht, die Schizophrenie auf eine Minustätigkeit des Ichs zurückführt, und daß er die anatomische Läsion der Schizophrenie im Ichzentrum, im Höhlengrau oder im Thalamus lokalisiert.

Auch die Schizophrenieauffassung *Berzes*¹ fußt im Grunde genommen auf einer Minustätigkeit des Ichs, wenn er von einer Hypotonie des Bewußtseins und von Insuffizienz der aktuellen Persönlichkeit oder der psychischen Aktivität als Grundstörung, die psychologisch nicht weiter ableitbar ist, spricht.

*Gruhle*² analysiert die Ichstörung der Schizophrenie weiter, indem er an die Stelle der Minustätigkeit des Ichs die Andersartigkeit, also eine Dysfunktion stellt (S. 157 in *Bumkes Handbuch*) und bestrebt ist, die Minus- und Plusmomente der Ichstörung zu unterscheiden. Uns interessiert dies hauptsächlich vom Gesichtspunkte der schizophrenen Sprache, da es diese ist, die einen wichtigen Teil in der Analogie zu den hypnagogischen Halluzinationen und zur Traumsprache bildet. Die Sprachanomalien der Schizophrenie teilt *Gruhle* in gewollte und ungewollte Formen (S. 167). Die Wichtigkeit dieser Unterscheidung liegt für mich darin, daß die gewollten Formen keine Minustätigkeit des Ichs, sondern eine Dysfunktion des Willens, der bei den gewollten Formen vorhanden sein muß. Zu den gewollten Formen der schizophrenen Sprache rechnet *Gruhle* die Sprachschaffung des Schizophrenen, der sich in der Lage des Technikers befindet, der für einen neuen Apparat oder ein neues Heilmittel einen neuen Namen sucht. So sucht der Schizophrene für seltsame Körpersensationen oder eigenartige Gefühle einen Namen, für die die Sprache keine Bezeichnung bereit hält. Auch wenn der Kranke nach der Angabe *Gruhles* aus Wahnbeziehungen eine Sprache schafft, ist dies keine Minustätigkeit, sondern eine aktive Dysfunktion des Ichs. Daß dies eine Dysfunktion ist, zeigt sich besonders klar in jenen Fällen, auf die *Gruhle* aufmerksam macht, wo der Schizophrene neben seiner schizophrenen Sprache auch die normale Sprache beherrscht. Die Verschrobenheit, über welche *Gruhle* (S. 165) spricht, bei welcher der

27. Okt. 1929. — Schweiz. Arch. Neur. **26**, H. 1, 90 (1930). — Über den Begriff der Grundstörung und ihre Bedeutung für die Einteilung und die Lokaldiagnose der Geisteskrankheit. Arch. f. Psychiatr. **99** (1933). — Der Weg zur Lokaldiagnose der Geisteskrankheiten. Klin. Wschr. **1933**, Nr 26.

¹ *J. Berze*: Zur Psychologie und Pathologie der Affekte. Wien. klin. Wschr. **1911**. — Bewußtseinstonus. Wien. klin. Wschr. **1911**. — Die primäre Insuffizienz der psychischen Aktivität. Leipzig-Wien 1914. — Psychiatrischer Antrieb und Hirnstamm. Psychiatr.-neur. Wschr. **1926**. — Psychiatrischer Antrieb im Hirnstamm. Wien. med. Wschr. **1932**. — Störungen des psychischen Antriebes. Z. Neur. **142**, H. 4/5 (1932).

² *Gruhle*: Psychologie der Schizophrenie. Zbl. Neur. **48**, H. 1/2, 468 (1927). — Schizophrenie. Neue deutsche Klinik **9** (1932). — Schizophrenie. Die Psychopathologie. In *Bumkes Handbuch der Geisteskrankheiten*.

Schizophrene einen Begriff nicht mit dem gewohnten, sondern mit einem verschrobenen Worte bezeichnen will, ist eine Dysfunktion und keine Minusfunktion. Von den laut der Einteilung *Gruhles* ungewollten Formen der schizophrenen Sprache sind mindestens auch die Kundgabe des in sich gestörten Denkens, sowie des durch durchbrechende Affekte gestörten Denkens und der Ausdruck besonderer Gemütszustände Dysfunktionen und nicht Minusfunktionen des Ichs. Mit den übrigen außerhalb der Sprache stehenden schizophrenen Symptomen, namentlich den Wahnsideen, den Störungen der Gefühle, den Erregungszuständen möchte ich mich hier nicht befassen.

Wenn wir nun auf der hier gegebenen Grundlage zwischen *Schizophrenie* und *Traumerlebnis* einen Vergleich anstellen wollen, so müssen wir erstens daran festhalten, daß *Einschlaferlebnis*, *Traumerlebnis* und die *Schlaftrunkenheit des Hypnopompiums* voneinander zu trennen sind, wenn sie auch durch Übergänge verbunden werden. Das Verhalten des *leitenden Ichs* ist nämlich in der *Einschlafperiode* ein anderes als im *Schlaf*. Im *Hypnagogium* fühlen wir deutlich, wie das *führende Ich* sich immer schwerer behauptet, wie es — um eine Bezeichnung von *Küppers* zu gebrauchen — die Herrschaft über die Apparate verliert. Will ich im *Hypnagogium* einen eingelernten Satz hersagen, will ich auf ein Reizwort mit einem Reaktionswort antworten, so gelingt dies anfangs, doch schieben sich bald Fremdteile, Verwechslungen ein, und sobald die hypnagogischen Halluzinationen erscheinen, verliert sich der Zusammenhang mit den Reizwörtern oder mit den Sätzen, die ich hersagen will. Man fühlt klar, wie das Ich auf der ersten Stufe des *Hypnagogiums*, wo noch keine hypnagogischen Halluzinationen erschienen sind, aktiv ist, dann seine Aktivität völlig aufgibt und zuletzt bloß *passiver Beobachter der hypnagogischen Halluzinationen* wird. Ich fühle auch, wie weit die Worte, die ich im inneren Sprechen hersage, aus meinem Willen entstammen, und wann das Geschehen fremd von meinem Ich geworden, also „eingegeben“ ist. Es ist bildlich gesprochen, als ob meine Hand die Tasten der Klaviatur verloren hätte und das Klavier nun von sich aus weiter spielen würde. Man fühlt förmlich, wie das Ich die Herrschaft über die Apparate verliert (*Küppers*), und *Küppers* hat in diesem Sinne recht, wenn er die motorische Rinde sozusagen als Apparat des Ichs hinstellt. Wenn man das alte Aphasieschema *Lichtheims* vor Augen hat, und seine Terminologie auf diesen Fall anwenden will, so muß man die Lokalisation des Ichs tatsächlich jenseits der motorischen Rinde, also in dem Sinne transcortical suchen, daß es physiologisch über der motorischen Rinde steht. Ob nun diese Stelle jene Stelle ist, die *Küppers* angibt, oder wie weit die onto- und phylogenetische Wanderung auch hier mitspielt, ist eine andere Frage. *Küppers* sagt, daß sich die Folgen einer Ichausschaltung der Selbstbeobachtung entziehen: „Lauft der Apparat leer infolge unseres Nicht-Dabei-Seins, z. B. beim Einschlafen, so sind

wir auch schon nicht dabei, um es zu konstatieren.“ Meine Versuchsreihen mit Hersagen von eingelernten Texten und das Suchen von Reaktionswörtern, wie die Beobachtung der eigenen hypnagogischen Halluzinationen füllen die von *Küppers* angegebene Lücke aus. Mit der Versuchsanordnung bei brennender Lampe gelingt die Selbstbeobachtung tadelloß.

Ich sagte soeben, daß man das Hypnagogium vom eigentlichen Schlafe trennen muß. Während wir nämlich beim Erscheinen der hypnagogischen Halluzinationen fühlen, wie das Ich die Leitung aufgegeben hat, sich also in Minustätigkeit befindet, und wir gar nicht fähig sind, auf die akustischen hypnagogischen Halluzinationen Einfluß zu üben, erfolgt beim *Eintritt des eigentlichen Schlafes eine völlig andere Einstellung des Ichs*. Der Übergang zeigt sich dort, wo — wie ich bereits ausführte — die Bilder sich ergänzen und die visuellen hypnagogischen Halluzinationen anfangen zu handeln. Der Traum, so unzusammenhängend er auch ist, ist im Geschehen und in der *Traumsprache geordneter* als das Hypnagogium und seine Halluzination. Während das Ich im Hypnagogium endlich bloß ein Beobachter der Halluzination war und im ersten Moment des Schlafe zu Null herabsinkt, greift es im *Traum in die Handlung ein*, ohne die Traumerlebnisse zu kritisieren. Im Hypnagogium habe ich noch das Bewußtsein, daß ich im Bett liege und ich fremde Stimmen höre. Im *Traume gehe, fliege und spreche ich* im Bewußtsein, daß ich *handle*, ich spreche, wenn ich dabei außerdem auch passiver Beobachter von Traumgeschehnissen sein kann.

In der *Schlaftrunkenheit des Erwacherlebnisses* erfolgt das Geschehen in einer entgegengesetzten Richtung. Der *Erwachende* hört weniger Stimmen. Er *erinnert sich an die Sprache des Traumes und an sein Handeln im Traume* und kritisiert sie. Die Aufzeichnungen über Traum-inhalte knapp vor dem Erwachen geben eine Sprache, die in betreff der Fehler der Sprache im Hypnagogium ähnlich ist. Sie ist aber viel mehr gesprochen und mutet weniger als fremde Stimme an. Die Sprache in den *tieferen Schichten* ist eine *Sprache die der Schlafende als seine gewollte Handlung erkennt*. Sie ist weder ichfremd, wie die Stimme im Hypnagogium und in der Erinnerung nicht fehlerhaft, wie die der Vor- und Nachschlafperiode. Die Sprache der tiefsten Traumschicht ist *mental*. Der Erwachende erinnert sich viel mehr an den Inhalt dessen, was er im Traume sagte, als auf die einzelnen Worte. *Leroy*¹ hat den Unterschied zwischen dem Hypnagogium und dem Schlaf ausgezeichnet charakterisiert. Er sagt, daß der Träumende an seinem Traume teilnimmt, der hypnagogische Halluzinant hingegen bloß dabei ist und keine

¹ *Leroy*: *Les visions du demisommeil*. Paris Alcan 1926. Das Buch ist für mich unerreichbar. Ich zitiere nach *Géza Schulz*. Über hypnagogische Halluzinationen. *Mschr. Psychiatr.* **75** (1930).

gestaltende Rolle spielt. „Der Traum ist ein Abenteuer, die hypnagogie Halluzination bloß eine Betrachtung.“

Das *Ich* befindet sich also im *Schlaf* nicht in bloßer Minusleistung. Es ist *vielfach* in Grenzen des biologischen Charakters *aktiv*, aber in einem von der normalen Art abweichenden, wenn auch dem Charakter nicht widersprechenden Sinne, also im Sinne einer *Dysfunktion*.

Vergleichen wir nun das Ich der hypnagogischen Halluzination, des Traumes und des Hypnopompiums mit dem Ich der Schizophrenie, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Ichstörung der Schizophrenie weder mit der Ichstörung des Hypnagogiums, noch des Traumes, noch des Hypnopompiums völlig übereinstimmt. Wir haben, teilweise an Gruhle anknüpfend, gesagt, daß die Ichstörung der Schizophrenie einerseits eine Minusleistung, anderseits eine Plusleistung im Sinne der Dysfunktion darstellt. Demgegenüber ist die Ichstörung des Hypnagogiums eine reine Minusstörung. Soweit die Minusstörung der Ichführung im Hypnagogium mit der Minusstörung der Ichführung der Schizophrenie verglichen werden soll, sind beide Erscheinungen ähnlich. Dem Halluzinant des Hypnagogiums sind die Stimmen, die er hört, ebenso ichfremd, von außen kommend, als die Stimmen des Schizophrenen, die er als „Eingebung“ bezeichnet. Alles andere, was bei der Schizophrenie aktiv oder gewollt ist, unterscheidet den Schizophrenen oder sagen wir die Störung der Ichführung des Schizophrenen von der reinen Minusstörung der Ichführung des hypnagogischen Halluzinanten. Aber auch die Störung der Ichführung des Traumes stimmt mit der Störung der Ichführung in der Schizophrenie nicht überein. Gemeinsam ist in beiden Erscheinungen, daß die Ichleitung teilweise aktiv, teilweise in die Minusrichtung abgeändert ist. Der aktive Teil der Ichstörung, der in beiden Fällen in dysfunktionellem Sinne verändert ist, ist im Traume und beim Schizophrenen nicht gleich. In der Ichstörung des Traumes fehlt z. B. der Wahn, die aktiv gewollte Sondersprache und die Verschrobenheit, die dem Schizophrenen erlaubt je nach seiner Laune korrekt oder verschroben zu sprechen. Dazu kommt noch der von Gruhle betonte Unterschied, der darin besteht, daß das Bewußtsein des Träumenden getrübt, des Schizophrenen nicht getrübt ist. Auch das Hypnopompium kann mit der Schizophrenie nicht als gleichstehend betrachtet werden, da es dem Vollwachzustande zustrebt.

Infolge dieser Unterschiede, die zwischen Schizophrenie, Traum und Hypnagogium nur teilweise vorhanden sind, können weder Einschlaf-erlebnis, noch Traum, noch Hypnopompium nie eine volle Erklärung des ganzen Schizophrenieproblems geben. Es ist meines Erachtens auch nicht möglich, die Differenzen damit zu umgehen, daß man hierzu den Unterschied zwischen primären und sekundären Symptomen der Schizophrenie benutzt und die primären mit dem Traum identifiziert, die sekundären aber von den primären ableitet.

Genetisch wichtig ist, daß der *Schlaf* mit allen zu ihm gehörenden Erscheinungen ein *biologischer*, die *Schizophrenie* ein *pathologischer Prozeß* ist. Die Arbeiten *Claparèdes*¹ haben Licht auf den biologischen Charakter des Schlafes geworfen, neben welchen die chemischen Vorgänge des Schlafes nur Waffen des biologischen Instinktes sind. Im *Traum* ist nicht die Ichführung in ihrer Gänze, aber das *Wachich aus biologischen Gründen ausgeschaltet*. Ungeklärt ist, warum die Funktion des Wachichs sich in eine Funktion eines speziellen *Traumichs* umwandelt, das vom Wachich verschieden ist.

Es muß die Wißbegierde allerdings reizen, eine Lokalisation des Ichzentrums auf spekulativem Wege zu finden. Die Lokalisation der Schizophrenie müßte pathologisch-anatomisch nach den Theorien von *Küppers* im Thalamus aufzufinden sein. Diese pathologisch-anatomischen Veränderungen betreffen jedoch, wie *v. Monakow* schon vor etwa 50 Jahren bewiesen hat, die Hirnrinde. Die neuesten Untersuchungen *Béla Hechsts*² haben in 13 Fällen wohl konstante Rindenerkrankung, nicht aber konstante Thalamusschädigung und auch keine konstante Striatum- oder Pallidum-erkrankung nachweisen können, wenn auch in einem seiner Fälle der Thalamus in der mediolateralen Zellgruppe vereinzelte veränderte Nervenzellen, nebst einer mäßigen Lipoidose sämtlicher Kerne des Thalamus aufwies. Wenn die pathologische Anatomie der Ichstörung der Schizophrenie im Thalamus gegeben wäre, müßte sie da konstant sein.

Bei der Verschiedenheit der Ausbreitung der Läsion in verschiedenen Schizophreniefällen, die von *Hechst* beschrieben worden sind, muß in Anbetracht des Umstandes, daß die Schizophrenie heute allgemein als *Heredodegeneration* betrachtet wird, an die Heredodegenerationslehre *Jendrassiks* gedacht werden. *Kleist*³ hat die Thesen *Jendrassiks* auf die katatonische, hebephrene und auf die im engeren Sinne schizophrene Gruppe angewendet und diese als psychische Systemerkrankungen aufgefaßt und darauf hingewiesen, daß man in dieser Gruppe ebenso Kombinationen von psychischen Systemen mit Übergängen findet, wie bei den neurologischen Heredodegenerationen. Dadurch erkläre es sich, daß man es vielfach für unmöglich angesehen hat, einzelne Krankheitsformen in der Schizophrenie abzugrenzen. Diese Ansicht *Kleists* paßt

¹ *Claparède*: Théorie biologique du sommeil. Arch. Sc. physiques et nat. Genève mar. 1904. — Biologische Theorie des Schlafes. Ber. über den 1. Kongreß f. experimentelle Psychologie. Gießen 1904. — Esquisse d'une théorie biologique du sommeil. Arch. de Psychol. 4 (1905). — La fonction du sommeil. Scientia 1997. — La question du sommeil. Année psychol. 18 (1912). — Opinions et travaux divers relatifs à la Théorie biologique du sommeil et de l'hystérie. Arch. de psychol. 21 (1918).

² *Béla Hechst*: Zur Histopathologie der Schizophrenie mit besonderer Berücksichtigung der Ausbreitung des Prozesses. Z. Neur. 134, H. 1/2 (1931).

³ *Kleist*: Die Auffassung der Schizophrenie als psychische Systemerkrankung (Heredodegeneration). Klin. Wschr. 2, Nr 21.

vorzüglich auf die Verschiedenheiten der Verbreitung des Prozesses in den Fällen *Hechsts*. Man muß bei diesen Verschiedenheiten der Einzelfälle daran denken, daß, wie ich bereits ausführte¹, der *Erbfaktor* sich *verschieden lokalisiert* und innerhalb der Keimblattauswahl *Schaffers* eine *Chromosomen-, oder wie ich heute zufüge, eine Chromomerenauswahl trifft unter Chromomeren, die irgendwie miteinander (vielleicht individuell in verschiedener Weise?) verkoppelt sind*. Nach dieser Auswahl und laut diesen Verkoppelungen erkrankt in einem Falle dieser, im anderen Falle jener Komplex des Nervensystems oder anderer Gewebe. Die jeweilige Auswahl, die der Erbfaktor trifft, bedingt auf diese Weise die Typen der anatomischen Heredodegeneration, sowohl der Neurologie wie der Psychiatrie. Sie erklären auch die Zusammenwürfelung der Ausfallserscheinungen der Misch- oder Übergangsfälle. Die endotoxischen Substanzen, die *Kleist* dabei annimmt, stehen jedoch im Widerspruch zur Heredodegenerationslehre.

IX. Charakterpsychosen und Prozeßpsychosen. Endogene Charakterhalluzinationen. Endogene und exogene Prozeßhalluzinationen. Biologische Halluzination.

Um nun über die hypnagogen und die schizophrenen Halluzinationen weiter sprechen zu können, muß ich kurz auf meine Arbeit aus dem Jahre 1912 und die nachfolgenden Arbeiten über den Charakter zurückgreifen². In diesen Arbeiten habe ich *zwei Charaktergruppen* aufgestellt. In die erste Gruppe habe ich diejenigen Charaktere eingeteilt, die auf der *Gefühlswelt gegründet sind und sich in dieser auswirken*, in die *andere* habe ich diejenigen Charaktere gezählt, *deren Gefühlstetzung sich auf spezielle Erscheinungen bezieht* (S. 70). In die erste Gruppe zählte ich den euphorischen, deprimierten und den in der Gefühlstetzung indifferenten Charakter mit seinen verschiedenen Graden und Abstufungen. Auf die Anomalien des Charakters übergehend, rechnete ich die Manie, Depression, Melancholie, das manisch-depressive Irresein in die erste Gruppe, die Hysterie, Neurasthenie und die Paranoia in die zweite Gruppe. Ich habe alle diese Formen laut den Lehren *Jendrassiks* als psychische Heredanoanomalien an die Seite der neurologischen Heredodegenerationen gestellt und sprach diese Leiden als *Heredoanomalien des Charakters* aus (S. 112—114). Diese Anomalien des Charakters habe ich dann *Charakterneurosen bzw. Charakterpsychosen* genannt.

¹ Kollarits: Über den Begriff der Heredodegeneration *Jendrassiks*. Schweiz. Arch. Neur. 15 (1924).

² Kollarits: Charakter und Nervosität. Berlin: Julius Springer 1912. Ungarisch 1918. — Über Sympathien und Antipathien. Hass und Liebe usw. Beitrag zum Kapitel Charakter und Nervosität. Z. Neur. 32, H. 2/3 (1916). — Die Probleme des Charakters, des Trieblebens, der Vitalität, Horme und die Heredodegenerationskonzeption *Jendrassiks* in der Psychiatrie. Die Gruppe der psychischen Heredanoanomalien. Arch. f. Psychiatr. 72, H. 1 (1924).

Ich konnte mich jedoch nie dazu entschließen, die Schizophrenie, also eine Prozeßpsychose als hereditäre Charakterpsychose aufzufassen und ließ sie außerhalb meiner Erörterungen. Trotz des monumentalen Werkes von *Kretschmer* kann ich dies sowie *Ewald*¹ und *Bumke*² auch heute nicht tun. Der Zusammenhang von Charakter und Körperbau, wie er von *Kretschmer* dargestellt worden ist, hat uns allerdings gelehrt, auf den Zusammenhang zwischen Charakter und Körperbau Gewicht zu legen. Der Zusammenhang von Charakter und Körperbau einerseits, von Körperbau und Schizophrenie anderseits, sowie die weiteren neuen Studien über Körperbau und andere Leiden, die noch bei weitem nicht abgeschlossen sind, müssen uns zur Kenntnis bringen, daß zwischen Körperbau und *Stoffwechselkrankheiten*, und sogar zwischen Körperbau und *Infektionskrankheiten* Korrelationen existieren. Der sog. Habitus phthysicus ist z. B. eine Heredoanomalie im Sinne *Jendrassiks*. In dieser Weise ist eine Korrelation auch zwischen Körperbau und Schizophrenie um so mehr verständlich, da die Schizophrenie eine Prozeßpsychose auf hereditärer Grundlage zu sein scheint. Wenn dieser Zusammenhang auch besteht, gehört die Schizophrenie doch nicht zu den aus dem psychischen Charakter fließenden Heredoanomalien. Das was heute als Schizoid angesprochen wird, ist meines Erachtens kein Übergang zum psychischen Normalcharakter. Dieses Schizoid ist entweder eine abortive Form der Schizophrenie, oder es handelt sich in Fällen, die ihr zu Unrecht zugerechnet werden, um Symptome, die bloß äußerlich der Schizophrenie ähnlich sehen und zu anderen Neurosen gehören (s. auch die Kritik *Bumkes* und *Ewalds*).

Die Übergänge der Charakterneurosen und Charakterpsychosen untereinander, d. h. der affektiv sich auslebenden und der wenn auch von der Gefühlswelt nicht fremden, aber nicht rein affektiv sich auslebenden Gruppe der Neurasthenie, Hysterie und Paranoia einerseits und des manisch-depressiven Kreises anderseits, veranlassen mich, auf einige Punkte der Lehre *Jendrassiks*³ zurückzutreten, der die Zusammenhänge zwischen Neurosthemie und Paranoia beleuchtete. *Jendrassik* hat die Neurasthenie als Reaktion nicht von der hereditären Neurasthenie abgetrennt und das was man neurasthenische Reaktion nennt, als „latente Neurasthenie“ betrachtet, die durch äußere Ereignisse nur zum Vorschein kommt, aber latent da war. Auf den Zusammenhang zwischen Paranoia und Neurasthenie komme ich bei der Besprechung der Halluzination zurück.

¹ *Ewald*: Schizoid und Schizophrenie im Lichte lokalisatorischer Betrachtung. Mschr. Psychiatr. 55. — Schizophrenie, Schizoid, Schizothymie. Kritische Bemerkungen. Z. Neur. 77, H. 3/4 (1922). — Schizophrenie. Fortschr. Neur. 3 (1931). Schizophrenie. Fortschr. Neur. 1932.

² *Bumke*: Lehrbuch der Geisteskrankheiten.

³ *Jendrassik*: Über den Neurastheniebegriff. Dtsch. med. Wschr. 1909, Nr 37. — Die Neurasthenie. Volkmanns Vorträge 1906. — Diskussion über die Neurosenfrage. Neur. Zbl. 1917, Nr 23. — Über Entstehung der Halluzination und des Wahnes. Neur. Zbl. 1905, Nr. 23.

Diese Erörterung mußte den folgenden Ausführungen über Charakter-, Prozeß- und biologische Halluzinationen vorausgehen. Diese Namen zeigen schon an, was hier gesagt sein soll. Die *Halluzinationen, die aus den Charakterneurosen entspringen, sind Charakterhalluzinationen*, weil sie Ausdruck des Charakters sind. *Charakterhalluzinationen* sind, sofern sie bei diesen Leiden vorkommen, die Halluzinationen bei *Paranoia, Neurasthenie, Hysterie und beim manisch-depressiven Formenkreis*. Sie werden vom Charakter hervorgebracht und vom Charakter geführt. Zu den *neurasthenischen Halluzinationen* rechnete *Jendrassik* die *neurasthenischen Schmerzen und Parästhesien*. Ebenfalls charakterogen sind die von den Halluzinationen abgetrennten *Tagesträumereien der Hysterie und die bei den genannten Charakteranomalien auftretenden Wahngedanken*.

Prozeßhalluzinationen sind Halluzinationen, die mit der *Führung des endogenen Charakters nichts zu tun haben*, die nicht vom psychischen Charakter abhängen. Die durch *Gift und Intoxikationen* hervorgerufenen Halluzinationen (Alkohol, Lues, Fieber, Belladonna, Cocain) sind mit ihnen insofern verwandt, da Prozeß und Gift das Gehirn angreifen. Während die *Charakterhalluzinationen endogen* sind, gibt es unter den *Prozeßhalluzinationen endogene und exogene*. Zu den endogenen rechne ich die *schizophrenen Halluzinationen*, zu den exogenen diejenigen, die von Giften, Mikroben- oder chemischen Giften hervorgerufen worden sind.

Die Halluzinationen des Hypnagogiums, des Traumes, des Hypnopompiums sind *biologische Halluzinationen*, da sie von biologischen Vorgängen hervorgerufen worden sind.

Aus dieser Einteilung folgt:

Die *Charakterhalluzinationen* schalten sich als *Ausflüsse des abnormen Charakters in die Richtlinien des Charakters* ein. Die *Prozeßhalluzinationen* sind *charakterfeindlich*, wie der Prozeß charakterfeindlich ist, indem er das Gehirn, d. h. das *Organ des Charakters* angreift. Die *biologischen Halluzinationen sind nicht charakterfeindlich*, sie nehmen an der biologischen Leistung des Schlafes, die die Wachperson zur Ruhe legt, teil.

Jendrassik hat schon 1906, wenn auch nicht das ausgesprochen, was hier vorgeführt wurde, doch gesagt, daß die *Halluzinationen genetisch aufzufassen sind*, und daß die Alkohol-, Fieberhalluzinationen, die Halluzinationen der akuten Geisteskrankheit und der Paralyse durch *diffus ausgebreitete Reize* entstehen und daher ein *buntes Gemisch* von Symptomen hervorrufen. In *krassem Gegensatz zu diesen diffusen Halluzinationen stünden die kalten, konstanten, engkreisigen stark aneinander gebundenen Halluzinationen* (und auch Wahngedanken) der *Paranoia*.

Ich vergleiche nun meine Ausführungen mit den Ausführungen von *Küppers*¹. *Küppers* sagt, daß die hypnagogen und Traumhalluzina-

¹ *Küppers*: Zur Theorie der Halluzinationen. Arch. f. Psychiatr. 95, H. 4/5. Wanderversammlung der südwestdtsh. Neurologen und Psychiater 30.—31. Mai 1931.

tionen ein reines Widerfahrnis bedeuten, bei denen die aktuelle Persönlichkeit des Schlafenden völlig passiv ist und der unkontrollierten Tätigkeit der Erkenntnisapparate ausgeliefert wird. Ich sage, daß diese Ausschaltung der Ichführung, die zur biologischen Halluzination führt, für das Hypnagogium zutrifft, während im Schlaf eine eigene Schlafpersönlichkeit waltet. *Küppers* sagt, daß die schizophrene Halluzination ebenfalls eine Lahmlegung der Persönlichkeit bedeutet, also eine Ichausschaltung mit Leerlaufäuschungen ist. Ich sage, daß die schizophrene Halluzination die Folge dessen ist, daß die Schizophrenie das Organ des Charakters prozeßhaft angreift, es teilweise in der Funktion ausschaltet, teilweise abändert. Bei der Paraphrenie handelt es sich nach der Auffassung von *Küppers* im Gegensatz zur Schizophrenie, wo die Entmachtung der Persönlichkeit generell ist, um partielle Entmachtung, die vom Gedankenmäßigen, Gefühlsmäßigen, Vermuten, Erwarten auf das Anschauliche übergreift. Die paraphrenen Halluzinationen seien Betätigungsäuschungen. Ich sage, daß diese Halluzinationen vom paranoischen Charakter geformt und geleitet werden, aus dem sie entspringen. Ich spreche also in diesen Fällen nicht von Entmachtung der Persönlichkeit, sondern von der Macht des paranoischen Charakters, d. h. der paranoischen Persönlichkeit. Die Intoxikation durch chemische oder Mikrobengifte greifen meines Erachtens das Organ des Charakters, wie auch dessen im Sinne von *Küppers* aufgefaßten Apparate diffus an, reizen (*Jendrassik, Küppers*) oder lähmen oder reizen und lähmen das Organ des Charakters und seine Apparate in diffuser Weise, wodurch diffus verbreitete verschiedenartig kombinierte Halluzinationen erscheinen.

Zusammenfassung.

I.—II. In einem oberflächlichen Grad der Schlafstufe konnte ich mit schlafenden Personen Gespräche führen. Die Sprache der schlafenden Versuchsperson erinnerte manchmal an Dysarthrie. Sie enthielt auch Buchstaben-, Silben-, Wortfehler, Verwechslungen, Verdoppelungen, Fremdeinschaltungen. Die Worte der Schlafenden, die wir wahrnehmen, sind nicht völlig identisch mit jenen, an die sich die Schlafenden beim Erwachen erinnern. Die Sprache der Schlafenden erinnert vielfach an die Sprache der Schizophrenie. Sie enthält aus sinnvollen Wörtern zusammengesetzte unsinnige Sätze. Man bekommt auf Fragen Antworten, die mit der Frage nicht zusammenhängen. Auch inmitten der Sätze gibt es schizophrenartige Risse des Zusammenhangs. Die Behauptungen der Schlafenden widersprechen oft den Tatsachen und einander. Sie können nicht ohne weiteres vor Gericht als Beweise gelten. Man erhält auch Antworten auf unbestimmte Fragen. Der Schlafende kann die ihm suggerierten Unmöglichkeiten als Tatsachen annehmen. Dieser Vorgang ist jedoch keine Hypnose. Konventionelle Rücksichten sind in diesen Gesprächen abgebaut. Die Gespräche zeigen keine Abänderung

des biologischen Charakters, wohl aber von moralischen Eigenschaften, wenn auch die in den Gesprächen zugegebenen, aber nicht stattgefundenen Verbrechen, z. B. Morde recht unernst anmuten. Es handelt sich dabei eher um Durchbruch von Urinstinkten, die sich in der heutigen Weltordnung bei normalen Menschen nicht betätigen. In den Gesprächen und Trauminhalten kommt der Assimilation *Wundts*, der homogenen Hemmung *Ranschburgs*, sowie dem Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie eine Rolle zu. Die Wünsche und Befürchtungen, die sich in den Gesprächen kundgeben, beziehen sich auf körperliches Gediehen, Geld, Macht, Erfolg, Familienglück oder primitive Haushaltungsangelegenheiten. Die Rechenaufgaben verlaufen kläglich. Sie enthalten unter anderem Perseverationen, die aus der Frage stammen, und bei nacheinander folgenden Fragen ein Weiterzählen ohne Bezug auf die Frage. Die Gespräche enthalten oft sinnlose Wort- und Buchstabenanhäufungen, Wortneubildungen, Buchstabenfehler, Wortverwechslungen. Manche Äußerungen zeigen, daß der Schlafende seinen Schlafzustand im Schlaf erkennt. Im Urteil darüber kommen Disoziationen in betreff der einzelnen Trauminhalte vor.

III. Die hypnagogischen Halluzinationen sind am leichtesten bei brennender Lampe zu beobachten. Sie sind in der Mehrzahl optisch, seltener akustisch. Intensives Sprechen und geistige Beschäftigung steigern die akustischen Halluzinationen, die meist ohne Zusammenhang mit der Beschäftigung des Tages stehen, eher Zusammenhänge mit Lebensfragen aufweisen können. Sie enthalten ganze Sätze, Bruchstücke von Sätzen, ganze und zerbröckelte Wörter und auch einzelne Buchstaben. Die Zerbröckelungen sind wachnäher. Die akustischen hypnagogischen Halluzinationen der eigenen Beobachtungen werden passiv beobachtet und als ichfremd gefühlt. Man fühlt beim Einsinken in die tiefere Schichte des Hypnagogiums wie die Ichführung stufenweise verloren geht. Die Traumperson unterscheidet sich von der Einschlafperson, da die Traumperson außerdem, daß sie teilweise passiv ist, auch handelt. Inhaltlich zeigen die hypnagogischen akustischen Halluzinationen in ihrem Ablauf schizophrenartige Beziehungslosigkeiten und schizophrenartige Begründungen. Sie enthalten formell mehr minder gut ausgebildete Sätze, Bruchteile von Sätzen, Wortneubildungen, Wortsalat, schwerfällige Bildungen, sarkastische Bemerkungen, Wort-, Buchstabenfehler, grammatische Fehler, Telegrammstil, Vermengen von Sprachen, mehrere miteinander sprechende „Stimmen“. In den Fehlern kommt die Assimilation, bzw. die homogene Hemmung *Ranschburgs* zur Rolle. Hinter manchen Ungereimtheiten kann ein Sinn aufspürbar sein.

Manche akustische Halluzinationen sind von visuellen Bildern begleitet, die nicht immer mit den akustischen Halluzinationen im Einklang stehen.

IV. Die Versuche, im wachen Zustande aufgegebene Reizwörter im Hypnagogium zu beantworten, zeigen, daß der Faden zu den Reizwörtern allmählich verloren geht. Es folgen Reaktionswörter, die Klangähnlichkeiten oder inhaltliche Zusammenhänge und somit noch eine Spur von Ichführung zeigen, dann folgen reine ichfremde hypnagogische Halluzinationen, die noch geringe Beziehungen zu den Reizwörtern, oder zu den noch im wachen Zustande gesprochenen Reaktionswörtern zeigen, vielfach aber keine Beziehungen zu diesen haben. Diese verschiedenen Stufen sind nicht immer eingehalten, da die hypnagogische Halluzination beim raschen Eintreten einer tieferen Stufe des Einschlafzustandes sofort nach den Reizwörtern erfolgen kann.

V. Die Versuche, eingelernte Texte im Hypnagogium zu behalten und im inneren Sprechen zu rezitieren, zeigen ebenfalls den stufenweise eintretenden Verlust der Ichführung. Falls hypnagogische Halluzinationen zum Text treten, sind auch in diesen oft schizophrenartige Beziehungslosigkeiten festzustellen, während in anderen Fällen mehr minder ausgeprägte inhaltliche, wörtliche oder formelle Beziehungen zu den rezitierten Texten vorhanden sind. Interessant sind jene hypnagogische akustische Halluzinationen, die sich teils im Zusammenhang mit den rezitierten Texten auf die Person des Einschlafenden und seine Verhältnisse beziehen, und darüber sarkastische oder wehmütige Feststellungen enthalten. Wenn diese aus den Gedankengängen des Halluzinanten entsprungen sein müssen, so ist die Frage zu stellen, wie diese mit der Ichführung zusammenhängen. Es denkt in mir?

Die Fehler der Rezitation der Texte waren in meiner Sammlung Satz-, Wort- und Buchstabenfehler. Die Wortfehler überwiegen (92%). Unter den Wortfehlern überwiegen die Verwechslungen (86%). Unter den Wortverwechslungen überwiegen die gleichsilbigen in Verstexten zu 97, in Prosatexten zu 84%. In den verschiedensilbigen Verwechslungen überwiegt die annähernd gleiche Silbenzahl. Das falsche Wort der Verwechslung zeigt in Verstexten zu 53, in Prosatexten zu 60% keine inhaltliche Beziehung zum richtigen Wort, während in 47 bzw. 60% der Fälle eine Beziehung besteht. Durch Wortverwechslungen ist der Sinn des Satzes in 26% der Fälle nicht wesentlich abgeändert, in 21% abgeändert, ohne daß der Satz darum sinnlos wäre, in 53% sinnlos abgeändert. Die Abänderung des ursprünglichen Sinnes besteht also in 74% der Fälle meiner Sammlung. In den sinnlosen Verwechslungen erfolgt das Herausgreifen des Falschwortes aus dem „akustischen Nebel“, der latent vorhanden ist, mit Hilfe der gleichen Silbenzahl, gleicher Betonung der Silbe, der Partiellidentität der Laute, Perseveration, Antizipation. Die Fehlwörter meiner Sammlung enthielten in 88% der Fälle identische Buchstaben, in 60% der Fälle mehr als 30% identische Buchstaben, in 53% der Fälle 50% identische Buchstaben, in 21% der Fälle 75% identische Buchstaben. Das sind Faktoren des Gesetzes des

angeschlagenen Akkordes und der angeschlagenen Melodie. Bei den Wortauslassungen kommt die homogene Hemmung *Ranschburgs* zur Rolle. Außerdem werden gerne adjektive, oft überflüssige Bezeichnungen ausgelassen. Die Fremdworteinschaltungen sind meist überflüssige Ausmalungen der Texte. In einem Fall handelt es sich um Anrufung eines Gegensatzes.

VI. Der Vergleich der Sprachfehler der rezitierten Texte im Hypnagogium mit den Fehlern des inneren Sprechens im Wachzustande zeigt in den Prosatexten, die allein verglichen werden können, daß meine im Wachzustande begangenen Fehler keine Satzfehler und keine Fehler mehrerer Wörter enthielten, daß die Fehler des Wachzustandes zu 74%, des Hypnagogiums zu 91% Wortfehler sind. Die Fehler des Hypnagogiums sind also bedeutend größer. Von den Wortfehlern des Hypnagogiums sind 74%, des Wachzustandes 91% Verwechslungen. Dies ist die Folge des Umstandes, daß im Hypnagogium mehr Auslassungen und Fremdeinschaltungen, als im Wachzustande vorkamen. Das verglichene Material ist jedoch nicht gleichartig. Um solches zu erhalten, müssen Hypnagogiumfehler von Rezitierungen mit Wachfehlern von *Rezitierungen* verglichen werden. Die größere Art der Wortfehler im Hypnagogium zeigt sich auch in den erhöhten Sinnlosigkeiten der Wortverwechslungen.

VII. Die Rolle der homogenen Hemmung *Ranschburgs*, sowie das Gesetz der angeschlagenen und ablaufenden Melodie und Akkorde, die Einschaltung des Fremden, die Unterdrückung des Differenten spielen in den studierten Fällen eine bedeutende Rolle.

VIII. Der Vergleich der schizophrenen Sprache mit der Sprache der hypnogenen Halluzinationen, des Traumes und des Hypnopompiums gibt nur eine teilweise Übereinstimmung, da das Verhalten des Ichs in den drei Fällen nicht gleich ist. Im Hypnagogium schwächt sich die Ichführung ab bis sie verschwindet. Das ist ein Minus in der Leistung. Im Schlafe besteht Minus der Ichführung, zugleich aber eine Dysfunktion, da die Traumperson handelt, und zwar ohne daß der im strengen Sinne biologische Charakter verändert wäre, anders als im Wachzustand. Eine Kritik der Trauminhalte kommt nicht oder äußerst selten vor. Der Erwachende ist in der Richtung des Wachzustandes gerichtet. Er erinnert sich des Traumes, kritisiert ihn. Der Einschlafende hört zu, der Schlafende spricht mehr mental als wörtlich, der Erwachende spricht teilweise in Wörtern. Der Schizophrene zeigt eine Minusfunktion der Ichführung, wenn er zuhört was die Stimme sagt, er zeigt eine Dysfunktion im Gewollten und im Wahne usw., und zwar eine Dysfunktion, die mit der Dysfunktion des Schlafenden nicht übereinstimmt.

Der Schlaf, das Hypnagogium und das Hypnopompium sind biologische Prozesse, die Schizophrenie ist ein pathologischer Prozeß. Infolgedessen und infolge der oben ausgeführten Unterschiede können

Einschlaferlebnisse, sowie Traumerlebnisse die Schizophrenie auch aus psychologischen Gesichtspunkten nicht voll erklären. Die verschiedenen anatomischen Ausbreitungen in verschiedenen Schizophreniefällen bedeuten verschiedene Lokalisationen in den Angriffspunkten des Erbfaktors, der innerhalb der Keimblattauswahl *Schaffers* eine Chromosom- oder Chromogenauswahl von miteinander verkoppelten Chromosomen trifft.

IX. Bezug nehmend auf meine älteren Arbeiten über den Charakter betrachte ich den manisch-depressiven Formkreis, ferner die Hysterie, Neurasthenie und Paranoia als endogene Charakterneurosen bzw. Charakterpsychosen, die Schizophrenie als endogene Prozeßpsychose, die keine Charakterpsychose ist, aber Beziehungen zum Körperbau hat. Während die Charakterneurosen und Charakterpsychosen miteinander und mit der Norm durch fließende Übergänge verbunden sind, ist das für die Schizophrenie nicht der Fall. Das Schizoid ist entweder eine abortive Form der Schizophrenie, oder es handelt sich bei Fällen, die ihr zu Unrecht zugerechnet werden, um Symptome, die nur äußerliche Ähnlichkeiten mit der Schizophrenie haben, aber zu den Neurosen gehören.

Ausgehend von diesen Feststellungen sind die Halluzinationen, die den endogenen Charakterneurosen und Charakterpsychosen entsprechen, endogene Charakterhalluzinationen, d. h. Halluzinationen, die von der betreffenden Charakterart geformt und geleitet werden. Die Prozeß-halluzinationen haben mit dem endogenen Charakter ebenso nichts zu tun wie die Mikrobengift- oder chemischen Gifthalluzinationen. Sie sind charakterfeindlich, weil sie das Organ des Charakters (auch die Apparate) angreifen. Die Prozeßhalluzinationen sind endogen oder exogen. Die Halluzinationen des Hypnagogiums, des Schlafes und des Hypnopompiums sind biologische Halluzinationen. Sie stehen im Dienste des Schlafinstinktes.

Nachtrag bei der zweiten Korrektur: „Soeben erhalte ich den Aufsatz: *Miskolczy*: Über das anatomische Korrelat der Schizophrenie“, das die Befunde *Hechts* ergänzt. Auf die Arbeit konnte im Text nicht mehr Bezug genommen werden. Z. Neur. 147, H. 3/4.
